

Inhaltsverzeichnis

0	AUFGABENSTELLUNG UND GLIEDERUNG	4
1	THEORETISCHE GRUNDLAGEN	7
1.1	Zur Phraseologieforschung	7
1.1.1	Erste Überlegungen	7
1.1.2	Grundbegriffe und Abgrenzungsprobleme	8
1.1.2.1	Phraseologismus und Untergruppen	9
1.1.2.2	Merkmale der Phraseologismen	11
1.1.2.3	Klassifikation der Phraseologismen	16
1.1.2.4	Abgrenzung des eigenen Untersuchungsgegenstandes	21
1.1.2.5	Zu den Kulinarismen	21
1.1.2.6	Die Kulinarik als Forschungsfeld	27
1.2	Zur Semantik von Phraseologismen	29
1.2.1	Wortbedeutung und phraseologische Bedeutung	29
1.2.2	Metaphorik in Phraseologismen	30
1.2.3	Denotation und Konnotation	32

1. 2. 4	Bedeutung und Wertung: Das Bewertungsmodell von Budvytyte (2003)	33
1. 2. 5	Bedeutungsangaben in den Wörterbüchern	34
1. 3	Zum Verhältnis von Sprache und Kultur	36
1. 3. 1	Phraseologie als Kulturspiegel	36
1. 3. 2	Die Welt in Konzepten	37
1. 3. 3	Kultur, Wertung und Phraseologie: interessante Studien	38
1. 3. 4	Kulturbegriff	40
1. 3. 5	Die beiden Untersuchungsländer und ihre Esskultur	42
2	EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG	44
2. 1	Das zugrunde liegende Material	44
2. 1. 1	Vorbemerkungen	44
2. 1. 2	Abgrenzung der Phraseologismen in den Wörterbüchern	45
2. 1. 3	Zu pragmatischen Angaben	46
2. 2	Konzeption der Erhebung	48
2. 3	Hypothetische Annahmen	50
2. 4	Kontrastive Analyse und Interpretation	51
2. 4. 1	Quantitative Analyse	52
2. 4. 2	Bewertende Analyse	58

2. 4. 2. 1	Die Bewertung der phraseologischen Gesamtbedeutung	58
2. 4. 2. 2	Die Bewertung der kulinarischen Komponenten	61
2. 5	Auswertung	79
3	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	84
4	LITERATURVERZEICHNIS	86
5	ANHANG	

0 AUFGABENSTELLUNG UND GLIEDERUNG

Das Essen nimmt einen zentralen Platz im Leben eines Menschen ein. Einen nicht unbedeutenden Teil seines Lebens verbringt er mit der Nahrungsbeschaffung, -zubereitung und ihrem Verzehr. Notwendigerweise wird auch viel darüber geredet, besonders bei Tisch. Denn Reden und Essen, das sind zwei eng verwandte Grundbedürfnisse des Menschen¹. Dementsprechend wenig erstaunlich ist es, wenn das Thema „versprachlicht“ wird, sich also in der Sprache wiederfindet. So zweifelt Neumann nicht daran, „dass es kaum einen erzählenden literarischen Text (Biographien, Lebenserinnerungen, Romane oder Novellen) gibt, in dem Essensvorgänge keine Rolle spielen“². Auch existiert eine Vielzahl an Sprichwörtern, in denen gute Ratschläge etwa zur richtigen Ernährungsweise gegeben werden, und Redewendungen, in denen Lebensmittel, sei es nun im metaphorischen oder wörtlichen Sinn, ihre Zubereitung oder ihr Verzehr eine Rolle spielen. Um eben diese kulinarischen Redewendungen soll es in dieser Arbeit gehen.

Anstoß zur Beschäftigung mit phraseologischen Verbindungen auf dem Gebiet der Kulinarik war eine Sendung auf Deutschlandradio Kultur vom 11.11.2006, in der der italienische Schriftsteller und Übersetzer Daniele Dell'Agli die These aufstellte, dass das Essen in deutschen Redewendungen „verbal entwertet, denunziert und herabgewürdigt“ würde³. Weder im Italienischen oder Französischen noch in anderen europäischen Sprachen sei dies der Fall. Nach Dell'Agli sei das auf die „barbarische“ deutsche Esskultur zurückzuführen, in der man keinen Sinn für Genuss hätte. Die Sprache würde diese äußerst negative Haltung der Deutschen zum Essen verraten, was er im Laufe der Sendung anhand von negativen kulinarischen Redewendungen zu untermauern versucht.

Tatsächlich gilt Frankreich, ganz anders als Deutschland, allgemein als ein Land der Tafelfreuden und Gourmets, als Sinnbild der Lebenslust und Esskultur, kurz des „savoir-manger“. Die französische Küche ist weltberühmt, nicht von ungefähr schlägt sich kulinarisches Sprachmaterial französischer Herkunft auch in der Sprache der deutschen Gastronomie nieder: Wir gehen ins *Restaurant* oder ins *Café*, man isst *à la carte*, lässt sich vom *Sommelier* zu einem guten Wein raten und nimmt zum krönenden Abschluss ein *Dessert* zu sich. Die Existenz kultureller Unterschiede zwischen Deutschen und Franzosen, die sich in der Art der Ernährungsgewohnheiten, der Essenszeiten, Speiseabfolge und Nahrungsvorlieben manifestieren, ist unbestritten.

¹ Wierlacher, in: Wierlacher et al. 1993: 18.

² In: Teuteberg et al. 1997: 40.

³ Dell'Agli, Daniele, 21.11.2007.

Geht man weiterhin davon aus, dass sich Kulturspezifität in der Sprache, die ja die soziale Realität des Alltags reflektiert, und speziell in den Redewendungen, die als Abbilder einer konventionalisierten Weltanschauung und Weltanschauung par excellence bezeichnet werden können, wertend niederschlägt, stellt sich tatsächlich die Frage, ob französische kulinarische Redewendungen im Vergleich zu deutschen eher dazu neigen, positive Sachverhalte auszudrücken bzw. ob in ihnen die Elemente, die Nahrungsmittel benennen, positiver bewertet werden.

Aus linguistischer Sicht ist die für journalistische Zwecke sicher gewollt populistisch gehaltene These Dell'Agli's zwar fragwürdig – innerhalb der phraseologischen Disziplin ist hinlänglich bekannt, dass Redewendungen generell vorrangig negative Bedeutungen kolportieren⁴, demnach müssten Nahrungsmittel auch in französischen Redewendungen negativ besetzt sein –, dennoch, oder gerade deshalb erschien mir die von Dell'Agli aufgeworfene Idee für eine wissenschaftliche Untersuchung interessant.

Weisen deutsche und französische kulinarische Redewendungen tatsächlich einen Unterschied hinsichtlich ihrer Bewertung des Essens auf? Oder gilt für französische kulinarische Redewendungen nicht auch, was allgemein für Redewendungen zuzutreffen scheint, nämlich dass sie hauptsächlich die schlechten Seiten des Weltbildes ausdrücken?

Diese Fragestellung steht im Zentrum der vorliegenden Arbeit und soll im Empirie-Teil anhand einer Analyse von vier phraseologischen Wörterbüchern geklärt werden.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptkomplexe, die annäherungsweise den Phasen des Forschungsprozesses entsprechen: Literaturanalyse/Theorieteil und empirische Untersuchung/Praxisteil.

Im Theorieteil werden zunächst Begriffe geklärt: Was versteht man unter einer „Redewendung“, welche Sprachphänomene werden dazugerechnet, welche Ansichten gibt es dazu in der Phraseologieforschung, d. h. in der Teildisziplin der Linguistik, die sich mit diesen Phänomenen beschäftigt. Dabei sollen die *Kulinarismen* als Teilbereich der Phraseologie präziser beschrieben werden und die Forschungsfrage in den Gesamtzusammenhang eingebettet sowie bereits bestehende internationale Forschungsergebnisse zu diesem Thema vorgestellt werden.

Da sich das untersuchte Material aus Wörterbüchern speist und insbesondere die richtige Interpretation von Bedeutungsparaphrasen ein entscheidender Punkt für die Ermittlung des negativen bzw. positiven Gehalts einer Wendung ist, wird der zweite Teil der theoretischen Einführung dem großen Komplex „Bedeutung“ gewidmet, in dem es um Denotate, Konnotationen, um Bedeutungsangaben in Wörterbüchern und die dabei auftretenden

⁴ Vgl. Burger 2007: 83; Fleischer 1997: 179; Dobrovol'skij 1988: 41f.

Schwierigkeiten, aber auch um in den Bedeutungen sich ausdrückende Wertungen geht. Dabei soll ein methodisches Bewertungsmodell für die empirische Analyse vorgestellt werden.

Eine Arbeit, die sich nicht nur mit rein linguistischen Fragestellungen beschäftigt, sondern in der auch die (inter)kulturelle Komponente eine wichtige Rolle spielt, sollte zumindest in Ansätzen klären, welches Kulturkonzept zugrunde liegt, inwiefern sich Kultur in Sprache niederschlägt und Wörter demnach als Träger kulturgeprägter Wertungen und Prioritätssetzungen fungieren können. Dies soll im dritten und letzten Abschnitt der methodischen Einführung erläutert und mit einer Darstellung der hier interessierenden Esskultur beider Länder abgerundet werden.

Der zweite Teil enthält die empirische Untersuchung. Nach der Vorstellung der Korpusgrundlagen wird die Konzeption der Erhebung geschildert, bevor dann die hypothesengeleitete Analyse und Interpretation deutscher und französischer kulinarischer Phraseologismen (PHRn) erfolgt. Dabei werden auch grundsätzliche Überlegungen zur Qualität der Daten angestellt.

Das gesamte deutsch-französische Material wird mit Bedeutungsparaphrasen und Bewertungsinterpretation im Anhang dargeboten.

Die Arbeit hat den Anspruch, nicht nur für „etablierte“ Linguisten verständlich zu sein, sondern wendet sich auch an sprachwissenschaftlich interessierte Laien, die einen tieferen Einblick in deutsch-französische Beziehungen über den Weg des Sprachlich-Kulinarischen gewinnen möchten. Zum Detailverständnis sind Kenntnisse des Französischen jedoch empfehlenswert, da aus Gründen der besseren Lesbarkeit nicht jeder PHR übersetzt werden konnte.

Häufige persönliche Anfragen zeugen von einem großen Interesse an der Fragestellung, gerade bei Nicht-Linguisten. Umso erstaunlicher ist es, dass sich bisher so wenige Sprachwissenschaftler für das Thema der Kulinarik erwärmen konnten⁵.

⁵ Dazu ausführlicher im Forschungsüberblick im Abschnitt 1. 2. 6.

1 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

1. 1 Zur Phraseologieforschung

1. 1. 1 Erste Überlegungen

Wenn man landläufig von dt. *Redewendungen* oder frz. *expressions* spricht, hat zwar jeder Muttersprachler eine intuitive Vorstellung davon, was darunter zu verstehen ist. Doch sollen folgende Beispiele aus dem Deutschen und Französischen zeigen, welche unterschiedlichen Phänomene damit gemeint sein können:

(1) *Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.*;

(2) *Rache ist Blutwurst!*;

(3) *jmdn. ausquetschen wie eine Zitrone*;

(4) *jmdn. sticht der Hafer*;

(5) *mettre du beurre dans ses épinards*

wörtlich: Butter in seinen Spinat tun

dt.: etwas dazuverdienen, seine Finanzen aufbessern;

(6) *C'est du gâteau!*

wörtlich: das ist Kuchen!

dt.: das ist einfach!;

(7) *La moutarde lui monte au nez.*

wörtlich: der Senf steigt ihm/ihr in die Nase

dt.: er/sie beginnt ungeduldig/ärgerlich zu werden;

(8) *tête de lard*

wörtlich: Speckkopf

dt.: Bezeichnung für einen sturen Menschen.

Die Beispiele zeigen deutlich, dass das, was alltagssprachlich unter einer *Redewendung* oder *expression* verstanden wird, ein strukturell keineswegs einheitliches Gebilde ist: Teilweise handelt es sich um satzwertige Verbindungen (1, 2, 6, 7), teilweise um satzgliedwertige, d. h. in der Funktion eines Satzgliedes stehende Einheiten (3, 4, 5, 8). Das Verb in diesen Verbindungen kann unterschiedlich fest sein: In einigen Fällen lässt es sich ohne Probleme in alle Personalformen setzen (3, 5), in anderen Fällen wiederum ist das Verb unveränderlich (Nr. 4 sowie in den satzwertigen Verbindungen). Im Beispiel (8) handelt es sich um ein Kompositum der Struktur *N de N*.

Nicht nur syntaktisch, sondern auch semantisch und pragmatisch verhalten sich *Redewendungen* oder *expressions* sehr unterschiedlich⁶. Deshalb ist es wichtig, den Gegenstandsbereich abzugrenzen und Begriffe genau zu definieren.

1. 1. 2 Grundbegriffe und Abgrenzungsprobleme

Der Frage, welche Erscheinungen zum Bereich der Phraseologie zu rechnen sind und ihrer adäquaten Beschreibung und Einordnung hat sich besonders die russische Phraseologieforschung seit den 40er Jahren (Vinogradov) und später auch die deutsche Phraseologieforschung (Fleischer 1982, Burger/Buhofer/Sialm 1982) gewidmet. Die folgenden Ausführungen orientieren sich an deutschen phraseologischen Grundlagenwerken, die Ergebnisse einer langen Debatte sind⁷, sowie an Überblickswerken zur deutschen Sprache⁸. Es wird in Folge von den deutschen Begriffen ausgegangen.

Für die Erarbeitung der französischen Termini stand sehr viel weniger Literatur zur Verfügung. Trotzdem soll versucht werden, sie an passender Stelle zu nennen. Hier sei zum einen auf die einsprachigen und zweisprachigen phraseologischen Wörterbücher verwiesen⁹, denen noch ein eigenes Kapitel gewidmet wird, als auch einzelne Artikel, die jeweils an Ort und Stelle erwähnt werden. Außerdem ist neben dem als Grundlagenwerk nicht nur für die französische, sondern in Folge auch für die sowjetische Phraseologieforschung als wegweisend zu bezeichnende Werk „*Traité de stylistique française*“ des Schweizer Linguisten Charles Bally (1909) auch die Arbeit von Thun (1978) zu nennen, der die verschiedenen Termini u. a. des Deutschen und Französischen untersucht und voneinander abgegrenzt hat.

Für die internationale Phraseologieforschung sind die EUROPHRAS-Tagungen von besonderer Relevanz, bei denen seit 1988 im zweijährigen Rhythmus Phraseologieforscher verschiedenster Länder zusammentreten und sich austauschen. 1999 wurde die Europäische Gesellschaft für Phraseologie in Zürich gegründet. Eine enge deutsch-französische Kooperation wird im CONPHRAS-PROCOPE-Projekt unter Gréciano betrieben.

Auf einen ausführlichen Forschungsüberblick wird an dieser Stelle verzichtet, da ein solcher bereits bei verschiedenen Autoren vorliegt. Für die interlinguale kontrastive

⁶ Dazu ausführlicher Fleischer 1997: 2.

⁷ Fleischer 1997; Burger 2007; HSK 2007; Burger/Buhofer/Sialm 1982; Palm 1995.

⁸ Fleischer et al. 2001, Kap. 3.2; Helbig et al. 2001, Kap. 19.

⁹ Rey/Chantreau 1991; Lafleur 1979; Kösters-Roth 1990.

Phraseologieforschung sei auf das internationale Handbuch Deutsch als Fremdsprache verwiesen¹⁰. Einen Überblick über die Phraseologieforschung mit besonderer Berücksichtigung der romanischen Sprachen bietet Hundt¹¹. Fleischer widmet der Forschungsentwicklung seit den 1980er Jahren ein eigenes Kapitel in seiner Einführung¹².

1. 1. 2. 1 Phraseologismus und Untergruppen

Im Duden der „Redewendungen“ wird zwar, wie bereits der Titel suggeriert, durchgehend der Begriff *Redewendung* benutzt, da er sich an ein breites Publikum richtet. In der Fachsprache wird dieser Terminus jedoch normalerweise nicht verwendet, was mit der zuvor erläuterten definitiven Ungenauigkeit zusammenhängt. Doch gerade in der Phraseologieforschung herrschte lange Zeit ein großes Durcheinander der Begrifflichkeiten: Im Deutschen wurden für die zum Bereich der Idiomatik oder Phraseologie gehörenden Erscheinungen u. a. folgende Termini verwendet: *Idiom*, *Idiotismus*, *Phraseologismus*, *phraseologische Wortverbindung*, *(feste) Wendung*, *feste Wortverbindung/Wortgruppe* oder die eher alltagssprachliche *Redensart* oder auch *idiomatische Redensart*.

Auch im Französischen bilden *idiome*, *locution*, *tournure*, *phrase*, *formule*, *façon de parler* ein breites terminologisches Spektrum.

Nahezu alle Autoren, die sich mit Phraseologismen beschäftigen, betonen die terminologische Vielfalt für die Bezeichnung der festen Wortverbindungen¹³, obwohl in den neueren Arbeiten auch immer auf eine, zumindest was den deutschsprachigen Raum betrifft, inzwischen relativ einheitliche Terminologie verwiesen wird. Im Allgemeinen ist man auch dazu übergegangen, zwischen gemeinsprachlichen Bezeichnungen wie *Wendung* und fachsprachlichen Ausdrücken für eine friedliche Koexistenz zu plädieren¹⁴. Im internationalen Forschungskontakt übt man sich ebenfalls in terminologischer Toleranz¹⁵, da die einzelnen Länder in unterschiedlichen terminologischen Traditionen stehen.

¹⁰ Korhonen/Wotjak, in: Helbig et al. 2001: 228-231.

¹¹ Hundt 1994: 4-9.

¹² Fleischer 1997: 230-246.

¹³ Vgl. z. B. Fleischer 1997: 2; Palm 1995: 104.

¹⁴ Vgl. Gréciano, in: Fernandez Bravo et al. 1999: 1.

¹⁵ Vgl. Zöfgen, in: FLuL 21: 5.

Es lässt sich festhalten, dass heute vor allem Begriffe verwendet werden, die auf zwei verschiedene Wurzeln zurückgehen: die Termini, die sich aus griech.-lat. *phrasis* „rednerischer Ausdruck“ entwickelt haben, wie z. B. *Phraseologie/phraséologie*, *Phraseologismus/phraséologisme*, *Phrasem/phrasème* etc. und Bildungen, die auf griech. *idiōma* „Eigentümlichkeit, Besonderheit“ zurückgehen, die vor allem in der englischsprachigen Forschung bevorzugt werden. Doch auch im Deutschen und Französischen sind Begriffe aus dieser Wortfamilie gebräuchlich: *Idiom/idiome*, *Idiomatismus/idiotisme* oder *Idiomatik/idiomaticité*.

Heute findet man in der deutschen Fachliteratur häufig den Terminus *Phraseologismus* (PHR) als Oberbegriff¹⁶ für sämtliche Erscheinungen des großen Bereiches der Phraseologie.

Der Begriff *Idiom* hingegen wird meistens für eine spezielle Subklasse der Phraseologismen verwendet, die sich durch semantische Aspekte von anderen Klassen unterscheidet. Statt *Phraseologismus* findet man mitunter auch den Begriff *Phrasem*, der sich laut Häcki Buhofer/Burger¹⁷ nicht durchgesetzt hat, aber im selben Band von Gréciano verwendet wird¹⁸. Auch Palm favorisiert diesen Terminus in ihrer Einführung (1995). Das Autorenkollektiv des internationalen Handbuchs (HSK) schlägt den Terminus *Phrasem* als Oberbegriff für den engeren Bereich der Phraseologie vor (*Idiome*).

Hier soll dem Terminus *Phraseologismus* der Vorzug gegeben werden. Synonym werden auch (*phraseologische*) *Wendung* oder *phraseologische Verbindung* benutzt.

Herrscht im Deutschen weitestgehend terminologische Einigkeit, hat man sich im Französischen noch nicht eindeutig festlegen können. Das hängt auch damit zusammen, dass die Forschung in diesem Bereich in Frankreich noch nicht so weit fortgeschritten ist. Martins-Baltar spricht noch 1997 vom „foisonnement terminologique“¹⁹.

Bally benutzt als Oberbegriff *locution phraséologique*, die er in *séries* und *unités phraséologiques* unterscheidet. Im Allgemeinen orientieren sich die französischen Phraseologieforscher heute an der deutschen Terminologie. *Phraséologie* hat sich als generischer Oberbegriff jedoch nicht durchsetzen können. Die Autoren des HSK führen das u. a. auf eine negative Besetzung des Begriffs im nichtlinguistischen Bereich zurück²⁰. Bei einigen französischen Linguisten ist auch der Terminus *expression figée* gebräuchlich (z. B. Gross, Bidaud, Danlos).

¹⁶ Burger 2007: 11; Fleischer 1997: 69; Häcki Buhofer/Burger, in: FLuL 21: 13; Wotjak 1992: 8; Gréciano 1999: 1

¹⁷ In: FLuL 21: 14.

¹⁸ A. a. O.: 33-45.

¹⁹ Martins-Baltar 1997: 20.

²⁰ HSK 2007: 1.

Neben den fachsprachlichen Begriffen existieren in Frankreich die beiden alltags-sprachlichen Begriffe *locution* und *expression* nebeneinander, die jedoch nach Rey/Chantreau nicht als vollkommen synonym anzusehen sind. Während *locution* den grammatischen Aspekt beschreibt (z. B. *locutions adverbiales* oder *prépositives*), betont *expression* die semantische Seite der Einheiten, die häufig mit Bildlichkeit einhergeht²¹.

1. 1. 2. 2 Merkmale der Phraseologismen

Phraseologismen zeichnen sich durch drei Merkmale aus: Sie sind polylexikalisch, (relativ) stabil und reproduzierbar.

a) Polylexikalität/Mehrgliedrigkeit

Polylexikalisch (oder mehrgliedrig) bedeutet, dass es sich um mehr als ein Wort, also um eine Wortgruppe oder einen Satz handelt. In der Umgangssprache werden oft auch einzelne Wörter als Redensarten oder -wendungen angesehen, wie z. B. dt. *Schnapsdrossel* oder frz. *navet* („weiße Rübe“ für einen schlechten Film oder generell ein schlechtes Werk). In der deutschen Phraseologieforschung ist das Einbeziehen von Einwortlexemen eher selten, obwohl es auch dafür Verfechter gibt²².

Tatsächlich muss man sich besonders im interlingualen Vergleich fragen, ob diese Ausklammerung sinnvoll ist. Das Deutsche beispielsweise ist bekannt für seine Affinität Komposita zu bilden, die im strikten Sinne Einwortlexeme darstellen, z. B. *Skandalnudel*. Im Französischen, das diese Affinität nicht kennt, werden Komposita mit anderen Wortbildungsmitteln gebildet, z. B. *tête de lard*, das eindeutig als Mehrwortlexem zu bezeichnen ist. Mit welcher Begründung will man nun *Skandalnudel* aus dem Bereich der Phraseologie ausschließen und *tête de lard* aufnehmen? Die Einordnung als Mehrwortlexem ist demnach sprachabhängig und das Kriterium der Polylexikalität kritisch zu betrachten. Sehr deutlich wird hier die enge Verknüpfung des Bereichs der Phraseologie mit der Wortbildung.

Als Obergrenze eines PHR gilt der Satz. Doch gibt es auch hier Grenzfälle wie z. B. die sogenannten Sagwörter oder Wellerismen, meist witzig erweiterte sprichwörtliche Ausdrücke nach dem Schema: „*Sauer macht lustig*“ *sagte der Bauer, da schlug er seiner Frau den*

²¹ Rey/Chantreau 1991: VI.

²² So etwa Röhrich 1991: 14.

Essigkrug auf dem Kopf entzwei. Auch formelhafte Kurztexte, wie sie beispielsweise bei der Ansage der Ankunft eines Zuges verwendet werden, zählen mitunter in den Bereich der Phraseologie, wenn auch nur zu seinem äußersten Rand²³. Hier berührt die Phraseologie den Bereich der Textlinguistik.

b) Stabilität/Festigkeit

Stabil sind die Konstruktionen, da sie in nur beschränktem Maße umwandelbar sind. Darin unterscheiden sich die stabilen bzw. festen von den freien Wortverbindungen. Ihre einzelnen Komponenten sind nicht beliebig austauschbar, sie ergeben nur in dieser Kombination auch diese Bedeutung bzw. würden sich selbst bei nur geringfügigen Abweichungen für muttersprachliche Ohren ungewohnt oder einfach falsch anhören, wie beispielsweise

(9) **weder Fleisch noch Fisch* oder

(10) **compter pour de la viande* (anstatt *compter pour du beurre*)

wörtlich: für Butter zählen

dt.: überhaupt nicht zählen.

Allerdings ist auch dieses Kriterium zu relativieren, da z. B. Sprachspielereien zeigen, dass sich einzelne Komponenten durchaus austauschen oder umstellen lassen. So wird der bekannte französische Phraseologismus *mi-figue, mi-raisin* („halb Feige, halb Traube“, entspricht dem deutschen „süßsauer“, z. B. in „ein süßsaurer Empfang“) abgewandelt zu *ni figue, ni raisin* („weder Feige noch Traube“, was dem deutschen „weder Fisch noch Fleisch“ entspricht, und in dieser Form auch als *ni chair ni poisson* in Frankreich bekannt ist). Dennoch erkennen Muttersprachler den der Modifikation zugrunde liegenden Phraseologismus und werden die neue Bildung anhand dieses interpretieren.

Modifikationen haben immer auch eine potenzielle Tendenz zur Lexikalisierung, d. h. dass sie in das Allgemeingut einer Sprachgemeinschaft aufgenommen werden können. Doch nicht nur Modifikationen, also okkasionelle, individuelle, z. B. für die Zwecke eines Textes hergestellte Abwandlungen²⁴, demonstrieren, wie relativ der Begriff der strukturellen Festigkeit ist.

²³ HSK 2007: 497f.

²⁴ Begriff der *Modifikation* nach Burger/Buhofer/Sialm 1982: 68ff.

Bei der genaueren Inspektion von Wörterbüchern fällt auf, dass manche Nennformen von Wortverbindungen in *Varianten* angegeben werden. Varianten sind im Gegensatz zu Modifikationen usuell und bezeichnen konventionalisierte alternative Formulierungen²⁵. Das sind z. B. Variationen wie im französischen

(11) *arriver/venir comme un cheveu/des cheveux sur la soupe*

wörtlich: wie ein Haar/Haare auf die Suppe kommen bzw. auf der Suppe ankommen

dt.: unangebracht sein, ungelegen kommen,

Variationen einzelner Komponenten also, die entweder die Morphologie und Syntax (im Beispiel: Variation im Numerus: *un cheveu/des cheveux*) oder die Lexik betreffen (Austausch einer lexikalischen Komponente: *arriver/venir*). Fleischer spricht im ersten Fall von „phraseologischen (Struktur-) Varianten“, im zweiten von „variieren Phraseologismen“²⁶. Der Übergangsbereich zur Synonymie wird gerade an diesem Beispiel sehr deutlich (*arriver/venir* als Synonyme).

Manchmal schwer von Varianten oder Modifikationen zu unterscheiden sind Fehler, die besonders im mündlichen Sprachgebrauch häufig vorkommen. *Kontamination* nennt man fachsprachlich die Überlagerung mehrerer Phraseologismen, z. B.

(12) **nicht das Wahre vom Ei* (aus: *nicht das Wahre* und *nicht das Gelbe vom Ei*),

die Bastian Sick in einer seiner erheiternden Zwiebfisch-Kolumnen aufs Korn nimmt²⁷ und die natürlich auch bewusst für stilistische Zwecke kreiert werden können²⁸.

Modifikationen werden in dieser Arbeit nicht untersucht, da das Material anhand von Wörterbüchern zusammengestellt wurde. Variationen hingegen sind insofern relevant, als dass sie in Wörterbüchern angegeben werden und Bedeutungsnuancierungen hervorrufen können. Im Material werden sie durch Schrägstrich gekennzeichnet.

²⁵ Nach Häcki Buhofer/Burger, in: FLuL 21: 14.

²⁶ Fleischer 1997: 206f.

²⁷ Sick 2006: 39-43.

²⁸ Ausführlicher zu Varianten und Modifikationen und ihrer Klassifikation bei Fleischer 1997: 205ff. Zur Veränderbarkeit bzw. Festigkeit von festen Wendungen ausführlicher Burger 2007: 16-31.

c) Reproduzierbarkeit

Es handelt sich ferner um „Fertigbauteile“, die im mentalen Lexikon als Ganzheiten gespeichert sind und je nach Bedarf „reproduziert“ werden. Das heißt, sie werden nicht frei gebildet, sondern fertig abgerufen. Voraussetzung für die Speicherung im Lexikon ist die Festigkeit. Burger zählt den Aspekt der Reproduzierbarkeit direkt zur Festigkeit/Stabilität, indem er ihn als „psycholinguistische Festigkeit“ bezeichnet und von der „strukturellen Festigkeit“ und „pragmatischen Festigkeit“ abgrenzt²⁹.

d) Idiomatizität/Figuriertheit

Einige Phraseologismen zeichnen sich darüber hinaus durch ein viertes Merkmal aus: Sie sind idiomatisch. Idiomatizität bedeutet, dass die Gesamtbedeutung nicht mit der Bedeutung der einzelnen Komponenten übereinstimmt, worin auch eine große Hürde für Fremdsprachenlerner liegt. Man muss die Wendung komplett in ihrer Struktur, die mitunter von der gewohnten grammatischen Struktur abweicht, und in ihrer (neuen) Bedeutung lernen.

Da die Semantik im zweiten Abschnitt der methodologischen Einführung ausführlich behandelt werden soll, sei die Problematik hier nur kurz umrissen.

Es gibt verschiedene Idiomatizitätsgrade, je nachdem in welchem Maße die Einzelbedeutungen der Wörter einer Wendung hinter der Gesamtbedeutung zurücktreten. Unterschieden werden vollidiomatische, teilidiomatische und nichtidiomatische PHRn.

Nichtidiomatisiert

Der Zusammenhang zwischen der Gesamtbedeutung und den Bedeutungen der einzelnen Konstituenten ist noch deutlich zu erkennen. Jede Komponente bringt ihre „wendungsexterne“ Bedeutung mit ein, durch Summierung ergeben sie die Gesamtbedeutung:

(13) *den Tisch decken,*

(14) *A table!*

dt.: Zu Tisch!

²⁹ Vgl. Burger 2007: 17.

Teilidiomatisiert

Einzelne Konstituenten werden im PHR noch in ihrer wendungsexternen Bedeutung benutzt, doch gibt mindestens ein Element keinen Aufschluss über die Gesamtbedeutung:

(15) *in die Pilze gehen.*

Man geht eigentlich nicht „in“ die Pilze, sondern in den Wald, und zwar zum Pilze sammeln, aber zumindest das Lexem *gehen* behält „wendungsintern“ die Bedeutung bei, die es auch außerhalb des Phraseologismus, also „wendungsextern“ hat.

Vollidiomatisiert

Vollidiomatisierte Phraseologismen lassen nicht mehr auf die Ausgangsbedeutung der einzelnen Komponenten schließen. So hat die Gesamtbedeutung von

(16) *rouler qqn dans la farine*

dt.: jemanden täuschen, betrügen

heute weder etwas mit Mehl noch damit zu tun, dass jemand darin „gerollt“ wird. Erst nach einer näheren Beschäftigung mit der Etymologie stößt man eventuell auf eine Erklärung, denn der Phraseologismus bezieht sich offenbar auf einen früher gängigen Fachausdruck in der Malerei. Maler, die blasse, helle Farben verwendeten, „les donnaient dans la farine“ („gaben sie in das Mehl“). Das „Vertuschen“ kann in Folge auf das Vertuschen von Makeln bzw. die Vorspiegelung falscher Tatsachen, auf Betrugerei übertragen werden.

Inwiefern von den Sprachbenutzern die Verbindung zwischen der phraseologischen und der wörtlichen Bedeutung gesehen wird, gibt der Grad der *Motiviertheit* an. Der auf de Saussure zurückgehende Terminus ist proportional umgekehrt zur Idiomatizität (nicht motiviert/teilmotiviert/motiviert): Je schwächer ein PHR idiomatisiert ist, desto stärker ist er motiviert.

Natürlich sind die Übergänge, wie so oft beim Versuch einer Klassifizierung sprachlicher Erscheinungen, fließend, und manchmal ist es schwer, Phraseologismen genau einer Kategorie zuzuordnen. So wird (16) für Menschen, die sich mit Sprachgeschichte beschäftigen, einen höheren Grad an Motiviertheit besitzen als für den durchschnittlichen Sprachbenutzer.

e) Phraseologismus-Definition

Nach dem Kriterium der Idiomatizität unterscheidet man in der Regel die Phraseologie im engen und im weiten Sinn. Fleischer arbeitet mit den Begriffen *Zentrum* und *Peripherie*³⁰.

Als Phraseologismen im weiteren Sinne werden bezeichnet: „alle Phraseologismen, die nicht Idiome sind, also keine oder nur geringfügige semantische/morphosyntaktische Abweichungen zeigen und die nur oder vorwiegend aufgrund des Kriteriums der ‘Festigkeit’ (Stabilität) zur Phraseologie gerechnet werden“³¹. Zu den Phraseologismen im weiteren Sinne bzw. zur Peripherie des phraseologischen Systems gehören z. B. Funktionsverbgefüge und Kollokationen³².

Aus den vorangegangenen Ausführungen lässt sich eine Phraseologismus-Definition für die vorliegende Arbeit ableiten: Aus mindestens zwei Wörtern bestehende Wortverbindungen, welche durch (relative) lexikalische und strukturelle Stabilität und zugleich durch Reproduzierbarkeit charakterisiert werden, nennt man Phraseologismen. Sie sind in unserem Lexikon mehr oder weniger fest eingepägt, ähnlich den Wörtern. Phraseologismen, die darüber hinaus das Kriterium der Idiomatizität erfüllen, gelten als Phraseologismen im engen Sinn. Der Terminus *Phraseologismus* (im weiten Sinn) dient zur Bezeichnung aller möglichen Klassen fester Wortverbindungen.

1. 1. 2. 3 Klassifikation der Phraseologismen

In der Vergangenheit wurde versucht, die Phraseologismen zu klassifizieren³³. Aufgrund ihrer sehr heterogenen Beschaffenheit erweist sich die Gruppierung nach einem einzigen Kriterium als sehr schwierig und auch nicht sinnvoll. Deshalb werden heute vorwiegend semantisch-syntaktisch-pragmatische Mischklassifikationen vorgeschlagen³⁴. Ziel von Klassifikationen ist es, einen Überblick über die verschiedenen Erscheinungen zu bekommen und zu bestimmen, welche Phänomene man zu den Phraseologismen rechnet und welche nicht. Anhand der Basisklassifikation von Burger, auf die sich die Arbeit im

³⁰ Fleischer 1997: 68f.

³¹ Häcki Buhofer/Burger, in: FLuL 21: 13.

³² Funktionsverbgefüge = Verbindungen eines von einem Verb abgeleiteten Substantivs mit einem Verb, das in dieser Verbindung seinen semantischen Gehalt reduziert, z. B. *zur Entscheidung bringen*. Kollokationen sind selbstständige Wörter (meistens zwei), die aber häufig miteinander vorkommen. Sie sind im Gedächtnis eng miteinander assoziiert. Man sagt z. B. *den Tisch decken* und nicht **den Tisch bestücken*.

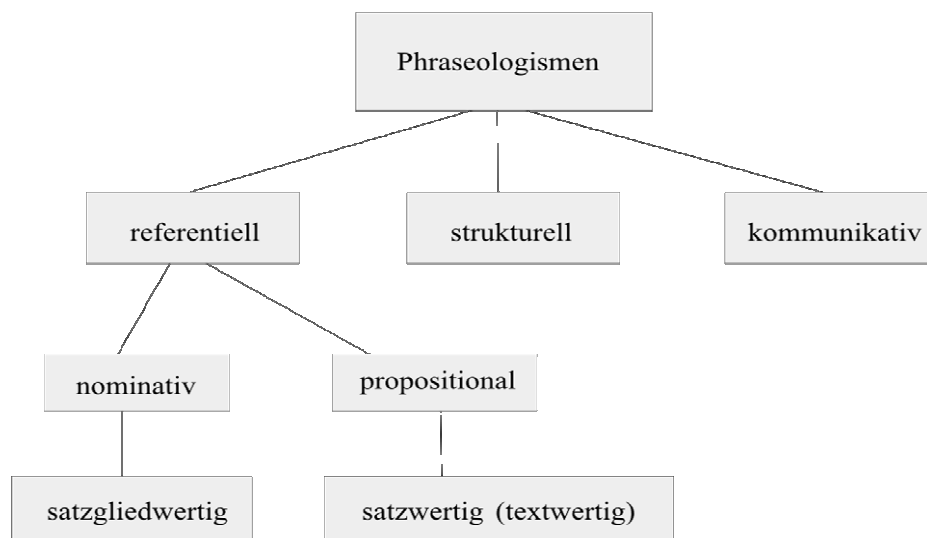
³³ Vgl. dazu ausführlicher Fleischer et al. 2001: 3-16.

³⁴ Eine Übersicht über verschiedene Klassifikationen gibt z. B. Fleischer 1997: 110-123.

Folgenden bezieht, soll eine kurze Übersicht zur Orientierung gegeben werden, bevor eine Abgrenzung des eigenen Materials erfolgt.

Basisklassifikation nach Burger³⁵

Burger unterscheidet referentielle, strukturelle und kommunikative Phraseologismen. Die weitaus größte Gruppe bilden die referentiellen Phraseologismen. Sie beziehen sich auf Objekte der realen oder fiktiven Welt, auf Eigenschaften, Geschehnisse oder Sachverhalte, und unterteilen sich des Weiteren in nominative und propositionale Phraseologismen. Dabei bezeichnen nominative PHRn satzgliedwertige Verbindungen mit Bezeichnungsfunktion und die propositionalen PHRn satzwertige (oder textwertige) Verbindungen mit Aussagefunktion. Es ergibt sich folgendes Schema:



Referentielle Phraseologismen

Zu den nominativen PHR zählt die große Gruppe der Idiome und Teil-Idiome, die als Kernbereich des phraseologischen Bestandes bereits erwähnt wurden. Sie sind deckungsgleich mit den Phraseologismen im engen Sinn. Verschiedene Begriffe existieren hier nebeneinander. Einige Autoren benutzen alternativ den Begriff *Phraseolexem*³⁶.

³⁵ Burger 2007: 36ff.

³⁶ Zum Beispiel Fleischer et al. 2001.

Burger bezeichnet *Idiom* als den gegenwärtig geläufigsten Terminus für die idiomatischen Wortverbindungen³⁷. Im HSK wird *Phraseolexem* (PL) sogar als älterer Terminus bezeichnet, der sich nicht durchsetzen konnte³⁸. Als Hommage an die Leipziger, in der Tradition von Fleischer stehende Phraseologieforschung soll hier dennoch dem Begriff *Phraseolexem* für idiomatische und teildiomatische Verbindungen der Vorzug gegeben werden³⁹.

Zu den nominativen Phraseologismen gehören nach Burger auch die Kollokationen, die er im Sinne von Gläser (1990) und Feilke (1994, 1996) als alle nicht- bzw. schwach-idiomatischen Phraseologismen verstanden wissen will.

Zu den propositionalen PHR sind laut Burger zu rechnen:

- Sprichwörter (*Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.*) und Gemeinplätze (*Andere Länder, andere Sitten.*)⁴⁰,
- feste Phrasen, welche sich auf die Situation oder auf die vorangehenden Äußerungen des Gesprächspartners beziehen und z. B. mit deiktischem Element, z. B. *da*, an den Text angeschlossen werden (*Da brat mir einer einen Storch!*).
- feste Phrasen, die von Fleischer auch „festgeprägte prädikative Konstruktionen“ genannt werden und welche ein Subjekt und ein Prädikat enthalten und durch die Besetzung der freien Stelle der Valenzstruktur an den Text angeschlossen werden (*jmdm. wird die Milch sauer*).

In anderen Klassifikationen werden die festgeprägten prädikativen Konstruktionen mit zu den Phraseolexemen gerechnet⁴¹ oder die hier als feste Phrasen und durch deiktisches Element an den Text angeschlossene bezeichneten Phraseologismen zu den so genannten *Routineformeln* oder *kommunikativen Formeln* gezählt. Letztendlich ist nicht entscheidend, welche Termini oder Klassifikationen Verwendung finden, sondern dass sie adäquat beschrieben werden.

³⁷ Burger 2007: 38.

³⁸ HSK 2007: 5.

³⁹ Zu Vor- und Nachteilen des Terminologiegebrauchs vgl. Häcki Buhofer/Burger, in: FLuL 21: 11-32.

⁴⁰ Zum Unterschied zwischen Sprichwort und Gemeinplatz vgl. Burger 2007: 42.

⁴¹ Zum Beispiel Fleischer 1997: 68; Wotjak/Heine, in: DaF 2005: 145.

Kommunikative Phraseologismen

Gemeint sind nichtidiomatische Formeln, die Funktionen bei der Herstellung, beim Ablauf und beim Abschließen von Sprechakten erfüllen. Dazu gehören z. B. die Tischformeln (*bon appétit !, hat es geschmeckt?*).

Strukturelle Phraseologismen

Die strukturellen Phraseologismen sind nach Burger „die kleinste und am wenigsten interessante“ Gruppe⁴². Sie haben eine innersprachliche Funktion und stellen grammatische Bezüge her. Als Beispiele nennt er *sowohl... als auch...* und *in Bezug auf*.

Spezielle Klassen

Als spezielle Klassen, die strukturelle Besonderheiten aufweisen, sind an dieser Stelle die *Paarformel/Zwillingsformel/phraseologisches Wortpaar* bzw. *les constructions parallèles/binômes/groupes binaires/doublets* und die *phraseologischen Vergleiche/komparativen PHRn* bzw. *les comparaisons* zu nennen, die im untersuchten Korpus recht häufig auftreten.

Die **Zwillingsformeln**, um bei der Terminologie von Burger zu bleiben, sind PHRn, die aus zwei Wörtern der gleichen Wortart oder auch zweimal demselben Wort bestehen und mit einer Konjunktion (z. B. *und*) oder einer Präposition zu einer paarigen Formel verbunden werden. Die Reihenfolge ist nahezu nicht abänderbar, was auch damit zusammenhängt, dass die Glieder oft rhythmisch oder klanglich gebunden sind⁴³. Idiomatizität liegt nicht zwangsläufig vor. Es handelt sich um PHRn folgender Strukturtypen:

(17) *weder Fisch noch Fleisch;*

(18) *bei jmdm. ist Hopfen und Malz verloren;*

⁴² Burger 2007: 37.

⁴³ A. a. O.: 46.

(19) *qui vole un œuf, vole un bœuf*

wörtlich: Wer ein Ei klaut, klaut auch ein Rind.

dt.: Wer einmal klaut, klaut immer. Oder: Man kehrt immer zu alten Gewohnheiten zurück.;

(20) *ménager la chèvre et le chou*

wörtlich: es der Ziege und dem Kohl recht machen

dt.: unterschiedliche Interessen/Dinge unter einen Hut bringen; es allen recht machen.

Die **komparativen PHRn** sind durch einen festen Vergleich gekennzeichnet, „der häufig der Verstärkung eines Verbs oder Adjektivs dient, die selbst in ihrer freien Bedeutung verwendet sind“⁴⁴. Das sind z. B. folgende Konstruktionen:

(21) *jemanden ausquetschen wie eine Zitrone;*

(22) *etw. ist klar wie Kloßbrühe;*

(23) *qqn est rouge comme une tomate*

wörtlich: jmd. ist rot wie eine Tomate (also: sehr rot);

(24) *retourner qqn comme une crêpe*

wörtlich: jmdn. umdrehen wie einen Crêpe

dt.: jmdn. herumkriegen/überreden.

Es gibt verschiedene Bezeichnungen für die Komponenten, aus denen ein komparativer PHR besteht. Nach der hier zugrunde liegenden Terminologie von Burger ist für einen Vergleich ein Vergleichsempfänger (*quelqu'un/jemand*), ein Vergleichsspender (*tomate/Tomate*) und das so genannte Tertium Comparationis (*rouge/rot*) notwendig, d. h. dasjenige Merkmal, das beide zu vergleichenden Objekte eint. Hinzu kommen meist ein Vergleichssignal (*comme/wie*) und ein Verb (meist *être/sein*).

Idiomatizität liegt nicht in jedem Fall vor. Vergleiche dienen häufig der Intensivierung des Gesagten oder der Steigerung der Expressivität. Meistens werden durch sie negative Wertungen zum Ausdruck gebracht⁴⁵.

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Vgl. Fleischer et al. 2001: 15.

1. 1. 2. 4 Abgrenzung des eigenen Untersuchungsgegenstandes

Aus dem sehr weiten Bereich der Phraseologie musste ein Fragment für das Korpus ausgesondert werden. Bei der Auswahl der PHRn nach der Burgerschen Klassifikation wurde aufgrund ihrer evaluativen und kategorisierenden Funktion lediglich die Gruppe der referentiellen PHRn berücksichtigt. Referentielle PHRn sind laut Sabban „closely associated with the cognitive dimension of culture and with language as an instrument of thought“⁴⁶ und sind daher von Interesse für die vorliegende Arbeit.

Ausgeklammert wurden Komposita bzw. die im Französischen als *noms composés/locutions nominales* bezeichneten phraseologischen Verbindungen. Es handelt sich um ganz verschieden strukturierte Einheiten (N de N, N à N etc.).

In den deutschen phraseologischen Wörterbüchern werden idiomatisierte Komposita meist nicht geführt, während sie als *locutions nominales* in den französischen Wörterbüchern mit relativ großer Selbstverständlichkeit figurieren⁴⁷. Lafleur z. B. nimmt auch Komposita des Typs *pot-au-vin*, die nicht dem Kriterium der Polylexikalität entsprechen, in sein Wörterbuch auf, vorausgesetzt es handelt sich dabei um eine übertragene Bedeutung.

Da die deutschen Komposita nicht der dieser Arbeit zugrunde liegenden Definition eines Phraseologismus entsprechen, wurden aus Gründen der Vergleichbarkeit auch die französischen *noms composés* ausgeschlossen. Auch Derivata wie *jmdn. anpflaumen* oder *poireauter* („warten“) wurden – laut üblicher Auffassung zum Gebiet der Wortbildung gehörend – nicht einbezogen.

1. 1. 2. 5 Zu den Kulinarismen

Wie bereits eingangs erwähnt, wird in dieser Arbeit eine spezifische Subklasse von Phraseologismen untersucht, die kulinarischen Phraseologismen. In Anlehnung an den in der Phraseologie allgemein geläufigen Terminus *Somatismen* für Phraseologismen, die eine oder mehrere Körperteil-Komponenten enthalten, soll in der vorliegenden Arbeit der Begriff *Kulinarismen* (bzw. *Kulinarismus* in der Einzahl) für den zu untersuchenden Gegenstandsbereich verwendet werden⁴⁸.

⁴⁶ Sabban, in: HSK 2007: 591.

⁴⁷ Vgl. Abschnitt zur Polylexikalität.

⁴⁸ Der Begriff *Kulinarismus* ist hier weder im brechtschen Sinne noch als Synonym für „Leckerbissen“ oder „Konsumieren“, wie man es mitunter in journalistischen Beiträgen findet, zu verstehen.

Gemeint sind feste Wortverbindungen, die dadurch gekennzeichnet sind, dass sie eine oder mehrere Komponenten aufweisen, die ein Nahrungsmittel bezeichnen. Hier muss man in die rohen Nahrungsmittel wie Tomate, Apfel oder Fleisch (25) und bereits verarbeitete Nahrungsmittel wie Kuchen, Suppe oder Teig (26) unterscheiden:

(25) *Tomaten auf den Augen haben*;

(26) *mettre la main à la pâte*

wörtlich: die Hand an den Teig legen

dt.: jmdm. zur Hand gehen.

Die kulinarische Komponente (KK)⁴⁹ kann allein im PHR auftauchen (25) oder aber in einen Akt der Zubereitung (26) oder des Verzehens (27) eingebettet sein:

(27) *boire du petit lait*

wörtlich: Molke trinken

dt.: mit Behagen genießen, mit einer Sache sehr zufrieden sein.

Auch diejenigen Wendungen, die eine Komponente enthalten, die ein Getränk benennt, zählen zu den Kulinarismen, z. B.:

(28) *kalter Kaffee*

(29) *mettre de l'eau dans son vin*

wörtlich: Wasser in seinen Wein tun

dt.: Abstriche machen.

Nicht berücksichtigt werden hingegen Phraseologismen, die zwar im weitesten Sinn etwas mit der Nahrungsbeschaffung, -zubereitung oder dem Verzehr zu tun haben, jedoch keine Nahrungsmittelkomponente enthalten. Dazu gehören beispielsweise die PHRn, die Küchengeräte als Komponenten aufweisen (30, 31), Garvorgänge beschreiben (32, 33) oder in denen Geschmacksrichtungen eine Rolle spielen (34, 35):

⁴⁹ Nach Hammer, in: Wotjak 1999: 664.

(30) *jemanden in die Pfanne hauen*;

(31) *ne pas être dans son assiette*

wörtlich: nicht auf seinem Teller sein

dt.: nicht in Form sein;

(32) *un dur à cuire*

wörtlich: ein hart zu Kochender/Garender

dt.: für jmdn., der sich nicht „weichkochen“ lässt;

(33) *jm. eine/eins überbraten*;

(34) *une note salée*

wörtlich: eine gesalzene Rechnung, die im Deutschen eher „gepfeffert“ wäre;

(35) *sauer auf jmdn. sein.*

Darüber hinaus gibt es eine große Zahl an phraseologischen Wendungen mit der Komponente *essen/manger* (36) oder *trinken/boire* (37):

(36) *avoir mangé ses pieds*

wörtlich: seine Füße gegessen haben

dt.: aus dem Mund riechen;

(37) *boire les paroles de qqn*

wörtlich: jmds. Wörter trinken im Sinne von: an jmds. Lippen hängen.

Auch diese zählen nicht zu den Kulinarismen, es sei denn sie enthalten eine Lebensmittelkomponente.

Nicht aufgenommen wurden außerdem PHRn, in denen zwar ein Kulinarium vorkommt, das jedoch nicht für die menschliche, sondern die tierische Nahrung gedacht ist. Aus diesem Grunde kann

(38) *wie die Made im Speck leben*

nicht als Kulinarismus behandelt werden. Madiger Speck ist für den menschlichen Verzehr nicht mehr geeignet.

Abgrenzungsprobleme

Schwierigkeiten bei der Eingrenzung des Gegenstandsbereichs treten bei Phraseologismen auf, deren Komponenten synchron zwar durchaus als kulinarisch bezeichnet werden könnten, die etymologisch jedoch nichts mit einem Nahrungsmittel zu tun haben. So würde der deutsche Durchschnittssprecher den phraseologischen Vergleich

(39) *es zieht wie Hechtsuppe!*

eventuell zum kulinarischen Bereich rechnen. Vermutlich kommt die Wendung jedoch aus dem Jiddischen von *hech* = „wie“ und *supha* = „Sturm“ und steht damit in keiner Verbindung zu etwas Essbarem⁵⁰. Da es das Ziel der vorliegenden Arbeit ist, die in den Kulinarismen zum Ausdruck gebrachten Einstellungen gegenüber dem Essen offenzulegen, sollen Phraseologismen, deren Etymologie bekannt ist und die nicht auf Kulinarisches verweisen, nicht in das Korpus aufgenommen werden. Für das Deutsche wurde zu diesem Zweck besonders das stark an kulturhistorischen Herleitungen orientierte „Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten“ von Röhrich zu Rate gezogen. Für das Französische wurde neben den untersuchten Wörterbüchern das kulinarische Wörterbuch „Aux petits oignons! Cuisine et nourriture dans les expressions de la langue française“ von Larousse verwendet. Nicht vergessen sollte man jedoch, dass die Motivationsbasis der oft sehr alten Phraseologismen häufig nicht vollständig bekannt und daher mitunter schwer einzuschätzen ist, ob es sich um „echte“ oder „falsche“ Kulinarismen handelt.

Ein ähnlicher Fall liegt im französischen PHR

(40) *manger la grenouille*

wörtlich: den Frosch essen

dt.: mit der Kasse durchbrennen

vor. Franzosen sind zwar weithin dafür bekannt, Frösche zu essen, wie die pejorative, stereotype Bezeichnung „frog eater“ oder „Froschfresser“ anschaulich belegt. Rey/Chantreau führen *grenouille* jedoch auf das im 16. – 19. Jh. verwendete Verb *grenouiller* im Sinne von „faire ripaille, boire dans les cabarets..., dépenser de l’argent mal

⁵⁰ Seidel 2006: 101.

gagné“ zurück⁵¹. Es handelt sich bei *grenouille* im genannten PHR also ursprünglich nicht um ein Kulinarium und wurde nicht in das Korpus aufgenommen.

Das vorangegangene Beispiel weist auf ein weiteres Abgrenzungsproblem hin. Der Mensch als „Allesfresser“ ist nahezu uneingeschränkt in seiner Auswahl an Nahrung. Barlösius geht davon aus, dass „fast alle Pflanzen und Tiere, abgesehen von denen, die für den Menschen giftig sind oder in einer bestimmten Weise extrem schmecken, zumindest zeitweise als essbar galten und zubereitet wurden“⁵². Besonders für Tierbezeichnungen enthaltende PHRn stellt sich hier die Frage, welche zu den Kulinarismen zu zählen sind und welche nicht. In der vorliegenden Arbeit werden als Kulinarismen nur diejenigen PHRn bezeichnet, in denen das Tier als Nahrungsmittel charakterisiert wird. So isst man zwar Schnecken in Frankreich, aber im PHR

(41) *marcher comme un escargot*

wörtlich: wie eine Schnecke laufen

wird auf das lebende Tier und seine langsame Fortbewegungsweise angespielt, nicht jedoch auf seinen Verzehr oder seine Zubereitung.

Auch die phraseologische Wendung

(42) *avoir un boeuf sur la langue*

wörtlich: ein Rind auf der Zunge haben

dt.: nicht sprechen können, beharrlich schweigen

ist nicht auf ein Stück Rinderbraten zurückzuführen, das man sich im Munde zergehen lässt und deshalb nicht sprechen kann. Nach Rey/Chantreau handelt es sich um eine Münze, auf der ein Rind abgebildet war, und mit der man eine Person (durch Bestechung) zum Schweigen brachte⁵³. Auch hier liegt kein Kulinarismus vor.

Im komparativen PHR

(43) *rouge comme une écrevisse*

⁵¹ Rey/Chantreau 1991: 490.

⁵² Barlösius, in: Wierlacher et al. 1993: 86.

⁵³ Rey/Chantreau 1991: 92.

hingegen ist der Krebs als Nahrungsmittel gemeint, da er erst im kochenden Wasser die rote Farbe bekommt.

Probleme bereitet die Komponente *Wasser*. Wasser ist für den Menschen lebensnotwendig, kann sich aber auf alle möglichen Bereiche des Lebens beziehen. Der PHR

(44) *ne pas avoir inventé l'eau tiède/chaude*

wörtlich: nicht das warme Wasser erfunden haben

dt.: nicht besonders intelligent sein

steht nicht in Relation mit dem Wasser als Lebensmittel und zählt also nicht zu den Kulinariemen, während es sich im PHR

(45) *vivre d'amour et d'eau fraîche*

wörtlich: von Liebe und frischem Wasser leben

dt.: von Luft und Liebe leben

sehr wohl um das Wasser als Grundnahrungsmittel und somit um ein Kulinarium handelt.

Nicht aufgenommen wurde auch das PL

(46) *die Flinte ins Korn werfen.*

Das Korn beschreibt hier lediglich den Ort, das Feld, in das die Soldaten ihre Flinte werfen⁵⁴ und ist aus diesem Grund nicht relevant für die Fragestellung dieser Arbeit.

Keine Abgrenzungsprobleme gibt es hingegen bei PHRn, die Komponenten bereits verarbeiteter Nahrung enthalten, wie z. B. *Braten, Saft, bouillon* oder *boudin*.

⁵⁴ „Die Wendung bezog sich ursprünglich auf den Soldaten, der im aussichtslos gewordenen Kampf die Waffe wegwirft (und flieht).“ (Duden 11: 231).

1. 1. 2. 6 Die Kulinarik als Forschungsfeld

Nachdem der Forschungsgegenstand eingegrenzt worden ist, soll der Forschungsstand auf dem Feld der Kulinarik genauer betrachtet und interessante Arbeiten auf dem Gebiet vorgestellt werden.

Sehr vielfältige Disziplinen beschäftigen sich mit dem komplexen Thema der Kulinarik: Sie ist Gegenstand bei Ernährungswissenschaftlern und -psychologen, Nahrungsethnologen, Historikern, Kunsthistorikern, Volkskundlern, Theologen und Kulturwissenschaftlern. Auch im Fachbereich Deutsch als Fremdsprache spielen z. B. kulturelle Probleme des Essens eine Rolle.

Umso erstaunlicher ist es, dass sich bisher verhältnismäßig wenige Philologen mit dieser interdisziplinären Thematik auseinandergesetzt haben⁵⁵. Es existieren recht wenige Untersuchungen, die sich direkt mit dem Phänomen der kulinarischen Phraseologismen befassen. Dabei weist Françoise Hammer schon 1999 auf dieses breite und interessante Forschungsfeld und die Möglichkeiten, die entsprechende Studien eröffnen, hin. Kontrastive Analysen von Teilwortschätzen in der Phraseologie beschränkten sich bisher auf sehr produktive Konstituentenklassen wie Somatismen (z. B. Krohn 1994) oder Tier- und Farbbezeichnungen (z. B. Dobrovol'skij/Piirainen 1996).

Hammer ist meines Wissens die einzige, die bis zu diesem Zeitpunkt einen Forschungsschwerpunkt auf das Gebiet der kulinarischen PHRn gelegt hat. Zu nennen ist an dieser Stelle zum einen ihre Untersuchung kulinarischer Neologismen, in der sie anhand eines deutsch-französischen Presse- und Werbekorpus der Frage nachgeht, ob sich Veränderungen in den Lebens- und insbesondere in den Essgewohnheiten und das damit zusammenhängende Entstehen neuer Bezeichnungen (*Fast Food, Pizza* etc.) auf das Generieren neuer Phraseologismen bzw. die Verwendung von Bildern aus neuen und gesellschaftlich relevanten Lebensbereichen auswirken. Dabei erweist sich das Feld der kulinarischen PHRn als recht stabil und scheint nur in der Makroebene (in diesem Fall Textmuster Kochrezept) für Übertragungen auf neue Sachbereiche produktiv zu sein⁵⁶.

Des Weiteren ist zu nennen, ebenfalls aus der Feder Hammers stammend, ein deutsch-französischer Vergleich zu Phraseologismen in der Textsorte „Restaurantkritik“ von 2004.

⁵⁵ Eine Übersicht über bestehende Untersuchungen nennen Hammer, in: Wotjak 1999: 663 und Mattheier, in: Wierlacher et al. 1993: 248.

⁵⁶ Hammer, in: Burger et al. 2003.

Besonders relevant für die vorliegende Untersuchung ist ihre anhand von zwei deutschen (Friederich 1976 und Duden 1992) und zwei französischen Wörterbüchern (Lafleur 1979 und Rey/Chantreau 1989) erstellte Liste phraseologischer Kulinaria, wobei nur kulinarische Komponenten verarbeiteter Nahrungsmittel berücksichtigt wurden. In der Auswertung dieser Liste hat sich ein phraseologischer Bestand von 163 kulinarischen Phraseologismen mit 49 Kernbegriffen für das Deutsche und 132 Phraseologismen und 44 Kernbegriffen für das Französische ergeben, darunter in beiden Sprachen besonders häufig *Butter* und *Brot* als existenzielle Grundnahrungsmittel. Die Ergebnisse bezeugen die „Zugehörigkeit beider Sprachen zu einer gemeinsamen Kultur mit ähnlichen Weltbildern“⁵⁷. Ohne die Phraseologismen speziell auf Wertungen untersucht zu haben, zeichnet sich laut Hammer in beiden Sprachen eine Tendenz zur negativen Konnotation ab, und die Darstellung der negativen Seite des Weltbildes scheint vorherrschend zu sein. An dieser Studie wird in dieser Arbeit angeknüpft.

Aufschlussreich ist zudem ein von Osthus (2000) durchgeführter deutsch-französischer Vergleich im Bereich der Nahrungsmetaphorik, der sich zwar nicht direkt mit Phraseologismen beschäftigt, aber auch interessant für die hier durchgeführte Studie ist, da Metaphorik auch in phraseologischen Verbindungen eine große Rolle spielt. Hier zeigen Beobachtungen des Metapherngebrauchs in Presstexten beider Sprachen, dass vor allem finanzielle Zusammenhänge und ästhetische Erfahrungen durch Nahrungsmetaphern konzeptualisiert werden. Dabei deuten die Korpusbelege auf eine Gemeinsamkeit der Bildfelder des Französischen und Deutschen hin, was jedoch nicht mit einer „Eins-zu-Eins-Übertragbarkeit sämtlicher in den Einzelsprachen jeweils ausgeprägten metaphorischen Ausdrücke“ gleichzusetzen ist⁵⁸.

National-kulturelle Divergenzen finden sich in der Vorliebe für bestimmte Nahrungsmittel, wie *Eintopf* für das Deutsche und *fromage* für das Französische. Weiterhin stellt Osthus fest, dass es im Deutschen eine Tendenz zur Projektion prestigearmer Speisen und Backwaren gibt, während im Französischen vorwiegend Speisefolgen, Menükomponenten oder mechanische Verarbeitungsprozesse von Lebensmitteln Niederschlag in den Metaphern finden⁵⁹. Dies hat u. a. mit einer in Frankreich stärkeren kulturellen Verankerung des mehrgängigen Menüs im kulinarischen Alltag zu tun, wodurch die auch dieser Arbeit zugrunde liegende Annahme bestätigt wird, dass kulturspezifische Erfahrungen und Traditionen in der Sprache verfestigt sind.

⁵⁷ Hammer, in: Wotjak 1999: 670.

⁵⁸ Osthus 2000: 345.

⁵⁹ A. a. O.: 346-349.

1. 2 Zur Semantik von Phraseologismen

Die methodische Fragestellung setzt eine Beschäftigung mit der Bedeutung von PHRn und den darin enthaltenen Wertungen voraus. Im folgenden Abschnitt geht es um die Problematik Wortbedeutung vs. phraseologische Bedeutung, Denotation vs. Konnotation und um Bedeutungsangaben in Wörterbüchern. Außerdem wird ein Modell präsentiert, mit dessen Hilfe Wertungen in PHRn untersucht und klassifiziert werden können.

1. 2. 1 Wortbedeutung und phraseologische Bedeutung

Die idiomatischen PHRn weisen aufgrund ihrer syntaktischen Komplexität gegenüber einfachen Lexemen semantische Besonderheiten auf. Es handelt sich um Zeichen der sekundären Nomination (Benennung), d. h. die Wörter existieren einzeln außerhalb der phraseologischen Verbindung und haben dort eine eigene „wendungsexterne“ Bedeutung. Erst in Zusammensetzung im PHR ergibt sich eine neue Gesamtbedeutung. Mitunter sind die Komponenten in freier Bedeutung aber an der Genese der phraseologischen Gesamtbedeutung beteiligt⁶⁰.

Eine breite Diskussion in der Phraseologieforschung löste die Frage nach der Teilbarkeit bzw. Unteilbarkeit der PHRn aus. Lange Zeit wurde angenommen, dass die einzelnen Konstituenten eines PHR keinen eigenen Wert haben und ihre wendungsexternen Bedeutungen völlig hinter der phraseologischen Gesamtbedeutung zurücktreten. Heute vertritt man jedoch die Auffassung, dass die Komponenten der PHRn mitunter durchaus semantisch interpretierbar sind⁶¹.

Die vorliegende kontrastive Analyse basiert auf dieser Annahme, da es sonst nicht möglich wäre, die kulinarischen Komponenten aus dem PHR herauszulösen und auf ihre positive/negative Bedeutung hin zu untersuchen. Natürlich sind derartige Analysen interpretativ und die Ansichten darüber, ob ein PHR teilbar ist oder nicht, können individuell sehr unterschiedlich ausfallen. Auch kann der Grad der semantischen Autonomie verschieden sein. Wichtig für die vorliegende Untersuchung ist in erster Linie, dass der kulinarischen Komponente eine mehr oder weniger präzise Eigenbedeutung zugeordnet werden kann. Das kann in teildiomatischen Verbindungen auch die wörtliche

⁶⁰ Nach Schippan werden „Bedeutungen [...] als gesellschaftlich durchschnittliches Wissen aufgefasst, das Mitglieder von Sprachgemeinschaften mit den Lexikoneinheiten verbinden“ (2002: 141).

⁶¹ Vgl. z. B. Fleischer 1997: 240; zur Teilbarkeit deutscher und französischer Phraseme vgl. Stumpf, in: Gréciano/Rothkegel 1997: 203-213.

Bedeutung sein. KK in komparativen PHRn haben häufig lediglich die Bedeutung von „sehr“ oder „viel“ im Sinne einer Intensitätssteigerung.

In engem Zusammenhang mit der Teilbarkeit bzw. Unteilbarkeit der PHRn steht ihre semantische Komplexität. Es gibt PHRn, die semantisch sehr komplexe Ganzheiten bilden und deren Bedeutungen nur mit Paraphrasen umschrieben werden können. Neben diesen oft teilbaren PHRn gibt es PHRn, deren Bedeutungen mit einer Einwortparaphrase wiedergegeben werden können. Heinz bezeichnet diese PHRn als orthonymische Redewendungen⁶².

Semantisch komplexe PHRn zeichnen sich durch eine variable Bedeutung aus, die erst im Kontext spezifiziert wird. Diese vage Bedeutung ist ein Charakteristikum vieler PHRn und stellt, wie weiter unten noch ausführlicher beschrieben wird, ein generelles Problem für die lexikografische Erfassung der PHRn und auch für die vorliegende Arbeit dar.

Eine Besonderheit hinsichtlich der Bedeutungsbestimmung repräsentieren die kommunikativen Formeln: Sie drücken häufig „nur“ Emotionen aus (Überraschung, Entsetzen, Fassungslosigkeit):

(47) *da haben wir den Salat!*,

wobei der denotative Kern des Ausdrucks beinahe komplett auslöscht wird. Dies ist für die Identifizierung des positiven oder negativen Gehalts der Gesamtbedeutung jedoch kein Problem.

1. 2. 2 Metaphorik in Phraseologismen

Phraseologismen zeichnen sich häufig durch ihre übertragene Bedeutung aus. Sie verfügen dann über zwei Lesarten. Dabei kann die eine Bedeutungsschicht in der anderen latent mitschwingen. *Sich die Rosinen aus dem Kuchen picken* kann einerseits wörtlich verstanden werden und eine Handlung beschreiben, bei der Rosinen aus einem Kuchenstück entfernt werden, andererseits kann im übertragenen Sinn gemeint sein, dass das Beste aus einer Sache herausgesucht wird. Die wendungsexterne Bedeutung von *Rosine* als bestes (teuerstes) am Kuchen schwingt im PHR mit.

⁶² Heinz, in: *Europhras* 92: 289f.

Insbesondere Metaphern sind für die Bedeutungsübertragung verantwortlich und verleihen den idiomatischen Wendungen ihren besonders expressiven Charakter. Aber auch Metonymie, Hyperbel oder Euphemismus sind Stilmittel, durch die eine neue Bedeutungsebene hergestellt wird⁶³. Homonyme PHRn eignen sich hervorragend für Wortspiele und fantasievolle Textproduktionen.

Mitunter ist die metaphorische Bedeutung der PHRn nicht mehr aus dem ursprünglichen Bereich ableitbar, und die PHRn ergeben in ihrer wörtlichen Bedeutung heute keinen erkennbaren Sinn, entweder weil sich die Lebensumstände geändert haben, oder aber weil sich die Bedeutung verändert hat. So geht das nicht motivierte *große Rosinen im Kopf haben* aus ursprünglich *große Rosinen im Sack haben* hervor. Aus dem Wohlstand des Kaufmannes, der viele Rosinen im Sack hatte, ist das Streben nach diesem Wohlstand (im Kopf) geworden. Andere ergaben bereits zur Zeit ihrer Entstehung keinen Sinn und scheinen nur aus Spaß am Spiel mit der Sprache entstanden zu sein. Dazu gehören Bildungen, die auf Lautähnlichkeiten basieren, z. B.

(48) *faire/manger du boudin*

wörtlich: Blutwurst machen/essen

dt.: schmollen („bouder“)

oder die irrationalen Vergleiche, z. B. *klar wie Kloßbrühe*. Hier sorgt einerseits der Stabreim für besondere Expressivität, andererseits wird mit der doppelten Bedeutung von *klar* gespielt⁶⁴, nur um dann wieder ad absurdum geführt zu werden (denn Kloßbrühe ist trübe). Oft liegen bildlichen PHRn Metaphern auf Wortebene zugrunde. Besonders bestimmte Obst- und Gemüsesorten sind beliebt für metaphorische Übertragungen: In

(49) *aller aux asperges*

wörtlich: zu den Spargeln gehen

dt.: auf den Strich gehen

benennt *Spargel* das männliche Geschlechtsteil, in *eine weiche Birne haben* steht *Birne* für den Kopf etc. Tertium Comparationis ist hier die Form, es können jedoch auch andere Ähnlichkeitsbeziehungen aufgestellt werden (Konsistenz, Eigenschaft etc.).

⁶³ Metapher: Übertragung aufgrund von Ähnlichkeitsbeziehungen; Metonymie: Übertragung aufgrund von Sachzusammenhängen; Hyperbel: Übertreibung; Euphemismus: Beschönigung.

⁶⁴ *Klar* meint zum einen das „Durchsichtige“ und zum anderen das „Einleuchtende“.

1. 2. 3 Denotation und Konnotation

In der Wortbedeutung (Semem) wird nicht nur ein Gegenstand oder Sachverhalt der außersprachlichen Wirklichkeit benannt (Denotation), sondern durch Wörter werden auch Wertungen und Gefühle ausgedrückt. Es handelt sich um Konnotationen, d. h. die situations- und kontextunabhängige Grundbedeutung begleitenden (subjektiven, emotionalen, assoziativen) Vorstellungen eines sprachlichen Ausdrucks⁶⁵.

Konnotationen spiegeln kommunikative Rahmenbedingungen wider, geben Auskunft über den Sprecher, über die Relation, die die Gesprächspartner miteinander haben oder über die Einstellung der Sprecher gegenüber einem Sachverhalt. Man spricht auch von Bedeutungsnuance, Nebenbedeutung oder Mitinformation. Es gibt ein breites Spektrum an Konnotationen. Ludwig nimmt eine Unterscheidung in stilistisch/diastratische, diachronische, diatopische und diatechnische Angaben vor⁶⁶.

Als stilistisch/diastratisch sind nach Ludwig Konnotationen zu bezeichnen, die die Stilschicht (*gehoben, salopp, umgangssprachlich*) oder die Stilfärbung (*spöttisch, abwertend, scherzhaft*) betreffen, wobei eine klare Abgrenzung mitunter schwierig erscheint. Unter diachronischen Angaben versteht man zeitliche Markierungen (*veraltet, veraltend, historisch*), diatopische geben geografische Verwendungsbeschränkungen an (*regional, berlinisch, schweizerisch*). Bei diatechnischen Angaben geht es um die Zuordnung zu einer Fach- oder Sondersprache (*jugendsprachlich, Sport*).

Während einige Linguisten die Konnotation als Bestandteil der Bedeutung betrachten (z. B. Schippan 2002), zählen sie andere nicht unmittelbar dazu (Viehweiger et al. 1977). Konnotationen spielen besonders in PHRn eine entscheidende Rolle. Palm hebt hervor, dass „Konnotationen die denotativen Bedeutungen nicht nur überlagern, wie beim Einzellxem, sondern dass sie feste Bestandteile der Semstruktur der betreffenden Phraseologismen sind“⁶⁷.

Aufgrund ihrer stärkeren Konnotation gegenüber den „neutralen“ Ausdrücken sind PHRn häufig ausdrucksstärker und dadurch auffälliger, z. B.:

(50) *ce n'est pas la mer à boire* vs. *c'est possible à faire*

dt.: man muss ja nicht das Meer austrinken vs. es ist möglich, das zu tun.

⁶⁵ Einen Überblick über das Verständnis des Konnotationsbegriffs bei Wotjak 1992: 26-30.

⁶⁶ Ludwig, in: Barz et al. 2005: 389-395.

⁶⁷ Palm, in: Europhras 88: 322.

Für die spezifischen Fragestellungen dieser Arbeit hat ein Großteil der genannten Konnotationen kaum Relevanz. Das Hauptinteresse gilt den Konnotationen, die die Stilfärbung betreffen (auch: diaevalutive Markierungen), da diese etwas über die Haltung des Sprechers aussagen und negative bzw. positive Informationen vermitteln.

1. 2. 4 Bedeutung und Wertung: Das Bewertungsmodell von Budvytyte (2003)

Phraseologismen sind Ausdruck wertender, emotionaler Einstellungen. Sie kommentieren, belächeln, kritisieren Menschen und ihre Handlungen. Dies geschieht z. T. durch Konnotationen. Wertende Stellungnahmen gegenüber einem Sachverhalt können jedoch bereits in den Denotaten einzelner Lexeme der Phraseologismen begründet sein. So trägt die Bedeutung des Adjektivs *pourri* im PHR

(51) *engueuler (qqn) comme du poisson **pourri***

dt.: jmdn. wie verfaulten Fisch anschnauzen

bereits ein negativ wertendes Sem⁶⁸ in sich. „Fauligkeit“ klassifiziert das Lebensmittel als schlecht. Im Bewertungsmodell, das Budvytyte (2003) aufstellt, werden solche Erscheinungen als *freie bewertende Komponenten* bezeichnet. Für die Analyse der kulinarischen Einzelkomponente bedeutet dies, dass das Lebensmittel zwar in einer negativen Umgebung steht, jedoch an sich wertfrei ist. Nicht der Fisch ist schlecht, sondern der verfaulte Fisch.

Als freie bewertende Komponente ist auch das Verb *voler* im französischen Sprichwort

(52) *qui **vole** un oeuf, **vole** un boeuf*

zu bezeichnen. Hier kommen Einstellungen der Gesellschaft zum Tragen: *Stehlen* bezeichnet eine Handlung, die von der Gesellschaft verurteilt wird. Hier ist nicht das Wort negativ, sondern die Sache, die es bezeichnet. Von der negativen Einstellung zum bezeichneten Sachverhalt wird dann auf das Wort geschlossen. Schippan nennt diese der

⁶⁸ Als Seme bezeichnet man die verschiedenen semantischen Merkmale, aus denen sich die Einzelbedeutung zusammensetzt.

Wortbedeutung bereits innewohnenden Werturteile *Wertungspotenz*⁶⁹. Ob ein Sachverhalt positiv oder negativ bewertet wird, ist natürlich in starkem Maße vom jeweiligen Normensystem und der Wertvorstellung abhängig und kann je nach Kulturkreis, Region oder Gruppe variieren.

Stilistische Markierungen und freie bewertende Komponenten gehören nach dem Bewertungsmodell von Budvytyte zu den **Nebenindikatoren** der Bewertung. Als **Hauptindikator** gilt die phraseologische Bedeutung, denn Phraseologismen drücken auch ohne „Negativworte“ häufig menschliches Fehlverhalten oder negative menschliche Eigenschaften und Zustände aus, und das in weitaus höherem Maße als Einzelexeme.

Budvytyte teilt die PHRn weiterhin in drei verschiedene Bedeutungsgruppen: die axiologisch markierten PHRn (sie enthalten ein deutlich positives oder negatives Sem), die axiologisch neutralen PHRn (ohne wertendes Sem) und die axiologisch nicht determinierten PHRn (PHRn mit zwei Lesarten oder polyseme PHRn, deren Bedeutung sich erst im Kontext realisiert)⁷⁰. Dieses Modell soll, in leicht abgewandelter Form, Grundlage der Bewertungsanalyse sein.

Da die wörtliche Lesart eines PHR nicht im Mittelpunkt der Untersuchung steht, soll hier bei der Bewertung der Gesamtbedeutung generell von der phraseologischen Bedeutung ausgegangen werden. PHRn mit zwei Lesarten werden folglich nicht zwangsläufig in die Gruppe der axiologisch nicht determinierten PHRn gerechnet. Zu dieser Gruppe zählen hingegen die von Budvytyte nicht explizit erwähnten PHRn, die aufgrund der je nach Kontext realisierten Nebenbedeutungen zwischen verschiedenen Bewertungskategorien pendeln.

1. 2. 5 Bedeutungsangaben in den Wörterbüchern

Gerade die konnotative Ebene, d. h. die Ebene der emotiven und wertenden Seme wird aufgrund des Umfangs der Wörterbücher oft nur unzureichend dargestellt und gehört zu den viel diskutierten Problemfeldern in der Phraseologie⁷¹.

Für die vorliegende Arbeit sind unzureichende Konnotations- und Bedeutungsangaben in Wörterbüchern ein Hindernis. Das Fehlen präzisierender Seme in der Bedeutungs-

⁶⁹ Schippan, in: ZPSK 1979: 681.

⁷⁰ Nach Budvytyte (2003) wird unter axiologisch „eine bewertende, d. h. positive oder negative Komponente der phraseologischen Bedeutung“ verstanden.

⁷¹ Ausführlich zu phraseografischen Problemen der Bedeutungsbeschreibung Wotjak 1992: 9-12.

beschreibung kann den Sinn eines PHR hinsichtlich seines negativen/positiven Wertes verfälschen. Der PHR

(53) *être une bonne pâte (d'homme/de femme)*

wörtlich: ein guter Teig (von Mann/Frau) sein

erhält in Rey/Chantreau eine sehr positive Bedeutung (im Sinne von *ein herzensguter Mensch sein*). In Lafleur kommt in der Bedeutungsparaphrase jedoch eine negative Konnotation hinzu. Hier wird auf die Beeinflussbarkeit und den schwachen Charakter dieser Menschen hingewiesen, die man wie Teig nach seinen Vorstellungen formen kann.

Allgemein ist es Wörterbuchpraxis, die negativen Sprechereinstellungen mit „abwertend“ zu markieren. Bestimmte andere negative Konnotationen, wie in folgenden Beispielen, sind jedoch häufig weder in der Paraphrase noch als Zusatzangabe enthalten. So wird das Phraseolexem

(54) *jmdm. Honig ums Maul/um den Mund/den Bart schmieren*

im Bertelsmann-Lexikon (1994: 270) mit *jmdm. schmeicheln* erklärt. Mit (*umg.*) als zusätzliche Angabe wird lediglich ein Hinweis auf die Stilfärbung gegeben. Nicht deutlich wird jedoch der Aspekt der Unaufrichtigkeit, der in dieser Wendung mitschwingt. Denn man schmeichelt dem anderen, um etwas Bestimmtes zu erreichen, um einen Vorteil für sich zu gewinnen. Darüber hinaus handelt es sich bei *Maul* und *Mund* zwar um Synonyme, jedoch gehören die Lexeme unterschiedlichen Stilschichten an. Auch darüber gibt das Wörterbuch keine Auskunft.

Unzureichend beschriebene Bedeutungsaspekte sind oft auf die offene und vage Bedeutung der PHRn zurückzuführen. Die in den Wörterbüchern angegebene Bedeutung ist meist normiert, d. h. es handelt sich um eine „Prototypenbedeutung“, die der dominanten Verwendungssituation des PHR gerecht wird. Die konkrete Bedeutung, die mitunter von der typischen abweicht, wird erst auf der Ebene der *parole*⁷² realisiert. Der Umfang der Wörterbücher macht die Forderung nach Vollständigkeit und Vermerken aller etwaigen Gebrauchssituationen allerdings utopisch.

Der PHR *jmdm. reinen Wein einschenken* hat laut Duden eine positive Bedeutung: *jmdm. uneingeschränkt die Wahrheit sagen*. Nicht zum Ausdruck kommt dabei, dass etwas

⁷² Die Begriffe *parole* und *langue* gehen auf de Saussure zurück. Dabei repräsentiert die *langue* das Sprachsystem, die *parole* den Sprachgebrauch. Ausführlicher vgl. Saussure (2001).

Negatives mitschwingen kann, wenn es darum geht, jemandem eine unangenehme Wahrheit zu sagen. In anderen Kontexten wiederum überwiegt eventuell die positive Bedeutung, wenn man den Aspekt der „Offenheit“ betonen möchte (jmdm. ganz offen die Wahrheit sagen).

Ähnliches gilt für das französische PL *mettre de l'eau dans son vin*. In Lafleur wird die Bedeutung mit *faire des concessions*, in Rey/Chantreau mit *modérer ses exigences* wiedergegeben. Im Kontext können aber weitere präzisierende Seme hinzukommen. So kann bei der Verwendung des PL mitschwingen, dass derjenige, der die Zugeständnisse macht, eigentlich denkt, dass er Recht hat. Auch ist *mettre de l'eau dans son vin* in bestimmten Kontexten ironischer konnotiert als *modérer ses exigences*, was zu einer Bedeutungs differenzierung führt.

Beispielangaben in Wörterbüchern setzen den PHR zwar in einen Kontext und können auf diese Weise Aufschluss über spezifische Verwendungssituationen geben, dennoch können diese sehr restringierten Angaben nicht alle neben der Hauptbedeutung möglichen kontextbedingten Realisierungen aufzeigen.

Ungeachtet dieser Interpretationsschwierigkeiten sehe ich die „Prototypenbedeutungen“ der Wörterbücher für die vorliegende Analyse als allgemein ausreichend an, da man für den größten Teil der PHRn eine lexikonspezifisch festgelegte Bewertungsrichtung annehmen kann⁷³. In nur wenigen Fällen wurden Änderungen durchgeführt.

1. 3 Zum Verhältnis von Sprache und Kultur

1. 3. 1 Phraseologie als Kulturspiegel

Dass sich Kultur in Sprache niederschlägt, ist eine in der Linguistik weit verbreitete Annahme. Bereits Humboldt sprach Anfang des 19. Jahrhunderts vom Geist eines Volkes, der sich in der Sprache ausdrücke und widerspiegele⁷⁴. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde dies durch die Sapir-Whorf-Hypothese untermauert, nach der unterschiedliche Sprachen ihre Sprecher zu unterschiedlichen Konzeptualisierungen derselben außersprachlichen Wirklichkeit führen, „which seems to be most evident in the way that reality is segmented by the lexicon“⁷⁵. Sprache ist ein Teil von Kultur. In ihr

⁷³ Fleischer 1997: 202.

⁷⁴ Ausführlicher zur Theorie der sprachlichen „Weltansicht“ Humboldts siehe Dobrovolskij, in: Chlosta et al. 1994.

⁷⁵ Skandera 2007: V.

drücken sich die Erfahrungen unserer Vorfahren bzw. unserer Zeitgenossen aus. Dies gilt umso mehr für Sprichwörter und Redewendungen, die besonders dazu geeignet sind, Weisheiten und Lebenserfahrungen zu tradieren und für Nachkommen bzw. Mitmenschen festzuhalten.

Die Annahme, die „Weltsicht“ einer Volksgemeinschaft würde in den PHRn und besonders in den PL „hindurchscheinen“, wird zwar auch heute noch vertreten, und die Beschäftigung mit kulturellen Aspekten in der Phraseologie erfährt gerade in der letzten Zeit enormen Zuspruch. Einem sich in phraseologischen Wendungen manifestierenden „Nationalcharakter“ steht man jedoch im Allgemeinen skeptisch gegenüber⁷⁶. Der russische Linguist Dobrovol'skij präzisiert, dass national-kulturelle Unterschiede in der Phraseologie nicht Ausdruck eines spezifischen Weltmodells sein müssen, sondern dass es sich vielmehr um sprachliche Zufälle handelt. So sei das englische Phraseolexem *to put all one's eggs into one basket* nicht interpretierbar im Sinne einer herausragenden Rolle von „Eiern“ und „Körben“ in der britischen bzw. nordamerikanischen Kultur, nur weil es in anderen Sprachen keine Entsprechung dazu gäbe⁷⁷. Sprachliche Unterschiede sind nicht zwangsläufig als kulturelle Unterschiede zu interpretieren.

1. 3. 2 Die Welt in Konzepten

In der kognitiven Linguistik nimmt man allerdings an, dass semantische Felder und die ihnen zugrunde liegenden Metaphern durchaus einen Einblick in Welt- und Kulturwissen, in Denkmodelle und Wertvorstellungen gewähren können. Für die Phraseologie ist insbesondere das Metaphernkonzept von Lakoff/Johnson (1980) von Bedeutung. Sie gehen von einer Konzeptualisierung der Welt durch metaphorische Modelle aus. Diese Modelle oder Konzepte liegen unseren sprachlichen Strukturen zugrunde. Dabei wird eine konkrete Vorstellung (z. B. NAHRUNG) auf einen abstrakteren Sachbereich (= „Zielbereich“, z. B. KLUGHEIT) projiziert. Es ergibt sich das metaphorische Modell KLUGHEIT IST NAHRUNG, das z. B. dem PHR

(55) die Weisheit mit Löffeln gefressen haben

⁷⁶ Noch 1930 verstand z. B. Görner sein kleines phraseologisches Wörterbuch als „Beitrag zur französischen Stilistik, Kultur- und Wesenskunde“.

⁷⁷ Vgl. Dobrovol'skij, in: Sabban 1999: 49.

zugrunde liegt. Nach Burger sind metaphorische Modelle kultur- bzw. sprachgebunden⁷⁸. Dobrovol'skij warnt jedoch vor einer vorschnellen „Gleichsetzung von Kognitivem und Kulturellem“. Die Frage, ob eine konzeptuelle Metapher auch in kultureller Hinsicht von Bedeutung ist, könne erst entschieden werden, wenn „der Alltag der Sprecher entsprechende Besonderheiten aufweist“⁷⁹.

Doch selbst wenn dies der Fall ist, müssen sich Konzepte, die durch die äußere Umgebung einer Sprachgemeinschaft entstehen und Ausdruck der einer Sprache zugrunde liegenden Weltansicht sind, nicht zwangsläufig in den Bildern, die in PHRn fixiert werden, wiederfinden. Zwar ist Marschall der Meinung, dass in den Bildpräferenzen und der unterschwelligem Wertung in ihnen der Stellenwert des Bildmotivs in der kulturellen, sozialen oder ästhetischen Hierarchie der Sprachgemeinschaft verankert ist. Hammer stellt allerdings fest, dass Käse trotz seiner herausragenden Stellung in der französischen Küche in französischen PHRn mit Wertlosem verbunden wird, sich das „Weltbild“ also nicht darin widerspiegelt⁸⁰. Dies spricht für die Willkür des Entstehens von PHRn und gegen eine in ihnen gelagerte Kulturspezifität.

Das Metaphernmodell von Lakoff ist insofern wichtig für die vorliegende Untersuchung, als dass, wie bereits besprochen, viele PHRn erst durch metaphorische Übertragungen entstehen. In der Analyse werden automatisch auch bestimmte Konzepte zu Tage treten.

1. 3. 3 Kultur, Wertung und Phraseologie: interessante Studien

Untersuchungen zur Beziehung von Kultur und Phraseologie erfuhren besonders in den letzten Jahren regen Zuspruch.

Einen kultursemiotischen Ansatz verfolgt z. B. Dobrovol'skij, indem er einen Bezug zwischen der Kultur einer Sprachgemeinschaft und den jeweiligen inhärenten semiotischen Systemen herstellt. In Zusammenarbeit mit Piirainen untersuchte er den Symbolgehalt von Phraseologismen mit einer Tier-, Farb- oder Zahlkonstituente auf seine Kulturgebundenheit.

Dobrovol'skij/Piirainen gehen davon aus, dass bestimmte Weltbilder erst durch Sprache konzeptualisiert werden, d. h. dass die „Weltansicht“ im Sinne von Humboldt neben der objektiven Wahrnehmung stark durch semiotische Systeme geprägt ist. Die Kultur wird

⁷⁸ Burger 2007: 90-94.

⁷⁹ Vgl. Dobrovol'skij, in: Sabban 1999: 53ff.

⁸⁰ Marschall, in: Fernandez-Bravo 1999: 204 und Hammer, in: Wotjak 1999: 671.

also von der Welt der Zeichen beeinflusst. Symbole und Metaphern, die sich in vielen PHRn wiederfinden, tauchen nicht erst in diesen Wendungen auf, sondern existieren bereits außerhalb dieser – in Märchen, Legenden, Fabeln, der Bibel, Comics, Filmen etc. Strukturelle Eigenheiten der untersuchten Sprachen zeigten sich in der Auswertung als irrelevant. Erstaunlich viele Überschneidungen wurden hinsichtlich der Symbole festgestellt, auch zwischen Kulturen, die in sehr unterschiedlichen Traditionen stehen⁸¹.

Auch Nahrungsmittel können Symbole sein, d. h. stellvertretend für etwas nicht Wahrnehmbares stehen. So sind Brot und Salz in der westlichen Kulturgemeinschaft durch ihre lebenswichtige Funktion Symbole für das Leben. Milch wiederum bedeutet aufgrund ihrer weißen Farbe und der Assoziation mit der Muttermilch „Reinheit“ und „Sanftmut“. Diese Symbolbedeutungen finden sich in den PHRn wieder und bringen kulturabhängige Wertungen zum Ausdruck.

Mit kulturimmanenten Symbolen und ihrer Auswirkung auf die Bewertung innerhalb von PHRn setzte sich Fomina auseinander. Auf der Europhrastagung 2000 stellte sie eine kontrastive Analyse zu deutsch-russischen PHRn mit der Komponente *Blume* vor, bei der sie diese auf ihre Kulturspezifik untersuchte und u. a. zeigte, wie einige Blumen aufgrund des unterschiedlichen Symbolwerts bzw. Weltbilds der beiden Kulturen in den PHRn unterschiedliche Wertungen erhalten.

Dem kultursemiotischen steht der ethnolinguistische Ansatz sehr nahe. Hier sind vor allem Arbeiten von Stedje⁸² zu nennen, die kulturelle Wertungsunterschiede zwischen der schwedischen und deutschen sowie der russischen und deutschen Sprachgemeinschaft anhand verschiedener phraseologischer Wortfelder herausfilterte.

Ebenfalls mit dem Thema Bewertung und Kultur setzte sich Budvytyte (2003) in einer empirischen Untersuchung zu deutschen und litauischen Somatismen auseinander. Marschall (1999) stellte Überlegungen zur unterschiedlichen Konnotation der Komponente *Fuß* in deutschen und französischen PHRn an.

In all diesen kontrastiven Studien stehen anhand von einzelnen semantischen Feldern untersuchte kulturelle Divergenzen im Mittelpunkt. Von sich in Phraseologismen ausdrückenden kulturellen Eigenheiten wird grundsätzlich ausgegangen.

⁸¹ Untersucht wurden vier westgermanische Sprachen (Deutsch, Niederländisch, Englisch und das Westmünsterländische), außerdem Russisch, Finnisch und Japanisch.

⁸² Stedje, in: Europhras 88: 441-452; Skog-Södersved/Stedje, in: Skog-Södersved 1997: 127-162; Sjuvalova/Stedje, in: a. a. O.: 101-126.

1. 3. 4 Kulturbegriff

Inwieweit man Kultur in Sprache manifestiert sieht, hängt letztendlich vom Kulturkonzept ab, das man der Analyse zugrunde legt. Der Kulturbegriff ist sehr weit und vielseitig, und seine Deutung variiert je nach Benutzer und Kontext. Hier wird Kultur in Bezug auf eine identifizierbare Gruppe mit gemeinsamen Überzeugungen, Erfahrungen, Wertgefühlen, Handlungs- und Denkmustern und Interesse am gemeinsamen historischen Hintergrund verstanden. Nach Istiaquine beeinflusst Kultur „[...] das sprachliche Handeln zwischen den Kulturträgern [...]“, welches wiederum die Kultur beeinflusst.“ Er ist der Ansicht, „[...] dass die Wörter Träger der kulturellen Information sind und kulturgeprägte Wertungen und Prioritätssetzungen enthalten.“⁸³ Was für Wörter gilt, ist auch für PHRn relevant.

Kultur prägt die Phraseologie auf verschiedene Art und Weise. So können sich einzelne kulturspezifische Elemente aus der natürlichen Umgebung bzw. aus dem Alltagsleben der Kulturgemeinschaft in der Phraseologie wiederfinden. Für Kulinaria gilt dies ganz besonders, da bestimmte Speisen nationalspezifisch sind. Hefeklöße beispielsweise sind etwas „typisch Deutsches“, und es ist nicht verwunderlich, wenn diese KK nicht in einem französischen, sondern in einem deutschen PHR verfestigt ist (*aufgehen wie ein Hefekloß*).

Als nicht zwangsläufig aussagekräftig erweist sich in diesem Zusammenhang die Häufung der in PHRn vorkommenden Benennungen in einer bestimmten Sprache. Röhrich weist in seinem Vorwort darauf hin, dass man bei „völkerpsychologischen Schlüssen“ anhand der Phraseologie sehr vorsichtig sein sollte. So lehnt er O. Weises Interpretation ab, die Deutschen müssten aufgrund ihrer zahlreichen phraseologischen Wendungen im Bereich des „Trinkens“ und „Sich-Betrinkens“ alle notorische Säufer sein⁸⁴.

Zweitens kann Kultur auf die in einer (Kultur-)Gemeinschaft hervorgebrachten Texte referieren. Aus literarischen Werken werden beispielsweise durch die Autoren neu kreierte Bilder von der Sprachgemeinschaft zitiert und übernommen und gelangen so in den Allgemeinwortschatz. Solche PHRn können als kulturgebunden bezeichnet werden, da sie nur der jeweiligen Kulturgemeinschaft bekannt sind. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass sie später – z. B. durch Übersetzung des literarischen Werks oder in der heutigen Zeit durch die Verbreitung durch Massenmedien – von anderen Kulturen übernommen werden.

⁸³ Istiaquine 2003: 21.

⁸⁴ Röhrich 1991-92: 46.

So ist der in La Fontaines Fabel „Le Singe et le Chat“ vorkommende PHR

(56) *tirer les marrons du feu*

dt.: für jmdn. die Kastanien aus dem Feuer holen

in ganz Europa verbreitet, was mit dem großen Einfluss Frankreichs und des Französischen als Prestige- und Kultursprache an sämtlichen europäischen Höfen des 17. Jahrhunderts zusammenhängen könnte. Das Bild ist jedoch viel älter und geht laut Bertelsmann-Lexikon ursprünglich auf eine orientalische Fabel zurück.

Der Duden 11 gibt für das oben genannte Beispiel die später entstandene Variante

(57) *für jmdn. die Kartoffeln aus dem Feuer holen*

an. Hier handelt es sich um eine kulturgebundene Abwandlung des PHR: Folienkartoffeln als vegetarische Alternative auf Grillfesten oder in Lagerfeuern gegart erfreuen sich in Deutschland allgemeiner Beliebtheit. In der Phraseologie gibt es also gleichzeitig universelle und kulturspezifische Elemente.

Drittens spiegeln sich bestimmte Kulturtraditionen in Phraseologismen wider. Wenn man *jemanden ausnimmt wie eine Weihnachtsgans*, dann kommt diese Wendung nur zustande, weil es in der deutschen Kultur Brauch ist, zu Weihnachten vorzugsweise eine Gans zuzubereiten. In Frankreich ist er hingegen nicht zu erwarten, da man dort traditionell andere Speisen, z. B. Pute, serviert.

Nicht nur kulturspezifische Einzelemente, die sich aus bestimmten vorgefundenen Lebensbedingungen einer Gemeinschaft herausbilden, ihre Texte und Traditionen, auch die in PHRn verankerten Wertungsmodelle einer Sprachgemeinschaft sagen etwas über ihre Kultur aus, denn man bewertet immer vor dem eigenen kulturellen Hintergrund. Die unterschiedliche Herangehensweise der beiden Nationen Frankreich und Deutschland an das Phänomen Essen wurde bereits angesprochen. Im folgenden Abschnitt sollen diese landläufig angenommenen interkulturellen Unterschiede ausführlicher dargestellt werden.

1. 3. 5 Die beiden Untersuchungsländer und ihre Esskultur

Essen ist ein physisches Grundbedürfnis des Menschen, doch es ist auch verbunden mit Genuss. So mahnte schon Sokrates die Menschen, nicht gar zu maßlos den Gaumenfreuden zu frönen: „Man lebt nicht, um zu essen, sondern man isst, um zu leben.“ Auch in unserem Nachbarland Frankreich kennt man diese Maxime („Il faut manger pour vivre et non pas vivre pour manger“), was verwundern mag in Anbetracht der Tatsache, dass Essen in Frankreich als eine Kunst angesehen wird, als die Kunst des Genießens, so heißt es.

In einer aufschlussreichen deutsch-französischen Studie zum „nationalen Geschmack“ kann Pfirsch diese Auffassung jedoch nicht teilen: Der Umfrage zufolge ist das Essen zwar für Deutsche wie Franzosen eher „plaisir“ als „une nécessité“, prozentual ist der Anteil der Deutschen aber erstaunlicherweise wesentlich größer⁸⁵.

Ist die Einstellung der Franzosen gegenüber dem Essen also wirklich so positiv, wie allgemein behauptet wird? In jedem Fall genießen Mahlzeiten in Frankreich einen hohen Stellenwert und üben einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Tagesplanung aus. Franzosen nehmen sich Zeit zum Essen, auch auf der Arbeit, und sie geben durchschnittlich mehr Geld dafür aus als in Deutschland. Viele Restaurantbesitzer in Deutschland könnten sich glücklich schätzen, wenn ihre Lokale nur halb so gut besucht wären wie im romanischen Nachbarland. Zum Essengehen bedarf es in Frankreich nicht unbedingt eines Anlasses. Pfirsch bestätigt diese französische Tendenz:

„Différents indices indiquent que l'alimentation est plus valorisée socialement en France qu'en Allemagne. Les différences de niveaux de dépenses effectives consacrées aux produits alimentaires ou aux repas pris à l'extérieur s'accompagnent de différences sensibles dans les conceptions et les représentations alimentaires. « Bien manger » est couramment synonyme, en France d'efforts budgétaires non négligeables“⁸⁶.

Aber auch als gesellschaftlicher, sozialer Moment in den eigenen vier Wänden nimmt die Mahlzeit im französischen Alltag einen besonderen Platz ein. So stellt Melenk die besondere Rolle und Größe des Esstisches in französischen Haushalten fest und setzt sie in direkten Zusammenhang mit der relativen Häufigkeit von Familienzusammenkünften und Festen. Demgegenüber steht die sehr viel weniger auf die Verbindung von Kommunikation und Nahrungsaufnahme ausgerichtete Sessel- und Sofakultur in Deutschland⁸⁷.

⁸⁵ Pfirsch 1997: 58f.

⁸⁶ A. a. O.: 68f.

⁸⁷ In: JAHRBUCH DaF 1980: 141.

Unterschiede scheint es auch hinsichtlich der Nahrungsmittelpräferenzen beider Kulturgemeinschaften zu geben. Pfirsch stellt bei der deutschen Sprechergemeinschaft eine Bevorzugung verarbeiteten Fleisches in Form von Buletten und Würsten fest, während Franzosen ein besonderes Faible für unverarbeitetes Fleisch, insbesondere Rindfleisch zu haben scheinen⁸⁸.

Brot hat in beiden Kulturen den Stellenwert eines Grundnahrungsmittels, wird jedoch unterschiedlich in den Speiseplan integriert. Während es in Frankreich heute als Beilage zum Essen dient, ist es in Deutschland häufig der Hauptbestandteil der Mahlzeit, der mit verschiedensten Dingen (Käse, Wurst etc.) variiert wird. Franzosen bevorzugen darüber hinaus das Weißbrot vor allen anderen Brotsorten, Deutschland hingegen verfügt über eine sehr abwechslungsreiche Brotkultur.

Pfirsch erkennt weiterhin den Unterschied im nationalen Geschmack beider Länder hinsichtlich der Würze der Gerichte. Während die Würze eine große Rolle für die deutschen Befragten zu spielen scheint, bevorzugen die französischen Teilnehmer „sucre et sel“. Diese Kulturspezifik drückt sich scheinbar auch in der Genese semantischer Prototypen und der Konzeptualisierung von Metaphern aus. Denn wie Osthus herausstellt, dominiert im Deutschen das Hyperonym *Würze* in metaphorischen Projektionen, während das Französische das prototypische Hyponym *sel* bevorzugt. Auch in den metaphorischen PHRn zeigt sich eine „frequenter Projektion salzigen Geschmacks“⁸⁹.

Noch andere Präferenzen deckt Pfirsch in seiner Studie auf, die erstaunlich nah an gängige Klischees anknüpfen, so etwa die Vorliebe der Franzosen für Wein und Käse und der massive Fleisch- und Bierkonsum der Deutschen.

Drückt sich diese Vorliebe für bestimmte Lebensmittel einerseits und die durch konkrete Handlungen sich abzeichnende kulturell unterschiedliche Herangehensweise an das Phänomen Essen der beiden Nationen Frankreich und Deutschland andererseits in ihrer Phraseologie aus? Der folgende empirische Teil ist der Erschließung dieses Fragenschwerpunktes gewidmet.

⁸⁸ Pfirsch 1997: 12.

⁸⁹ Osthus 2000: 224.

2 EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG

2. 1 Das zugrunde liegende Material

Aufgabe dieser Arbeit ist es, deutsche und französische Kulinarismen zu ermitteln und semantisch auf die Bewertung von Kulinaria durch die deutsche und französische Sprechergemeinschaft zu analysieren. Dabei geht es nicht um eine vollständige Inventarisierung sämtlicher im Französischen und Deutschen existierenden Kulinarismen, sondern um eine Verdeutlichung der in dieser Domäne vorhandenen zwischensprachlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Das untersuchte Material basiert auf der Exzerption von Wörterbüchern, die im folgenden Abschnitt vorgestellt werden.

Die Untersuchung beschränkt sich auf vier Wörterbücher, die allesamt „geschlossene“ phraseologische Sammlungen darstellen. Für das Französische wurden das *Dictionnaire des expressions et locutions* von Alain Rey und Sophie Chantreau (1991) und das *Dictionnaire des locutions idiomatiques françaises* von Bruno Lafleur (1979) verwendet. Die beiden deutschen Korpora wurden aus dem Duden 11 (2002) und dem Bertelsmann-Lexikon der Redensarten von Müller (1994) zusammengestellt.

2. 1. 1 Vorbemerkungen

Wörterbücher können alphabetisch, aber auch nach lexikalisch-semantischen Feldern geordnet sein. In der Phraseografie kann man entsprechend der doppelten Lesart der PHRn entweder nach Sachgebieten (Ausgangsbereich der PHRn) bzw. nach Leitbegriffen (Zielbereich) ordnen⁹⁰. Burger hält die Anordnung nach Sachgruppen für unpraktisch, da er sich keine reale Benutzerfrage vorstellen kann, der diese Präsentation dienlich sei⁹¹.

Wörterbücher hingegen, die nach Leitbegriffen geordnet sind, können Antworten auf ganz verschiedene Suchfragen geben, die auch Linguisten interessieren. So zeigt Gréciano am Beispiel des Wörterbuchs von Görner, dass von 12 Leitbegriffen, die mit mehr als 10 Redensarten belegt sind, nur zwei als wertneutral bezeichnet werden können (Information, Überraschung), während die restlichen eindeutig die negative Seite des Weltbildes

⁹⁰ Nach Leitbegriffen: z. B. Görner (1990): „Redensarten – Kleine Idiomatik der deutschen Sprache“; nach Sachgruppen: z. B. Friederich (1966): „Moderne deutsche Idiomatik“.

⁹¹ Vgl. Burger 2007: 203ff.

beschreiben (Ablehnung, Bedrängung, Erschöpfung, Prahlerei, Schaden, Trunkenheit, Vernichtung, Verrücktheit, Widerwärtigkeit, Zurechtweisung)⁹². Diese Untersuchung bestätigt die Annahme, dass vorwiegend negative Sachverhalte durch Phraseologismen ausgedrückt werden.

Leitbegriffe scheinen also ein adäquates Mittel zu sein, um in PHRn enthaltene Wertungen aufzuspüren und genauer zu klassifizieren.

Unter den verwendeten Wörterbüchern bedient sich lediglich das Bertelsmann-Lexikon (neben der alphabetischen) einer onomasiologischen Systematisierung. Es ermöglicht eine zusätzliche Hilfestellung für die Erstellung von Leitbegriffen und der anschließenden Festlegung der PHRn auf der axiologischen Skala. Aus diesem Grund wurde es für die Erstellung des Korpus ausgewählt.

Bei Lafleur erfolgt vor der alphabetischen Anordnung der PHRn eine Klassifizierung nach Sachgebieten, darunter auch der Komplex „le boire et le manger“. Dazu rechnet er jedoch nicht nur Kulinarismen, sondern auch Verbindungen, die im weitesten Sinne etwas mit „le vin et l'ivresse“, „la nourriture et la cuisine“ oder „la table et l'appétit“ zu tun haben.

Folgende weitere pragmatische Gründe waren für die Auswahl der Korpusgrundlagen ausschlaggebend: Der Duden 11 versprach als jüngere Auflage weniger Archaismen aufzuführen und für die Alltagssprache relativ repräsentativ zu sein. Für das Französische standen keine anderen Wörterbücher zur Verfügung.

Sehr unterschiedlich sind diese Sammlungen nicht nur hinsichtlich ihres Alters, sondern auch bezüglich des Umfangs. Während der Duden 11 über 10000 PHRn und Rey/Chantreau ca. 9500 auführen, sind es im Bertelsmann-Lexikon nur 4000, in Lafleur sogar nur ca. 2300 Einheiten.

2. 1. 2 Abgrenzung der Phraseologismen in den Wörterbüchern

Der Schwerpunkt aller vier Sammlungen liegt auf den idiomatischen phraseologischen Verbindungen: Lafleur betitelt sein Werk als „Dictionnaire des locutions idiomatices françaises“, der Duden versteht sich als „Wörterbuch der Idiomatik“. Auch Rey/Chantreau referieren auf die „expressions toutes faites et figurées“⁹³ und Müller auf die bildhaften, „unverständlichen“ Redewendungen. Bei näherer Untersuchung ergibt sich jedoch ein recht heterogenes Bild der phraseologischen Erscheinungen. So findet man sowohl im

⁹² Gréciano, in: Zeitschrift für Germanistik 5, 1989: 522.

⁹³ Rey/Chantreau 1991: VII.

Duden als auch bei Rey/Chantreau nichtidiomatische Wendungen, darunter Funktionsverbgefüge, Routineformeln wie *Guten Tag!* und Kollokationen.

Dies ist auf die recht undifferenzierten und nicht umfassend definierten Begrifflichkeiten zurückzuführen. Im Vorwort von Müller erfährt der Benutzer z. B. kaum etwas über Phraseologie. Ausführlicher werden Begriffs- und Materialabgrenzungen zwar von Lafleur, Duden und von dem als phraseologisches Standardwerk für das Französische zu bezeichnende Wörterbuch von Rey/Chantreau vorgenommen. Dennoch weichen die Begriffe und Definitionen mitunter stark von den fachsprachlichen Termini und Auffassungen ab.

2. 1. 3 Zu pragmatischen Angaben

Auffällig und wenig hilfreich ist außerdem die uneinheitliche Markierungspraxis in den Wörterbüchern: Lafleur verzichtet gänzlich auf die Angabe von Konnotationen. Zwar erfolgen sporadisch Anweisungen im erklärenden Text, aber traditionelle „*marques*“ wie *péjoratif*, *vieux* oder *familier* sucht man vergeblich.

Rey/Chantreau hingegen geben Konnotationen wie *populaire*, *provençal*, *vulgaire* etc. als « *marques* » an und erklären sie im Vorwort, dennoch fehlen sie an wichtigen Stellen. So erhält

(58) *avoir le cul bordé de nouilles*

wörtlich: den Arsch mit Nudeln umsäumt haben

dt.: Glück haben

keine Markierung, obwohl diese Wendung dem familiären, wenn nicht gar vulgären Bereich zuzuordnen ist.

Im Duden 11 werden „stilistische Markierungen“ bzw. „Gebrauchsmarkierungen“ ebenfalls im Vorwort erläutert und im Eintrag angegeben. Bei Müller findet man zwar pragmatische Angaben wie *umgangssprachlich*, *veraltet*, *veraltend*, *gehoben*, *ironisch* etc., diese werden im Vorwort aber nicht erläutert. Der Marker *umgangssprachlich* dominiert in den deutschen Wörterbüchern, und ist häufig als nicht ausreichend für die genaue Sprachverwendung zu bezeichnen.

Alle Wörterbuchautoren betonen, dass es sich um gebräuchliche und vitale PHRn handelt, zumindest bei Lafleur ist aber dies zu relativieren, da es sich um ein Werk von 1979

handelt. Zum Teil wurden jedoch explizit auch archaische PHRn aufgenommen, die mit *vieux* oder *vieilli* markiert sind, z. B. in Rey/Chantreau. Diese PHRn wurden nicht ins Korpus aufgenommen. Es ist dennoch anzunehmen, dass bereits ein Teil der unmarkierten PHRn veraltet ist. Denn Wörterbücher neigen allgemein dazu, Lexik zu tradieren, die längst nicht mehr gebräuchlich ist. Neologismen hingegen finden schwer Einzug.

Ein Problem für die Zusammenstellung des Korpus stellte die offenbar sehr unterschiedliche Auffassung der Wörterbuchautoren darüber dar, welche PHRn veraltet oder veraltend sind. So markiert das Bertelsmann-Lexikon *die Fleischöpfe Ägyptens* als veraltend, während der PHRn im Duden unmarkiert bleibt und ein aktueller Gebrauch mit Beispielen aus der Presse belegt wird. Hier musste intuitiv entschieden werden, ob die betroffenen PHRn aufgenommen werden oder nicht.

Diatopisch markierte PHRn wurden ebenfalls nicht berücksichtigt. Das betrifft zum einen nur in einem bestimmten Landstrich geläufige PHRn, da die Bewertung des Nahrungsmittels folglich nicht als aussagekräftig für die ganze Sprachgemeinschaft zu bezeichnen ist. Zum zweiten mussten Helvetismen und Austriazismen wie

(59) *in alles seinen Kren reiben*

dt.: seinen Senf zu allem geben,

die im Duden 11 mitaufgeführt werden, in Deutschland jedoch nicht gebräuchlich sind, ausgeschlossen werden, da es in der Arbeit um die nationalspezifischen Ausprägungen der deutschen Esskultur geht.

Lafleur nennt im Vorwort explizit die Referenz auf das Standardfranzösische, d. h. kanadische, belgische usw. Wendungen wurden nicht berücksichtigt. Bei Rey/Chantreau fehlen die Angaben.

Sowohl in Quantität als auch in Qualität differieren die Wörterbücher stark. Für die Fragestellung dieser Arbeit war es jedoch ausreichend, wissenschaftliche Kriterien für die Korpusauswahl festzulegen und gewisse Präzisierungen, z. B. hinsichtlich unzureichender Bedeutungsangaben vorzunehmen. Dazu wurde auf ein Verfahren zurückgegriffen, bei dem ein Konsens aus den vorliegenden Phraseolexika und der eigenen Sprachkompetenz bzw. der Befragung von Informanten gebildet wurde. Letzteres betraf vor allem das französische Material, da hier die wichtige muttersprachliche Kompetenz fehlte. Für konsultative Zwecke, vor allem im Bereich der lokalen Angabe einiger Sememe und der Erstellung der Leitbegriffe, wurden außerdem zweisprachige Wörterbücher herangezogen: einerseits die nach Leitbegriffen geordnete Sammlung von Bárdosi/Ettinger/Stölting

(1992), andererseits die Wörterbücher von Valérie Kunz (2005) und Bettina Coulon (1983).

2. 2 Konzeption der Erhebung

Die vier Wörterbücher wurden in einer ersten Etappe hinsichtlich der lexikografischen Darstellung der Kulinarismen untersucht. Ausgehend von Stichwörtern, die ein Kulinarium bezeichnen, wurden die kulinarischen PHRn ermittelt und nach den oben genannten Kriterien ausgewählt.

In einer zweiten Etappe wurden die Bedeutungsparaphrasen der Kulinarismen in den Wörterbüchern untersucht und nach Prüfung unter Leitbegriffe geordnet. Die Leitbegriffe erwiesen sich bei der anschließenden Einordnung der PHRn in eine Bewertungskategorie gemäß dem Modell von Budvytyte als hilfreich, obwohl nicht in jedem Fall ein negativer Leitbegriff einer negativen Bewertung entsprechen muss. Dies hängt einerseits mit der Allgemeinheit dieser Begriffe, andererseits mit der großen Kontextabhängigkeit der PHRn und ihren Konnotationen zusammen⁹⁴.

Ziel dieser Untersuchung ist jedoch nicht nur, die in der aktuellen phraseologischen Gesamtbedeutung enthaltenen Bewertungskomponenten herauszufiltern, sondern auch die Wertungen einzelner Kulinaria zu betrachten. Diese Unterscheidung ist wichtig, da die Gesamtbedeutung des PHR sehr wohl einen negativen Sachverhalt ausdrücken, während die kulinarische Komponente eine positive Wertung erhalten kann. Wenn es heißt

(60) *jmdm. nicht die Butter auf dem Brot gönnen,*

handelt es sich um eine eindeutig negative Gesamtbedeutung des PHR (jmdm. ggü. äußerst missgünstig sein). Die beiden kulinarischen Komponenten *Brot* und *Butter* erhalten jedoch keine Negativwertung. Im Gegenteil, gerade das Fehlen der Butter wird als Mangel erfahren, d. h. man kann sogar von einer äußerst positiven Einstellung gegenüber dem Lebensmittel ausgehen. Butter wurde offenbar als etwas Kostbares angesehen und mit Reichtum assoziiert. Aus diesem Grunde erfolgte die Einordnung in das Bewertungsmodell nicht nur auf der Ebene der phraseologischen Gesamtbedeutung. Auch die Kulinaria

⁹⁴ *C'est du gâteau !* und *bête comme chou* können beispielsweise beide unter die Kategorie *facilité* gezählt werden, sind aber unterschiedlich konnotiert. Während in *c'est du gâteau !* die Einfachheit als äußerst positiv, angenehm angesehen wird, bezeichnet *bête comme chou* herausgelöst aus dem Kontext Mühelosigkeit ohne eine spezielle Wertung.

wurden systematisch auf das Sem positiv (+), negativ (-), neutral (0) oder nicht determiniert (+-) analysiert. Irrelevant waren dabei graduelle Abstufungen hinsichtlich der Wertung. Die Einschätzung bewegte sich auf dieser durch Budvytyte vorgegebenen viergliedrigen Skala ohne weitere qualitative Angaben.

Für eine adäquate Bewertung der Einzelkomponenten ist sowohl eine Betrachtung ihrer sekundären, wendungsinternen Bedeutungen als auch eine etymologisch bestimmte Erklärungsweise erforderlich. Die Wahl der einen oder anderen Konzeption kann unterschiedliche Interpretationen hervorrufen: Untersucht man die Bewertung der sekundären Bedeutung des Kulinariums *Wurst* in *Wurst wider Wurst*, steht *Wurst* für eine schlechte Tat, die mit einer anderen schlechten Tat vergolten wird und ist somit negativ zu bewerten. Ursprünglich geht der PHR jedoch auf einen alten Brauch zurück, nach dem man sich beim Schlachtfest gegenseitig mit Wurst oder Fleisch beschenkte, eine äußerst harmlose und großzügige Handlung. Wurst bezeichnet hier eine reiche Gabe und müsste in die Positivskala eingeordnet werden.

Die ganze Dynamik liegt hier zwischen Synchronie und Diachronie, zwischen übertragener, sekundärer und wörtlicher, primärer Bedeutung. Für die spezifische Fragestellung dieser Arbeit erscheint es notwendig, beiden Interpretationssträngen zu folgen. Nur auf diese Weise lässt sich eine wie auch immer geartete Sprechereinstellung zum bezeichneten Lebensmittel aufdecken. Dabei erscheint eine Klassifizierung vor dem kulturgeschichtlichen Hintergrund von besonderer Wichtigkeit.

Die Einordnung so facettenreicher Sprachphänomene wie Phraseologismen in eine recht restriktive Bewertungsskala ist natürlich kritisch und mitunter nicht ohne eine gewisse Willkür möglich. Bereits Budvytyte weist auf die Komplexität einer Bewertungsanalyse hin⁹⁵.

⁹⁵ Budvytyte, in: Burger et al. 2003: 257.

2. 3 Hypothetische Annahmen

- 1) Sprache ist ein Spiegel der Kultur. PHRn repräsentieren jedoch in erster Linie allgemein menschliche Gefühle und Verhaltensweisen und sind erst in zweiter Hinsicht kulturspezifisch.
- 2) Hauptsächlich bezeichnen die PHRn Abweichungen von der Norm und benennen Sachverhalte, die eine hohe emotionale Anteilnahme des Sprechers veranlassen. Demzufolge gibt es mehr abwertende als aufwertende PHRn⁹⁶. Entgegen der These Dell’Aglis’ wird hier davon ausgegangen, dass Kulinarismen allgemein Negatives ausdrücken und keine vom Deutschen zum Französischen divergierende Bewertungstendenz offenbar wird.
- 3) Die Einzelbedeutungen der KK werden vordergründig aufgrund von Ähnlichkeitsbeziehungen für diese negativen Bedeutungen herangezogen. Eine Abwertung müssten lediglich prestigearme Speisen erfahren. Welche Lebensmittel als prestigearm zu bezeichnen sind, hängt davon ab, wie „wertvoll“ oder „wertlos“ sie für die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse bzw. wie erschwinglich oder verfügbar sie für die breite Masse der Bevölkerung sind. Diese Werte werden in den Bedeutungen reflektiert und können von Kultur zu Kultur differieren. Durch die kulturelle Nähe beider Untersuchungsländer ist hier jedoch kaum mit Differenzen zu rechnen.
- 4) Gemeinsamkeiten sind zu erwarten im Hinblick auf die Wichtigkeit von Nahrung generell für das Leben eines Menschen. Hier kann mit Dobrovol’skij von einem Universalium ausgegangen werden⁹⁷. So ist anzunehmen, dass Brot als Hauptnahrungsmittel in europäischen Kulturen eine exponierte Stellung im Leben und demnach auch in den deutschen und französischen Kulinarismen einnehmen wird. Weiterhin ist davon auszugehen, dass dieser Sachverhalt konkret in den PHRn ausgedrückt wird.

⁹⁶ Negative Sachverhalte verursachen stärkere emotionale und sprachliche Reaktionen als positive.

⁹⁷ Zum Verhältnis von Universalität und Kulturspezifität in der Phraseologie vgl. Dobrovol’skij 1988.

5) Geht man von Pfirschs Studie über den nationalen Geschmack beider Untersuchungsländer aus, müssten bestimmte KK in der einen Sprache häufiger als in der anderen auftreten. Die sehr ausgeprägte Wurst- und Brotkultur der Deutschen z. B. könnte Anlass zu einer höheren Aktivität beider Komponenten in den PHRn geben. Umgekehrt könnten die Komponenten *Wein* und *Käse* in französischen PHRn häufiger vorkommen.

6) Kulturell verschieden wird außerdem die Auswahl der kulinarischen Komponenten ausfallen, denn der Mensch versprachlicht das, was ihn direkt umgibt. Aufgrund unterschiedlicher geografischer Verhältnisse, eines damit einhergehenden anderen Nahrungsangebotes und eines mit Pfirsich spezifischen „nationalen Geschmacks“ werden in beiden Ländern unterschiedliche Bildspender vorkommen.

7) Obwohl es sich um genetisch recht entfernt verwandte Sprachen handelt⁹⁸, sind sich die beiden Völker räumlich, kulturell und kommunikativ äußerst nah. Es bestehen, trotz einiger Divergenzen, in beiden Ländern ähnliche Ernährungsgewohnheiten und vielfältige Berührungspunkte. Die Zugehörigkeit zu einem Kulturkreis und die gemeinsame christliche Tradition schaffen bildliche Analogien. Es kann von ähnlichen Metaphern und Symbolen in den PHRn ausgegangen werden.

2. 4 Kontrastive Analyse und Interpretation

In diesem Kapitel wird die kontrastive Analyse der Kulinarismen durchgeführt. Insgesamt umfasst das Korpus 193 französische und 244 deutsche Kulinarismen (Varianten wurden bei der Zählung nicht berücksichtigt). Dies stellt im Vergleich zu den Somatismen, die von Krohn exzerpiert wurden, eine relativ kleine Anzahl dar⁹⁹. Für das Französische ergaben sich außerdem 88 Kernbegriffe und für das Deutsche 84 Kernbegriffe.

Im Mittelpunkt steht die qualitative Analyse der in den PHRn kolportierten Wertungen. Zunächst erfolgt jedoch eine quantitative Erhebung aller in den Kulinarismen vorkommenden kulinarischen Komponenten.

⁹⁸ Französisch und Deutsch gehören zu den indoeuropäischen Sprachen.

⁹⁹ Krohn (1994: 21) stellte für die deutsche Sprache aus drei phraseologischen Wörterbüchern ca. 800 somatische PHR zusammen.

4. 1 Quantitative Analyse

Quantitative Erhebungen sagen offenbar nur bedingt etwas über den „Nationalcharakter“ aus. Die besondere Relevanz eines Kulinariums in der Phraseologie eines Landes gibt nicht zwangsläufig Aufschluss über die realen Essgewohnheiten einer Kulturgemeinschaft. Dahingegen können bestimmte in der außersprachlichen Wirklichkeit nachgewiesene, kulturspezifische Ausprägungen, d. h. im vorliegenden Fall beispielsweise Lebensmittelpräferenzen, durchaus mit dem häufigen Auftreten dieses Lebensmittels als Komponente in den PHRn korrelieren.

In der folgenden Tabelle figurieren alle im Korpus vorgefundenen Kulinarica mit ihrer Vorkommenshäufigkeit in den PHRn.

Tabelle 1:

Häufigkeit der Kulinarismen pro kulinarischer Komponente

Deutsche Kulinarica	Anzahl der Kulinarismen	Französische Kulinarica	Anzahl der Kulinarismen
Ananas	1	-	-
Apfel	4	pomme	7
Banane	3	-	-
Bier	4	bière	1
Birne	2	poire	8
Blutwurst	1	boudin	1
Bohne	2	haricot	1
Braten	4	rôti	1
Brei	5	bouillie/purée	4
Brot/Brötchen/Semmeln	35	pain/petits pains	22
Bulette	2	-	-
Butter	8	beurre	10
Creme/Rahm/Sahne	3	crème	1
Dampfnudel	1	-	-
Ei	14	œuf	12

Eierkuchen	1	crêpe	1
Erbse	4	-	-
Essig	1	vinaigre	2
Fett/Schmalz	6	graisse	1
Fleisch	2	-	-
Fisch	3	poisson	3
Frikassee	1	-	-
Frucht	6	fruit	5
Gans	1	-	-
Gemüse	1	légume	1
Grütze	2	-	-
Hackfleisch	1	-	-
Hase	1	-	-
Hering	1	hareng	2
Honig	3	miel	1
Kaffee	3	café	1
Kartoffel	8	-	-
Käse	4	fromage/roquefort	3
Kastanie	1	marron	1
Keks	2	biscuit/petit beurre	3
Kirsche	2	cerise	3
Kloß	2	-	-
Kohl	3	chou	9
Kuchen	5	gâteau/tarte	3
Linse	1	lentille	1
Milch	6	lait	4
Mus	2	compote	1
Nudel	2	nouille	1
Nuss	3	noix/noisette	3
Öl	1	-	-
Paprika	1	-	-
Pastete	2	-	-
Petersilie	1	persil	1
Pilz	4	champignon	2

Pfannkuchen	3	-	-
Pfeffer	4	poivre	2
Pflaume	1	prune	1
Pudding	3	pudding	3
Quark	3	-	-
Radieschen	1	radis	1
Reis	2	-	-
Rosine	2	-	-
Rübe	4	rave	1
Saft	2	jus	3
Salat	3	salade	1
Salz	8	sel	4
Sardine	1	sardine	1
Schinken	2	-	-
Schnaps	1	-	-
Sekt	1	-	-
Senf	2	moutarde	2
Soße	2	sauce	6
Spargel	1	asperge	1
Speck	2	lard	5
Sülze	2	-	-
Suppe/Brühe	17	soupe/bouillon	9
Süßholz	1	-	-
Taube	1	-	-
Tee	2	-	-
Tomate	2	tomate	2
Traube	1	raisin	2
Waffel	1	-	-
Wasser	5	eau	4
Wein	6	vin	5
Weizen	1	blé	1
Wurst/Würstchen	14	saucisse/saucisson	2
Würze	1	-	-
Zitrone	3	citron	3

Zucker	5	sucre	4
-	-	alouette	1
-	-	anchois	1
-	-	artichaut	1
-	-	bifteck	1
-	-	brioche	2
-	-	cannelle	1
-	-	carotte	1
-	-	champagne	1
-	-	chocolat	1
-	-	choucroute	1
-	-	coing	1
-	-	coq	1
-	-	écrevisse	1
-	-	épinard	1
-	-	farine	2
-	-	figue	1
-	-	fraise	2
-	-	frite	1
-	-	galette	2
-	-	grain	1
-	-	homard	1
-	-	merlan	1
-	-	navet	1
-	-	nèfle	1
-	-	nougat	1
-	-	oignon	4
-	-	omelette	1
-	-	orange	1
-	-	pâte	4
-	-	poireau	1
-	-	semoule	1
-	-	vache	1
-	-	yaourt	1

Tatsächlich ist die sehr unterschiedliche Gewichtung der Komponenten *Wurst/Würstchen* in beiden Untersuchungsländern auffällig. Während sie in deutschen PHRn eine recht hohe Aktivität aufweisen (14), kommen sie in französischen Wendungen kaum vor (2).

Generell ist der Bestand innerhalb des Nahrungsmittelfeldes *Fleisch/Wurst* im Deutschen höher als im Französischen (36 zu 13), dafür scheinen die französischen PHRn etwas varianten- und zahlreicher im Bereich *Fisch/Meeresfrüchte* zu sein (10 zu 5). Es kommen z. B. auch Meeresfrüchte vor, die im Deutschen völlig fehlen. Dies lässt sich mit einem größeren Artenreichtum erklären, da Frankreich geografisch Anteil an südlich gelegeneren Küsten hat und traditionell viel Fischerei betreibt.

Suppe/Bouillon ist im Deutschen aktiver (17 zu 9), im Französischen ist es die *Soße* (6 zu 2).

Bei den Gemüsesorten sticht der *Kohl* mit neun Einträgen in Frankreich besonders hervor, im Allgemeinen halten sie sich in beiden Ländern jedoch die Waage (27 zu 30).

Die kulinarischen Komponenten, die Obst und Früchte bezeichnen, sind in Frankreich häufiger (31 zu 40), aber nicht vielfältiger (11 verschiedene Sorten in Deutschland, 13 in Frankreich). In französischen PHRn erscheint besonders häufig die *Birne* (acht Einträge).

Auch Milchprodukte und Eier haben in beiden Untersuchungsländern einen vergleichbaren Stand (41 deutsche zu 35 französischen PHRn). Eier und Butter treten dabei besonders stark hervor (Eier: 14 zu 12; Butter: 8 zu 10). Die schwache Vertretung des *Käses* in französischen PHRn mit lediglich drei Einträgen wird dem tatsächlichen Stellenwert in der Küche nicht gerecht.

In der Kategorie *stärkehaltige Nahrungsmittel* ist erwartungsgemäß *Brot* die aktivste kulinarische Komponente. In beiden Ländern ist sie entsprechend stark vertreten, in Deutschland etwas häufiger als in Frankreich (35 zu 22). Dementsprechend hoch ist die Zahl der PHRn in diesem Bereich im Vergleich zu den anderen Nahrungsmittelgruppen (58 zu 40). In dieser Kategorie kommt im deutschen Kulinarismenbestand die *Kartoffel* mit acht Einträgen am häufigsten vor, während diese in keinem französischen PHR auftaucht. Insgesamt ist diese Gruppe im Französischen kleiner.

Süßigkeiten, Backwaren (dt.: 20, frz.: 15) und *(Ge-)Würze, Kräuter* (dt.: 17, frz.: 12) stellen im Vergleich zu den anderen Bereichen recht kleine Gruppen dar. Hier gibt es zwischen den Untersuchungsländern keine gravierenden Unterschiede. Die von Osthus festgestellte frequentere Projektion salzigen Geschmacks in metaphorischen PHRn ließ sich im untersuchten Korpus allerdings nicht nachweisen. Das deutsche Material wies sogar mehr PHRn mit der Komponente *Salz* auf als das französische (8 zu 4). Für *Würze/assaisonnement* verfügt nur der Duden über einen Eintrag.

Bei den Getränken fällt die relative Häufigkeit der Komponente *Wein* in beiden Sprachen auf (dt.: 6, frz.: 5). Erwartungsgemäß spielt auch das lebensnotwendige *Wasser* eine Rolle (dt.: 5, frz.: 4). In Deutschland erhält *Bier* vier Einträge, während in den französischen Wörterbüchern nur ein PHR mit dieser Komponente verzeichnet war. Der verhältnismäßig starke Weingenuss in Frankreich drückt sich nicht durch eine hohe Aktivität der Komponente *Wein* in phraseologischen Verbindungen aus.

Das Korpus ist aufgrund seines begrenzten Umfangs nur bedingt geeignet, allgemeingültige Aussagen zur Relation Häufigkeit der KK – Stellenwert des Lebensmittels in der Gesellschaft zu treffen. Außerdem reflektieren Wörterbücher nur die Ebene der *langue*. Sie spiegeln nicht die Sprechwirklichkeit wider. Die Anzahl der Einträge in den Wörterbüchern sagt nichts über die tatsächliche Verwendungshäufigkeit der PHRn aus. Hier wäre eine Frequenzanalyse anhand von Pressekorpora aufschlussreicher.

Einige generelle Tendenzen lassen sich jedoch auch anhand eines verhältnismäßig kleinen Wörterbuchkorpus erkennen: Die phraseologisch aktivsten Kulinaria der beiden Sprachen sind *Brot* (mit großem Abstand) und *Eier*. Im Deutschen sind darüber hinaus die Komponenten *Suppe* und *Wurst* sehr aktiv.

Der Stellenwert der Komponente *Wurst* in den deutschen PHRn korreliert tatsächlich mit der Rolle des Lebensmittels, das dieses im gesellschaftlichen Leben in Deutschland spielt. Auch Suppe und Kartoffeln sind in deutschen Ernährungsgewohnheiten traditionell etablierter als in französischen. Allerdings gilt diese Beobachtung nicht für die Komponenten *Käse* oder *Wein* trotz ihrer herausragenden Stellung in der französischen Esskultur. Außersprachliche Realitäten wie Lebensmittelpräferenzen können, müssen sich aber nicht durch ein erhöhtes Erscheinen in phraseologischen Verbindungen ausdrücken.

Für 33 französische Kulinaria gibt es im Deutschen keine Entsprechungen, darunter z. B. die Artischocke (*avoir un coeur d'artichaut*), die Feige (*mi-figue, mi-raisin*), der Hummer (*être rouge comme un homard*) oder Anchovis (*être serrés comme des anchois*).

Im Deutschen kommen 28 Kulinaria vor, die im französischen Korpus nicht vorhanden sind, darunter Sülze, Quark (*Sülze/Quark reden*), Kartoffel (*jmdn. fallen lassen wie eine heiße Kartoffel*) oder Erbsen (*Erbsen zählen*).

Das „Fehlen“ der einen oder anderen Komponente hat jedoch nur bedingt etwas mit Kulturpezifik zu tun. Natürlich versprachlicht der Mensch das, was sinnlich für ihn erfahrbar ist. So ist es nicht erstaunlich, wenn im Französischen aufgrund der

unterschiedlichen außersprachlichen Wirklichkeit vom Deutschen divergierende kulinarische Komponenten in den PHRn vertreten sind.

Exotik ist jedoch offensichtlich kein Kriterium, denn auch in deutschen PHRn kommen Kulinaria vor, die nicht unmittelbar zur erfahrbaren Lebenswelt der Deutschen gehören: Auch in Deutschland kennt man den Vergleich *krebsrot werden*, obwohl Krebse traditionell weniger zu den kulinarischen Genüssen der deutschen Küche gehören, und Ananasfrüchte müssen importiert werden (*um die goldene Ananas*).

Andere, sehr häufig konsumierte Lebensmittel wiederum tauchen nicht im Korpus auf: Obwohl Schokolade nach Pfirsich zu den Produkten zählt, die von Deutschen im Vergleich zu Franzosen übermäßig konsumiert werden¹⁰⁰, findet sich das Genussmittel im französischen, nicht jedoch im deutschen Korpus wieder.

Ohne Entsprechung bleiben landestypische Speisen: In Deutschland *nimmt man jemanden aus wie eine Weihnachtsgans*, man *geht ran an die Buletten* oder *auf wie ein Hefekloß*. In Frankreich „geht“ das Hefegebäck auch, allerdings wie eine *brioche*, man hat *galette* (Buchweizen- oder Maiscrêpe) oder dreht sich um wie ein *crêpe*. Hier muss eindeutig von kulturspezifischen Eigenheiten, die sich in der Phraseologie niederschlagen, gesprochen werden.

2. 4. 2 Bewertende Analyse

2. 4. 2. 1 Die Bewertung der phraseologischen Gesamtbedeutung

Im deutschen Korpus wurden 157 Kulinarismen ausgezählt, die Negatives bezeichnen. Dagegen stehen nur 38 mit positiven Bedeutungen. Im Korpus befinden sich außerdem 18 als neutral und 30 als nicht determiniert zu bewertende PHRn.

Im Französischen sieht die Verteilung nahezu identisch aus: Es wurden 124 Kulinarismen mit negativer, 27 mit positiver, 14 mit neutraler und 28 mit nicht determinierter Bedeutung ermittelt.

¹⁰⁰ Pfirsich 1997: 171.

Tabelle 2:

Verteilung der Kulinarismen auf der axiologischen Skala

	Deutsche Kulinarismen	Französische Kulinarismen
positive Bedeutung	38	27
negative Bedeutung	158	124
neutrale Bedeutung	18	14
nicht determiniert	30	28

Wie angenommen, dominiert der negative axiologische Pol in beiden Untersuchungs-ländern. Die negative Bedeutung des semantischen Feldes der Kulinarismen überwiegt im Deutschen mit 65 % und im Französischen mit 64 %. Der positive Aspekt ist in beiden Sprachen mit 14 % für das Deutsche und 16 % für das Französische unterrepräsentiert. Eine ähnliche Wichtung ergibt sich für die nicht determinierten Bedeutungsgruppen (dt.: 12 %; frz.: 15 %). Am kleinsten ist die Gruppe der neutralen Bedeutungen mit jeweils 7 % für beide Länder.

Natürlich ist die Einteilung in eine Bewertungskategorie nicht immer eindeutig. Viele PHRn sind nicht im eigentlichen Sinn negativ, aber bezeichnen Dinge, die von der Gesellschaft verachtet werden. Prostitution wird gesellschaftlich missbilligt, gilt als moralisch zweifelhaft und wird deshalb mit *aller aux asperges* oder *aller au persil* umschrieben. In anderen PHRn wird etwas nicht zwangsläufig Negatives abwertend ausgedrückt: *tremper son biscuit* für „pénétrer (sexuellement)“. Die Kulinarismen werden hier verhüllend für Tabuthemen wie Sexualität und Prostitution gebraucht. Auch der Tod ist ein solch tabuisierter Bereich. Im Korpus wurden solche Fälle dem negativen Pol zugeordnet, auch wenn diese Kategorisierung nicht vollkommen der Verwendungsrealität entspricht.

Doch selbst unter Berücksichtigung des relativ breiten Interpretationsrahmens kann bei derart identischen Ergebnissen von einer allgemeinen Tendenz zu ähnlich wertenden Bedeutungszuschreibungen innerhalb des semantischen Feldes der Kulinarismen durch die deutsche und französische Sprechergemeinschaft gesprochen werden.

Diagramm 1

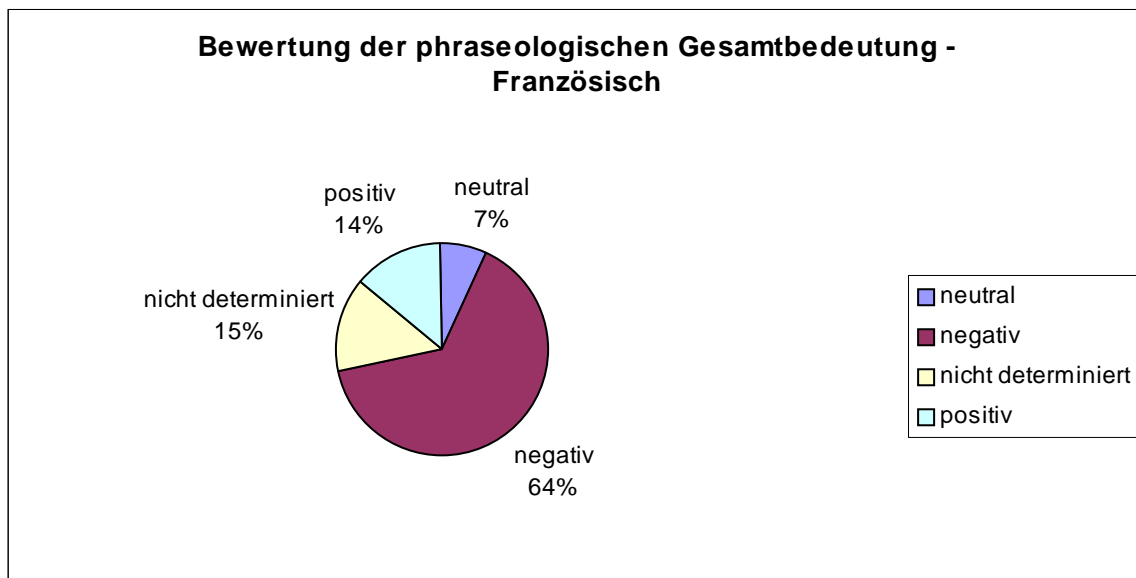
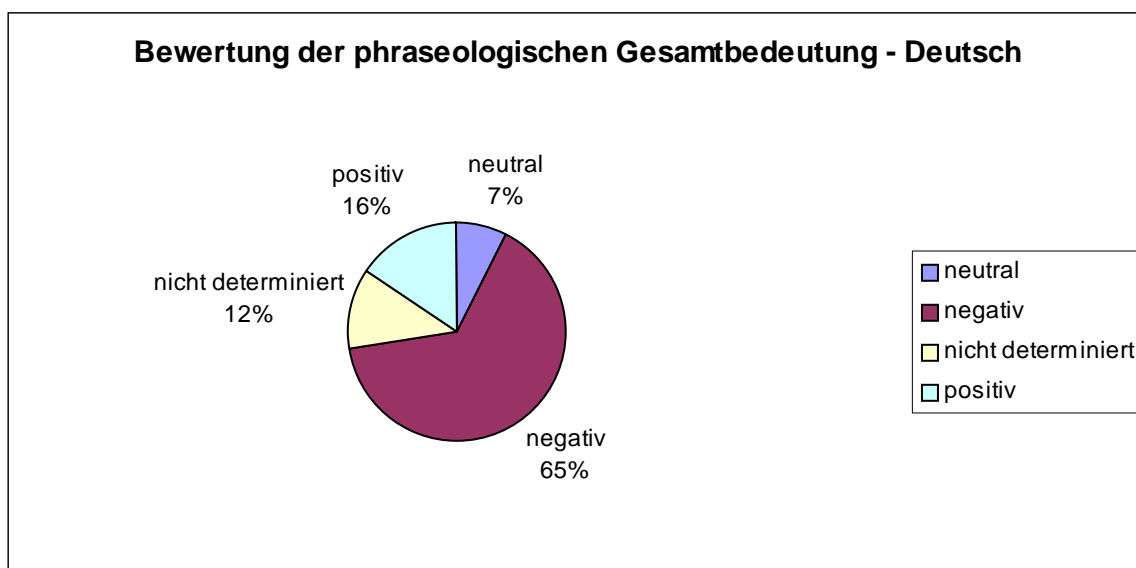


Diagramm 2



In Bezug auf das Vorkommen verschiedener Konzepte ist ebenfalls keine große Varianz zwischen den beiden Untersuchungsländern zu beobachten. Im Deutschen dominieren die Konzepte *Eigennutz/Egoismus/Ausnutzen* (7), *Armut* (7), *Scheitern/Misserfolg/Mislingen* (6), *Schwierigkeit/Problem/Unannehmlichkeit* (5), *Dummheit* (5) und *Strafe/Zurechtweisung* (5).

Auch im Französischen ist das Feld *échec* mit 6 Einträgen und das Feld *difficulté/problème/désagrément* mit 5 Einträgen vertreten. Häufig kommen außerdem vor:

imprévoyance/irréflexion (6), *refus/mépris* (5), *insignifiance* (5) und *mauvaise qualité/médiocrité* (5).

Im positiven Bereich dominiert im deutschen wie im französischen Korpus das Konzept *Wohlstand/Reichtum/Gewinn* (4) bzw. *richesse/profit* (6). Im Französischen nimmt zudem das positiv markierte Feld *bonne qualité* (5) und die unterschiedlich markierten Felder *travail* (5) und *ivresse* (5) einen wichtigen Platz ein. Auch das deutsche Korpus beinhaltet diese Konzepte, dort sind sie jedoch etwas weniger aktiv.

Verschiedene Konzepte tauchen im französischen Korpus nicht auf (*Neid, Sauberkeit, Unordnung* etc.). Im Gegenzug fehlen im deutschen Korpus u. a. die Konzepte *prostitution, surmenage, hostilité*. Diese zeichnen sich jedoch generell durch eine geringe Aktivität innerhalb der Korpora aus und lassen keine weiteren Schlussfolgerungen zu.

Die eingangs aufgestellte Arbeitshypothese, deutsche wie französische Kulinarismen würden vorzugsweise die negative Seite des Weltbildes beschreiben, kann anhand der Ergebnisse eindeutig bestätigt werden. Häufig beschreiben sie Abweichungen von der Norm. Diese wird vorausgesetzt und bedarf aus diesem Grund offenbar keiner so intensiven Versprachlichung wie deren Verletzung.

2. 4. 2. 2 Die Bewertung der kulinarischen Komponenten

Im folgenden Abschnitt erfolgt die Überprüfung der kulinarischen Einzelkomponenten nach den aufgestellten Wertindikatoren. Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die KK aufgrund der Dialektik von wörtlicher/primärer und übertragener/sekundärer Bedeutung oft einer eindeutigen Kategorisierung entziehen. Nicht alle Komponenten können hier aus Platzgründen eingehend untersucht werden. Beispiele müssen ausreichen, um grobe Linien und Tendenzen aufzuzeigen.

Für eine geeignete Präsentation und Analyse der Ergebnisse wurden die KK folgenden Nahrungsmitteldomänen zugeordnet: *stärkehaltige Nahrungsmittel; Suppen, Soßen etc.; Fleisch; Fisch; Milchprodukte, Eier; Süßigkeiten und Backwaren; Gemüse; Obst und Früchte; Gewürze und Getränke*. Diese entsprechen in etwa den Kategorien im begleitenden Korpus.

A) STÄRKEHALTIGE NAHRUNSMITTEL

Entsprechend seiner Position im täglichen Leben ist **Brot** mit Abstand die Komponente, die in beiden Ländern am häufigsten in kulinarischen PHRn vorkommt. Die Bewertungen, die es erfährt, sind äußerst vielfältig. Als existenzielle Notwendigkeit fungiert es einerseits als Symbol des Lebens – wenn es fehlt, bedeutet es Armut (*ein Gesicht machen, als hätten einem die Hühner das Brot weggefressen, s'ôter le pain de la bouche*) –, andererseits wird es durch den Sinn des Alltäglichen manchmal mit etwas Wertlosem assoziiert: Wenn man in Frankreich etwas *pour une bouchée de pain* bekommt, dann bedeutet dies, dass man es für sehr wenig Geld bekommt und entspricht der deutschen Wendung *für ein Stück Brot*. In beiden Fällen wird auf einen Bissen Brot als das Lebensnotwendige Unterschreitende angespielt. Das Brot wird dabei nicht unbedingt abgewertet. Die Komponente *Bissen/bouchée* im Sinne von *wenig* bestimmt hauptsächlich die (negative) Gesamtbedeutung des PHR, obgleich die Bedeutung von Brot als alltägliche und daher wenig wertvolle, einfache Speise auch realisiert wird. Im PHR *dumm/doof wie Brot sein* wird diese Bedeutung aktualisiert und in Zusammenhang mit einer schlichten, einfachen Person gesetzt. In Frankreich hingegen wird in *être bon comme le/du pain/être comme du bon pain* die positive Seite des Lebensmittels hervorgehoben. In *je ne mange pas de ce pain-là* erhält Brot allerdings auch die Bedeutung von etwas Verachtenswertem, das man sich weigert herunterzuschlucken.

Der Belag wird oft höher geschätzt: *Trockenes Brot essen müssen* bedeutet in beiden Sprachen bittere Armut. In anderen PHRn wird Brot jedoch über die Beilagen gestellt: *In der größten Not isst man die Wurst auch ohne Brot*.

Außerdem fungiert Brot als Prototyp von Nahrung (*Brot und Spiele, faire passer le goût du pain à qqn*) oder steht für materielles Besitztum bzw. Lohn (*die Kunst geht nach Brot*) und für Arbeit (*überall sein Brot finden, avoir du pain sur la planche*) oder harte Arbeitsbedingungen (*gagner son pain à la sueur de son front, ein hartes/schweres Brot sein*). Häufig steht das Brot in PHRn im biblischen Kontext (*du pain béni, rompre le pain avec qqn, jmdm. Steine statt Brot geben*).

Wesentlich beliebter ist in Frankreich das Weißbrot. Die Wertschätzung des „feinen“ Brotes kommt im PL *manger son pain blanc le premier* zum Ausdruck, während das „grobe“ Gerstenbrot im Vergleich *être grossier comme le/du pain d'orge* stigmatisiert wird.

In beiden Ländern wird Brot nicht mit Genuss, sondern mit Überleben assoziiert.

Auch der **Teig**, der dem Brot und anderen Mehlspeisen zugrunde liegt, findet aufgrund seiner Eigenschaft, sich formen zu lassen, Eingang in die französische Phraseologie. Diese Formbarkeit wird entweder als positive Eigenschaft des Teiges bzw. in übertragener Bedeutung des Menschen oder als negative Eigenschaft gewertet (*être une bonne/excellente pâte, être une pâte molle*).

Das noch nicht verarbeitete **Getreide** wird sowohl im Französischen als auch im Deutschen als etwas Wertvolles betrachtet (*die Spreu vom Weizen trennen* bzw. die französische Entsprechung *séparer le bon grain de l'ivraie* und *manger son blé en herbe*). Weizen und Korn stehen hier jeweils für das wirtschaftlich Rentable.

Auch der Besitz von **Nudeln** (*avoir le cul bordé de nouilles*) ist in Frankreich offenbar etwas Vorteilhaftes. Nudeln bedeuten hier „Glück“. Im Deutschen wird ein spaßiger, jedoch etwas komischer Mensch als eine *ulkige Nudel* bezeichnet. Der Nudel wird eine Eigenschaft zugeordnet, die sie objektiv nicht hat, die sie aber auch nicht als etwas Negatives charakterisiert.

Weiterhin sind im Deutschen Kulinarismen mit der Komponente **Kartoffel** beliebt. Ihre Einordnung in die axiologische Skala fällt sehr unterschiedlich aus. In *für jmdn. die Kartoffeln aus dem Feuer holen* sind Kartoffeln etwas Begehrenswertes, das aber schwer zu erreichen ist, in *die dümmsten Bauern haben/ernten die größten/dicksten Kartoffeln* bezeichnen sie einen Gewinn, der in den Augen des Sprechers nicht gerechtfertigt ist. Andere Verbindungen wiederum beschreiben die Kartoffel als etwas, das man nicht auf dem Teller haben möchte (*Kartoffeln gehören in den Keller*) oder über das man sich leicht hinwegtrösten kann (*wenn wir dich nicht hätten und die/keine kleinen Kartoffeln*). In den meisten phraseologischen Wendungen erscheint die Kartoffel jedoch in einer vergleichsanregenden Gesamtsituation, in der sie weder negativ noch positiv bewertet wird. So ist die Gesamtbedeutung von *jmdn./etw. fallen lassen wie eine heiße Kartoffel* zwar negativ, doch das zugrunde liegende Bild neutral, denn eine heiße Kartoffel kann niemand lang in der Hand halten.

Die französische **Fritte/frite** steht für Energie und Kraft (*avoir la frite*), eventuell durch ihren hohen Fettgehalt.

Brei/bouillie wird im Allgemeinen mit einer durcheinandergerührten Masse assoziiert, deren Einzelbestandteile nicht mehr erkennbar sind (*alles ein Brei sein, jmdn. zu Brei schlagen, mettre/réduire qqn en bouillie*). Hier wird der Brei aufgrund seines äußeren Aspektes zur Metapher, eine Abwertung der Speise erfolgt nicht. Ist er zu heiß, kann er nicht gegessen werden (*um den heißen Brei herumreden*). Hat man ihn im Mund, lässt es sich schlecht sprechen (*avoir de la bouillie dans la bouche*). Nur im Sinne von „süßem“

Brei erhält er eine positive Wertung im deutschen *jmdm. Brei ums Maul/um den Mund schmieren* (siehe auch unter *Honig*).

Ein Kulinarium, das im französischen Korpus nicht vorkommt, ist **Grütze**. Dieses grob gemahlene, sehr nahrhafte Getreide steht in übertragener Bedeutung einerseits für Geisteskräfte und erhält deshalb eine positive Wertung in *Grütze im Kopf haben*. Im fast identischen PHR *Grütze statt Gehirn im Kopf haben* wird *Grütze* andererseits in wörtlicher Bedeutung verstanden. Dabei entsteht eine genau entgegengesetzte Gesamtbedeutung. Hier wird die Ähnlichkeit nicht über den Nährwert, sondern über Grütze als helle Masse (und damit der hellen Gehirnmasse ähnelnd) hergestellt. An diesem Beispiel wird deutlich, welche unterschiedlichen Aspekte einer Sache bereits innerhalb einer Sprachgemeinschaft akzentuiert werden und wie willkürlich dies geschieht.

Im Allgemeinen lassen sich in diesem Bereich keine großen Unterschiede in der Bewertung der Kulinarika zwischen beiden Untersuchungsländern feststellen.

B) SUPPEN, SOSSSEN etc.

Die im Deutschen zweithäufigste KK ist *Suppe*. Im Französischen belegt sie mit sieben Einträgen einen Platz in der Mitte.

Lange Zeit bildete die Suppe neben dem Brot in beiden Untersuchungsländern die Hauptnahrung der ärmeren Bevölkerung. So wird sie im deutschen PHR *nicht das Salz zum Brot/in der Suppe haben* dem Brot als Grundnahrungsmittel gleichgesetzt und als einfaches Gericht dargestellt. *Das macht die Suppe nicht fett* und *in diese Suppe schauen mehr Augen hinein als heraus* zeigen, dass dünne Suppe als ein Zeichen von Armut verstanden wird, während dicke Suppe Wohlstand bedeutet. Die Alltäglichkeit der Suppe führt besonders in deutschen PHRn dazu, dass sie als etwas wenig Erstrebenswertes angesehen wird: Wenn *man sich eine Suppe einbrockt*, hat man sich Probleme eingehandelt, wenn *man sie allein auslöffeln muss*, heißt das, dass man mit diesen Problemen allein gelassen wird. Offenbar ist die Suppe hier etwas, das man nicht gern aufisst.

In Frankreich haftet der Suppe weniger das Bild des Alltäglichen an: Suppe steht hier für Komplimente (*servir la soupe à qqn*), gute Resultate (*c'est dans les vieux pots qu'on fait les bonnes soupes*) oder Profit (*par ici, la bonne soupe !*).

Doch auch in Deutschland wird sie durchaus als erstrebenswertes Nahrungsmittel dargestellt: Wenn man *sein Süppchen kocht*, behält man alles Vorteilhafte für sich, wenn es *am Feuer anderer kocht*, verschafft man sie sich auf deren Kosten.

In beiden Ländern verliert die Suppe erst an Qualität, wenn man hineinspuckt, ein Haar oder zuviel Salz darin ist oder sie *mit einer Grimasse* serviert.

Tendenziell ist die Suppe im Französischen etwas positiver behaftet als im Deutschen, dennoch wird sie in Deutschland nicht als etwas Schlechtes, sondern eher als etwas Schlichtes, aber Nützliches angesehen. Die Bewertung des Nahrungsmittels in einer Gesellschaft scheint mit seiner Alltäglichkeit einher zu gehen. Je häufiger es konsumiert wird, desto weniger wird es als etwas Besonderes betrachtet.

Die KK *Soße*, im französischen Korpus etwas häufiger vertreten, bezeichnet das Drumherum, das einer Sache mehr Geschmack und Würze verleiht. Im Deutschen wird diese Funktion in einen negativen Zusammenhang gestellt: In *Quatsch mit Soße* bedeutet *Soße* „Gipfel des Unsinns“, den Zusatz, der aus dem „Quatsch“ einen noch größeren Quatsch macht. In *da ist die Soße teurer als der Braten* wird der Zusatz auf seinen Wert gegenüber dem eigentlich Wichtigen geprüft. Die *Soße* bezeichnet hier etwas, das weniger wert ist als das Hauptgericht.

Im Französischen ist die *sauce* positiver konnotiert: In *la sauce fait passer le poisson* zeichnet sich gerade die *Soße* durch eine höhere Qualität als das mittelmäßige Hauptgericht aus. Auch in *il n'est sauce que d'appétit* ist *Soße* Sinnbild des Gustativen und bekommt eine positive Wertung.

Nicht so ein positives Bild hat man offensichtlich von der **Brühe**: Wenn man in Frankreich eine Bouillon trinkt (*boire le bouillon*), bedeutet das „einen Misserfolg haben“, trinkt man sie um 11 Uhr, könnte das sogar den Tod bedeuten (*faire boire à qqn le bouillon d'onze heures*). Auch im deutschen Korpus befinden sich zwei PHRn, in denen *Brühe* eine negative Bedeutung erhält: die Variante des bereits besprochenen PHR *da ist die Brühe/Soße teurer als der Braten* und *eine lange Brühe um etwas machen*, in dem die *Brühe* aber nur durch ihre Verdünnung negativ bewertet wird.

Verdünnte Soßen, Suppen oder verdünnter Senf als Sinnbild eines faden Geschmacks oder einer zu langen Rede sind jedoch in beiden Sprachen bekannt und werden ähnlich bewertet (*allonger la sauce, einen langen Senf um etw. machen*).

Saft/jus steht in Frankreich für Eleganz (*jeter son jus*) bzw. materiellen Profit (*ça vaut le jus*). Hier erhält *Saft* eine Positivwertung. In beiden Kulturen ist jedoch auch das Bild des Im-eigenen-Saft-Schmorenlassens bekannt (*laisser qqn cuire/mijoter dans son jus, jmdn. im eigenen Saft schmoren lassen*), in dem *Saft* die Bedeutung einer schwierigen Situation zugeschrieben wird. Ausgangspunkt ist jedoch das Bild des Bratens, der in seinem Saft vor sich hinbrät. Eine Bewertung des Kulinariums *Bratensaft* wird dabei von der Sprechergemeinschaft nicht vorgenommen.

Insgesamt ist in diesem Bereich eine leichte Tendenz zum positiven Pol im Französischen zu beobachten, von signifikanten Unterschieden in der Bewertungsrichtung beider Länder kann jedoch nicht gesprochen werden.

C) FLEISCH- und WURSTWAREN/TIERISCHE FETTE

Fleisch, Braten, Fett und Schmalz sind prototypische Repräsentanten für eine nahrhafte fettreiche Speise. Sie bezeichnen im Allgemeinen den Gewinn, das Leben im Wohlstand, das Wichtige. Der dicke, wohlbeleibte Mensch galt früher als reich, der Verzehr von Fleisch war bis vor kurzem ein Privileg der Oberschichten. Auch heute ist Fleisch im Verhältnis zu anderen Lebensmitteln teuer. In beiden Untersuchungsländern werden Fleischprodukte als etwas Begehrenswertes eingeordnet (*die Fleischtöpfe Ägyptens, den Braten riechen/schmecken*¹⁰¹, *s'endormir sur le rôti, attendre que les alouettes tombent toutes rôties* etc.). Auch die Komponenten **Wurst/Würstchen** erhalten vordergründig positive Wertungen, auch wenn eine Vergleichbarkeit hier aufgrund lediglich zweier im französischen Korpus vorkommender PHRn nur begrenzt möglich ist.

Die Liebe der Deutschen zu „ihrer“ Erfindung schlägt sich offenbar nicht nur in der höheren Aktivität beider Komponenten nieder, sondern findet auch Ausdruck in der Bewertung, die ihnen in den PHRn zuteil wird. Wurst ist zwar weniger wert als Schinken oder Speck (*mit der Wurst nach dem Schinken/der Speckseite werfen*), allein steht sie aber für etwas Besonderes, für eine Delikatesse (*eine Extrawurst (gebraten) kriegen/bekommen*), das alles Entscheidende (*es geht um die Wurst*) oder etwas, das man gegen etwaige Konkurrenten verteidigen muss (*sich nicht die Wurst vom Brot nehmen/ziehen lassen*). Mitunter wird sie jedoch auch als gewöhnliche Speise angesehen, deren Besitz im wahrsten Sinne des Wortes *Wurscht* ist.

Das französische Korpus verfügt lediglich über eine Wendung mit der Komponente *saucisse*, doch auch sie stellt die Wurst als etwas Luxuriöses dar. In *ne pas attacher son chien avec des saucisses* stehen die Würste für etwas, das man lieber selbst behält, als es dem Hund zum Fraß vorzuwerfen.

Neben den allgemein eher positiven Bedeutungsübertragungen im Bereich *Fleisch- und Wurstwaren* dominieren die kulinarischen Komponenten, die als neutral zu bewerten sind. Hier werden meist äußere Merkmale oder Eigenheiten der Lebensmittel für eine negative Gesamtbedeutung herangezogen. So muss das Urteil erwartungsgemäß negativ ausfallen,

¹⁰¹ Dabei kann dem Braten neben „Gewinn“ auch die Bedeutung des „Unangenehmen“ zukommen.

wenn ein Mensch mit einer Wurst verglichen wird: *Être ficelé comme un saucisson* beschreibt einen Menschen, der *aussieht wie Presswurst*. Der Vergleich macht jedoch nur den Menschen schlecht, nicht die Wurst. Das „Geschnürtsein“ ist keine negative Eigenschaft der Wurst, sondern des Menschen¹⁰². Anders verhält es sich mit dem *armen Würstchen*. Hier ergibt die offenbar als zu klein empfundene Größe der Wurst, die eben nur ein Würstchen ist, die negative Bedeutung der Mickrigkeit und des darüber empfundenen Bedauerns. Hier erfährt das Lebensmittel eine gewisse Abwertung.

Ein Fleischprodukt, das im französischen Korpus häufiger vorkommt, ist der **Speck**. Ihm wird aufgrund seines Fettgehaltes im Deutschen die Bedeutung von „fettig glänzend (unsauber)“ gegeben. Im Französischen gilt er als Synonym für überschüssige Pfunde (*gros lard, faire du lard*)¹⁰³. Diese Übertragungen liegen jedoch nahe und gehen nicht mit einer zwangsläufigen Abwertung des Nahrungsmittels einher, auch wenn ihre „neuen“ Bedeutungen negativ sind.

D) FISCH

Fisch tritt im deutschen Material allgemein als etwas auf, das faul wird, anfängt zu stinken oder eng zusammengepfercht ist (*faule Fische, der Fisch stinkt vom Kopf, wie die Heringe/Sardinen [in der Dose/Büchse]*). Auch in Frankreich regt fauler Fisch oder die dichte Packweise mancher Fischarten zu Vergleichen an (*engueuler qqn comme du poisson pourri, être serrés comme des anchois/harengs/sardines*), scheint aber auch in zubereiteter Form als etwas nicht besonders Schmackhaftes zu gelten (*la sauce fait passer le poisson*). Im phraseologischen Vergleich *être maigre/sec comme un hareng (saur)* kommt die frühere Ablehnung des Herings als Armeleuteessen zum Tragen.

Generell überwiegen in dieser Gruppe die Vergleiche, in denen der Fisch aufgrund von Ähnlichkeitsbeziehungen herangezogen wird (*rouge comme un homard/une écrevisse, faire des yeux de merlan frit*) und demnach eine neutrale Bedeutung erhält.

¹⁰² Neutral wurden auch andere Lebensmittel bewertet, die aufgrund von Formähnlichkeiten oder primär nicht negativer Eigenschaften für Übertragungen herangezogen wurden. Dies betrifft u. a. sämtliche Gemüse- und Obstsorten, die in metaphorischer Bedeutung für „Kopf“ stehen. Nicht die Birne oder Nuss als Lebensmittel erfahren hier eine Abwertung, sondern der Kopf.

¹⁰³ Die Bedeutung Speck = Körperfett existiert im Deutschen auch und ist nicht an phraseologische Verbindungen geknüpft.

E) MILCHPRODUKTE, EIER

Milch ist aufgrund ihrer weißen Farbe und ihres Zusammenhangs mit der Muttermilch und der frühen Kindheit in beiden Ländern traditionell ein Symbol für Reinheit und Sanftmut. (*Milch der frommen Denkungsart, le lait de la tendresse humaine, boire du petit lait*). Im Deutschen regt ihre weiße Farbe außerdem zum Vergleich mit der früher als schön betrachteten weißen Gesichtsfarbe eines Mädchens an (*aussehen wie Milch und Blut*) und ist andererseits Zeichen für Wohlstand (*das Land, wo Milch und Honig fließt*). Ihr Sauerwerden hingegen wird als etwas äußerst Unangenehmes empfunden (*jmdm. wird die Milch sauer* für „verdrießlich sein“). Die Milch steht hier für ein wertvolles Produkt, das Kummer bereitet, wenn es verdirbt.

Eine Negativwertung tritt auf im französischen PHR *si on lui pressait/tordait le nez, il en sortirait du lait*, in dem *lait* abwertend für Unerfahrenheit steht (ähnlich der Bedeutung von *Milch* im hier nicht erfassten deutschen Kompositum *Milchbubi*).

In anderen Wendungen wird *Milch* zwar in einen negativen Zusammenhang gesetzt, z. B. bezeichnet *soupe au lait* einen zu schnell in Wut geratenden Menschen. Dies bewirkt jedoch lediglich ihre Eigenschaft des schnellen Aufkochens. Die Milch als Nahrungsmittel wird dabei nicht disqualifiziert, sie kann als neutral eingestuft werden.

Die Beobachtung Osthus', die Sahnemetapher würde häufig in finanziellen Zusammenhängen verwendet¹⁰⁴, kann auch für die deutschen Kulinarismen festgestellt werden. **Sahne** oder **Rahm** als fetthaltigster Bestandteil der Milch stehen für Gewinn oder Vorteil: *den Rahm abschöpfen* = „(sich) das Beste nehmen/bekommen“. Hier bedeutet *Rahm* „das Beste“, obwohl die Gesamtbedeutung des PHR als negativ zu bewerten ist, da eine egoistische Bereicherung am wertvollen Gut beschrieben wird. *Absahnen* und *abschöpfen der Gewinne* basieren ebenfalls auf diesem Bild, diese Phänomene sind aber nicht Gegenstand der Untersuchung.

Weiterhin steht *Sahne* in beiden Sprachen für gute Qualität (*allererste Sahne, c'est la crème*) und für Exklusivität (die *Crème de la crème*).

Neben der Sahne wird die **Butter** in beiden Kulturen mit Reichtum und Wohlstand in Verbindung gebracht: *faire son beurre, mettre du beurre dans les/ses épinards, sich nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, alles in (schönster) Butter*. Der Verlust der Butter ist mit existenzieller Bedrohung gleichzusetzen (*jmdm. fällt die Butter vom Brot, il n'y en a pas plus que de beurre en branche*). Negativwertungen sind selten und beziehen sich auf das Zerrinnen der Butter (*compter pour du beurre [fondu], Butter am Kopf haben*).

¹⁰⁴ Osthus 2000: 289.

Andere Milchprodukte hingegen werden in beiden Sprachen abgewertet: **Quark** erhält im Deutschen als etwas Alltägliches und daher Minderwertiges eine negative Wertung: *einen Quark von etwas verstehen, so ein Quark*. Im französischen Korpus ist es der **Pudding**, der als etwas Wertloses dargestellt wird (*à la flan*) oder dem negative Bedeutungen zugeordnet werden (*faire un flan, au flan*). Im Deutschen hingegen wird er nur aufgrund seiner Konsistenz für metaphorische Übertragungen genutzt (*Pudding in den Armen/Beinen haben*).

Käse als sehr stark konsumiertes Nahrungsmittel in Frankreich ist, wie bereits festgestellt, nicht übermäßig in französischen PHRn vertreten. Im Korpus wurden lediglich zwei (im Gegensatz zu vier deutschen) Wendungen gefunden. Zwar ist *Käse* im Deutschen neben unmarkierten Ausdrücken Sinnbild des Wertlosen, der Nichtigkeit, des Unsinnigen, doch auch im Französischen schneidet er nicht besser ab. In *en faire (tout) un fromage* bläst man eine Sache zu Wichtigkeit auf, die sie eigentlich nicht hat.

Die Komponente **Ei** ist die zweitaktivste KK im französischen (nach *Brot*) und die drittaktivste im deutschen Korpus (nach *Brot* und *Suppe*). Das Ei steht in beiden Ländern als Sinnbild der Schöpfung und des Lebens (*kaum aus dem Ei geschlüpft/gekrochen sein, écraser/étouffer/tuer qqch. dans l'œuf, casser son œuf*). Nach deutschem Dafürhalten ist das Eigelb das Kostbarste in ihm: Wenn etwas *nicht das Gelbe vom Ei* ist, dann ist es unvollkommen, unbedeutend. Ansonsten erhält das Ei eine recht facettenreiche Einordnung in die axiologische Skala: Es reicht vom Wertlosen, das in Fülle überall vorhanden ist (*für einen Apfel und ein Ei*) bis hin zum Ausgezeichneten (*das ist Sache mit Ei!; aux œufs*). In beiden Ländern überwiegen jedoch die durch die äußerliche Beschaffenheit des Eis hervorgerufenen bildlichen Vergleiche: *wie aus dem Ei gepellt/geschält* (glatte, saubere Oberfläche des Eis), *sich wie ein Ei dem anderen gleichen* (Ununterscheidbarkeit der Eier), *marcher sur des œufs* (Zerbrechlichkeit), *être plein comme un œuf* (Rundheit).

Für den Bereich *Milchprodukte, Eier* lassen sich keine gravierenden Unterschiede hinsichtlich der Einordnung in die axiologische Skala zwischen deutschen und französischen PHRn erkennen.

F) SÜSSIGKEITEN, BACKWAREN

Süßigkeiten und süße **Backwaren** suggerieren im Französischen wie im Deutschen das Mühelose als Sinnbild des süßen, angenehmen, leichten Lebens: *c'est du gâteau, c'est pas de la tarte, c'est du nougat, Zucker sein, das ist kein Honig- bzw. Zuckerschlecken*. Sie stehen allgemein als Gegensymbol zum Scharfen und Bitteren, als etwas, das angenehm zu schlucken ist. Auch hat **Honig** in *faire son miel* und *das Land, wo Milch und Honig fließt* die Bedeutung von Luxus und Wohlstand.

Diese Süße bekommt jedoch einen leicht bitteren Beigeschmack in *être tout sucre, tout miel, jmdm. (Staub-) Zucker in den Arsch/Hintern blasen, Süßholz raspeln, jmdm. Honig ums Maul/um den Mund schmieren*. Hier stehen *Honig* und *Zucker* für „süße“ Reden, die jedoch nicht ernst gemeint sein müssen oder nur im Hinblick auf einen dadurch persönlich zu erringenden Vorteil geäußert werden. In ihrer primären Bedeutung bezeichnen sie jedoch das „Gute“, das man jemandem erweist.

Eindeutig negativ wird **Zucker** hingegen im französischen *casser du sucre sur le dos (de qqn)* charakterisiert. Hier erhält *Zucker* die Bedeutung „schlechte Reden“.

Im PHR *nicht aus Zucker sein/il n'est pas en sucre* wird die Eigenschaft des Zuckers betont, sich in Flüssigkeiten aufzulösen und erhält eine Nullwertung. Eine negative Bedeutung wird erstaunlicherweise der so beliebten **Schokolade** zugewiesen: In *être chocolat* trägt sie die Bedeutung von „Täuschung, Betrug“.

Kuchen gilt in beiden Ländern als wertvolles Lebensmittel, das traditionell besonderen Anlässen vorbehalten war. *Etwas vom Kuchen abbekommen* bzw. *avoir sa part du gâteau* heißt „etwas vom materiellen Gewinn einstreichen“. Wenn man mit *Zuckerbrot und Peitsche* vorgeht, bedeutet *Zuckerbrot* als süßes Gebäck „die milde Variante“ bzw. „die Belohnung“. Selbst in einem Ausruf der Ablehnung wie *Pustekuchen!* erhält *Kuchen* eine Positivwertung, denn er bezeichnet eine Nettigkeit (die man allerdings ausschlägt, auf die man „pustet“). Nur die Rosinen in dem Kuchen werden im Deutschen als noch größerer Luxus betrachtet (*sich die größten Rosinen aus dem Kuchen picken*).

Die anderen Süßspeisen wie im Deutschen *Pfannkuchen, Kekse, Waffeln* etc. oder im Französischen *brioche* oder *biscuit* werden häufig durch Formähnlichkeiten auf andere Bereiche übertragen und sind weder positiv noch negativ zu bewerten. So ist man in Deutschland *platt wie ein Pfannkuchen* (und in Frankreich wie eine *galette*). Eine runde Form des Kekses ergibt im Deutschen die Assoziation mit „Kopf“ (*einen weichen Keks haben*), in Frankreich lässt eine längliche Form des *biscuit*, das man in die Tasse eintunkt, an das männliche Geschlechtsteil denken (*tremper son biscuit*).

In beiden Ländern werden Süßigkeiten und Backwaren geschätzt. Diese positive Wertung schlägt sich in den PHRn nieder. Unterschiede bestehen diesbezüglich nicht.

G) GEMÜSE

Gemüsesorten erfahren allgemein eine Stigmatisierung: Im Deutschen scheinen **Bohnen** einerseits die sinnliche Wahrnehmung zu beeinträchtigen (*Bohnen in den Ohren haben*), andererseits als etwas Wertloses, Unbedeutendes, Geringfügiges angesehen zu werden (*nicht die Bohne*). Auch in Frankreich stehen *haricots* für etwas Mittelmäßiges: *La fin des haricots* bedeutet „das Ende von allem“. Wenn sogar so ein gewöhnliches Nahrungsmittel wie Bohnen nicht mehr vorrätig ist, gestaltet sich die Situation äußerst brenzlich. In analoger Bedeutung steht die **Karotte** im französischen *les carottes sont cuites*.

Ähnlich unwichtig sind im Deutschen die **Erbsen**. Beschäftigt man sich damit, sie zu zählen, verbringt man viel Zeit für etwas, was es nicht wert ist. Allgemein stehen sie für etwas Kleines, Unauffälliges, das man (eigentlich) nicht bemerkt (*Prinzessin auf der Erbse, ein Plättbrett mit zwei Erbsen*). Im französischen Korpus ist die *Erbse/petit pois* nicht vorhanden, zumindest nicht in aktueller Verwendung.

Pejorativ wird auch der **Salat** in beiden Ländern gebraucht. Im Französischen ist er in der Bedeutung von „mensonge“ in Gebrauch (*vendre sa salade, dépiler/raconter des salades*¹⁰⁵). Im Deutschen ist er Sinnbild des Durcheinanders, Wirrwarrs und von Unannehmlichkeiten (*mach keinen Salat!, da hast du/haben wir usw. den Salat!*).

Die Komponente **Kohl** kommt im französischen Korpus recht häufig vor. Als Armeleuteessen steht sie im Französischen für Versagen und Misserfolg (*faire chou blanc, être dans les choux*). Auch Lautähnlichkeiten zwischen dem Verb *échouer* = „versagen“ und *chou* sind hier an der Übertragung beteiligt. Ohne Fleisch ist er ein Zeichen von Armut und bezeichnet etwas wenig Schmackhaftes (*faire ses choux gras*). Diese Bedeutung ist auch im Deutschen geläufig (*das macht den Kohl nicht fett*). Darüber hinaus wird er dort mit einem Gericht assoziiert, das man immer und immer wieder bis zum Überdruß aufwärmt und das niemanden erfreut (*alten Kohl wieder aufwärmen*).

In der sowohl im Deutschen als auch im Französischen bekannten Wendung *seinen Kohl (an)bauen* bzw. (*aller*) *planter des/ses choux* steht **Kohl** als Prototyp des Gemüses für das Landleben, das je nach Sprechereinstellung als etwas Positives oder Negatives betrachtet werden kann.

¹⁰⁵ Dieser PHR fehlt im Korpus, ist aber sehr gebräuchlich.

Im PHR (*r*)*entrer dans le chou* wird *Kohl* aufgrund seiner runden Form metaphorisch als Kopf bzw. Hintern verwendet. Auch in *bête comme chou* wird diese Bedeutung aktualisiert, hier jedoch mit der negativen Konnotation des Kopfes, der nicht sehr intelligent ist.

Auch die Form der **Rübe** und der Erbse rufen im Deutschen die Assoziation mit dem Kopf hervor (*jmdm. eins auf/über die Rübe geben/hauen, (et)was an der Erbse haben*). Obwohl die Rübe als Armeleuteessen verpönt ist und in der allgemeinen Vorstellung als ziemlich wertlos gilt, schlägt sich dies nicht in den deutschen und französischen PHRn nieder. Alle PHRn mit der Komponente *Rübe/rave* sind im Korpus unmarkiert.

Nur das **Radieschen**, als Unterart der Rübe, wird negativ bewertet. Zwar steht es im Französischen (*pas un radis*) für das normalerweise geschätzte „Geld“, durch seine ausschließliche Verwendung in der Negation erhält es jedoch die negative Bedeutung von „Geld, das man nicht (mehr) hat“. Im deutschen *sich die Radieschen von unten ansehen* wird die Banalität des Radieschens hervorgehoben. Indem ein in unserer Gesellschaft tabuisiertes Thema wie der Tod mit etwas so Alltäglichem wie Radieschen in Verbindung gebracht wird, fällt es leichter, darüber zu reden. Gleichzeitig distanziert sich der Sprecher von diesem Vorgang. Bei wirklicher Trauer ist der PHR nicht angemessen. Durch die Assoziation mit den Radieschenknollen wird der Sachverhalt salopp, drastisch formuliert, wenn nicht gar abgewertet.

In Anlehnung an die Bibel existiert in beiden Sprachen das **Linsengericht** als etwas zwar Verlockendes, doch tatsächlich sehr Wertloses (*etw. für ein Linsengericht hergeben/verkaufen, échanger/vendre contre un plat de lentilles*). Als wertlos werden im Deutschen auch die Pfifferlinge betrachtet (*keinen/nicht einen Pfifferling wert sein*). Dies hängt offenbar mit dem früher massenhaften Auftreten dieser Pilzart zusammen. Allgemein werden **Pilze** mit etwas in Verbindung gebracht, das schnell und/oder in großen Massen wächst (*wie Pilze aus dem Boden schießen/pousser comme un/des champignon(s); ein Glückspilz sein*). Dies stellt den *Pilz* als Komponente jedoch nicht in ein negatives Licht, sondern kann je nach Kontext als eine positive oder negative Eigenschaft verstanden werden.

Ähnlich den Bohnen gelten **Tomaten** in Deutschland als Hindernisse, die die Wahrnehmung beeinträchtigen. Sie werden mit den geröteten Bindehäuten und verquollenen Augenpartien verglichen, wenn man zu wenig geschlafen hat. Außerdem sind sie „untreu“. Dies könnte auf die schlechte Haltbarkeit von Tomaten zurückgeführt werden. Dann würde das Gemüse hier eine negative Wertung erhalten. Der Ursprung ist aber nicht eindeutig geklärt. In Frankreich kommen Tomaten als Wurfgeschosse vor, mit

denen man seiner Ablehnung oder Wut Ausdruck verleiht, indem man sie auf andere Personen richtet (*envoyer des tomates pourries à qqn*). Tomaten werden hier im wörtlichen Sinn verwendet und erhalten eine neutrale Wertung.

Spargel wird vor allen Dingen aufgrund seiner Form als phraseologische Komponente herangezogen. In Deutschland ist es seine Länge, die hervorgehoben wird (*einen Spargel quer essen können*). In Frankreich suggeriert der äußere Aspekt im Allgemeinen das männliche Geschlechtsteil (*aller aux asperges*). Hier könnte jedoch auch der Spargel als teures Gemüse die übertragene Bedeutung beeinflusst haben. *Spargel* würden in diesem Fall als einträgliches Geschäft charakterisiert und somit positiv bewertet werden.

Das einzige Gemüse, das in eindeutig positiver (aber auch neutraler) Wertung auftritt, ist die **Zwiebel**. Im deutschen Korpus findet sich kein Eintrag mit dieser Komponente, im Französischen scheinen „kleine Zwiebeln“ jedoch als etwas sehr Positives angesehen zu werden. Sie werden in Zusammenhang mit einer gut überdachten und ausgeführten Unternehmung gebracht: *aux petits oignons, traiter/soigner qqn aux petits oignons*. Bildspender ist hier ein Gericht, das in klein geschnittenen Zwiebeln schmort und dadurch offenbar eine besondere Qualität erreicht.

Weniger schmeichelhaft ist die Assoziation mit dem menschlichen Gesäß, die ihr im „argot“ zugewiesen wurde: *Occupe-toi de tes oignons !* und *c'est (ce n'est pas) mes/tes/ ... oignons*.

Im Deutschen wie im Französischen hat Gemüse wenig Prestige. Sämtliche Gemüsesorten werden mit etwas Geringschätzigem, wenig Wertvollen in Verbindung gebracht. Darüber hinaus dienen sie aufgrund ihrer charakteristischen Form als Vergleichspender für Körperteile. Hier erhalten sie eine neutrale Bewertung.

H) OBST und FRÜCHTE

Zu ganz ähnlichen Vergleichen führt die Form verschiedener Obstsorten. Besonders beliebt sind in beiden Sprachen Benennungen für den Kopf: *Birne/poire, citrouille, citron, pomme, fraise, Nuss* etc.

Das Hyperonym **Frucht** steht in einigen PHRN für den Menschen: *Un fruit sec* ist ein Versager, *un fruit vert* reduziert ein junges Mädchen auf ein zu konsumierendes Gut, das noch nicht reif ist, ein *sauberes Früchtchen* ist die missbilligende Bezeichnung für ein Kind, das es „faustdick hinter den Ohren hat“. In dieser Wendung ist *Frucht* im Sinne von

Leibesfrucht zu verstehen. Es kommt weder zu einer Abwertung noch zu einer Aufwertung der Frucht als Lebensmittel.

Darüber hinaus steht *Frucht/Obst* für etwas Süßes, Verlockendes (*le fruit défendu/verbotene Früchte*), positive oder negative Resultate (*Früchte tragen/porter ses fruits, die Früchte seines Tuns/seines Lebens usw. ernten*), Profit (*jmdm. wie eine reife Frucht in den Schoß fallen, couper l'arbre pour avoir le fruit*) oder etwas Nützliches (*avec/sans fruit*). Als etwas, das man überhaupt nicht haben möchte, wird es nur in einem deutschen PHR gebraucht (*danke für Obst und Südfrüchte!; danke für Backobst!*).

Äpfel galten in Deutschland neben Eiern als billige Naturprodukte, die auf Bauernhöfen in Hülle und Fülle vorhanden sind (*für einen Apfel und ein Ei*). Ist ein Apfel sauer, bekommt er die Bedeutung von etwas Unangenehmem (*in den sauren Apfel beißen müssen*), das Sprichwort *der Apfel fällt nicht weit vom Stamm* suggeriert ein Bild, in dem der Apfel als Leibesfrucht fungiert. Nur im ersten Fall wird eine explizite Negativwertung ausgedrückt. In Frankreich überwiegen ebenfalls die neutralen Bezeichnungen, in zwei PHRn wird der Apfel jedoch als etwas grundsätzlich Positives betrachtet: Wenn etwas *aux pommes* ist, dann ist es von erstklassiger Güte. Auch in *une bonne pomme* wird zunächst vom Apfel als einer schmackhaften Frucht ausgegangen. Überträgt man diese Güte auf den Menschen, d. h. ist er zu gut, drückt sich dies mitunter in Naivität aus.

Ebenfalls hochgeschätzt sind **Trauben**, sei es in getrockneter oder frischer Form. In *les raisins sont trop verts* bzw. *jmdm. sind die Trauben zu sauer* sind Trauben etwas, das man unbedingt haben möchte. Die Rosinen im Kuchen bezeichnen das Beste an ihm (*sich die Rosinen aus dem Kuchen picken*), hat man sie nur im Kopf, ist man allerdings noch weit entfernt vom Erfolg (*Rosinen im Kopf haben*). Im französischen *mi-figue, mi-raisin* ist ebenfalls von den Früchten in Trockenform die Rede. Dabei stellen die Rosinen im Gegensatz zur **Feige** das (damals) geschätztere Gut dar.

Auch die **Kirschen** in Nachbars Garten stehen sinnbildlich für etwas Verlockendes. Wenn man in Frankreich *eine Kirsche hat (avoir la cerise)*, ist dies jedoch keineswegs positiv, denn *cerise* steht hier für Unglück. Rey/Chantreau verweisen allerdings auf die frühere Bedeutung von *cerise* (= Glück), die der Bedeutung von *guigne* im PHR *avoir la guigne* (= Pech) antonymisch entgegenstand. Diese antonyme Bedeutung kam durch die Homonymie von *guigne* (= Pech) und *guigne* (= Süßkirsche) zustande. Erst später wurden beide PHRn synonym verwendet¹⁰⁶.

Pflaumen bezeichnen auf der deutschen Seite einen Gewinn, der jedoch nicht bedeutsam ist, ähnlich den ersten Pflaumen, die sich in ihrer Qualität womöglich als schlecht erweisen

¹⁰⁶ Rey/Chantreau 1991: 160.

(die ersten Pflaumen sind madig!). Im französischen PHR *pour des prunes* wird ihre Wertlosigkeit veranschaulicht. Eine solche Geringschätzung erfahren auch die **Mispel** (*des nèfles !*) und die **Nuss** (*à la noix*). Im Deutschen hingegen wird der Aspekt der Härte der Nussschale in den Vordergrund gestellt: Eine *harte Nuss* ist etwas mühsam zu Öffnendes, dessen Inhalt es aber möglicherweise wert ist. Nur eine *taube Nuss* stellt etwas Wertloses, Dummes dar, da der (schmackhafte) Inhalt hier nicht vorhanden ist.

Die **Zitrusfrüchte** werden sowohl im Deutschen als auch im Französischen in Zusammenhang mit dem Ausnutzen von Menschen gebracht: *presser qqn comme un citron/jmdn. auspressen wie eine Zitrone; on presse l'orange et on jette l'écorce*). Dabei bedeuten *Zitrone* und *Orange* jedoch etwas, aus dem man Nutzen zieht, also etwas Positives. Während im Deutschen außerdem der säuerliche Geschmack der Zitrone im Vordergrund steht (*sauer sein wie eine unreife Zitrone, mit Zitronen gehandelt haben*), wird in Frankreich die gelbe Farbe der Frucht betont (*être jaune comme un citron*). Dabei wird das Lebensmittel nicht abgewertet.

Die **Birne** tritt besonders in Frankreich in zahlreichen Verbindungen auf. Neben den Bildungen, die den Kopf bezeichnen, bedeutet *Birne* „Profit“, „Ersparnis“ (*garder une poire pour la soif*), etwas, das man brüderlich teilt (*couper la poire en deux*) oder etwas, das man reifen lässt, damit es gut wird (*laisser mûrir la poire*). Im deutschen Korpus kommt die Birne außer als Synonym für Kopf nur in einer weiteren Verbindung vor (*Äpfel mit Birnen vergleichen*), in der sie eine Nullwertung erhält.

Dafür verfügt das deutsche Korpus über Einträge mit der Komponente **Banane**. Die in Deutschland so beliebten Früchte werden nur als positiv beschrieben (*alles Banane, dich haben sie wohl mit Bananen aus dem Urwald gelockt!*). In *ausgerechnet Bananen!* erhält die Frucht in übertragener Bedeutung zwar eine Negativwertung, ursprünglich geht der PHR jedoch auf einen Schlager zurück, in dem die Unmöglichkeit, sie zu beschaffen, zum Problem wird.

Im Gegensatz zu der tendenziell negativen Wertung, die das Gemüse in deutschen und französischen PHRn erfährt, wird Obst als süßes Nahrungsmittel in beiden Ländern allgemein als etwas Positives gesehen.

I) (GE)WÜRZE und KRÄUTER

Gewürze galten lange Zeit als etwas sehr Kostbares. Besonders **Pfeffer** und **Zimt**, die von weither importiert werden mussten, waren hochgeschätzt. Diese hohe Wertschätzung drückt sich nicht in den Kulinarismen aus. Zimt dient im französischen PHR *mettre qqn en cannelle* als Bildspender für einen in seine Einzelteile zerlegten Körper, da auch Zimt in Stücke gebrochen wird. Pfeffer wird sogar als etwas äußerst Wertloses behandelt (*compter pour du poivre et du sel*). In Deutschland wird auf seine weite Herkunft angespielt (*jmd. soll bleiben, wo der Pfeffer wächst*) oder seinen scharfen Geschmack (*jmdm. Pfeffer in den Arsch blasen, Pfeffer im Hintern haben*). *Der Hase, der im Pfeffer liegt*, befindet sich in einer nicht mehr zu ändernden Situation. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein in Pfeffersoße zubereiteter Hase in Deutschland nicht als schmackhaftes Gericht gepriesen wird.

Während die Schärfe des Pfeffers im Deutschen „Feuer“ und „Temperament“ bedeutet, assoziiert man die Schärfe im **Senf** in Frankreich mit etwas Verdrießlichem. Die Schärfe steigt in die Nase und sorgt für schlechte Laune (*la moutarde lui monte au nez*), oder aber er kommt zum unpassenden Zeitpunkt (*de la moutarde après le dessert, seinen Senf dazu geben*). Nimmt man ihm seine Schärfe, wird er mit etwas Überflüssigem in Verbindung gebracht (*einen langen Senf machen*).

Eine besondere Stellung unter den Gewürzen nimmt das **Salz** ein. Nahezu alle deutschen Einträge weisen auf die Lebenswichtigkeit und Kostbarkeit des Salzes hin: *Das Salz in der Suppe* bezeichnet die ideale Ergänzung, das Wichtigste. Zusammen mit Brot (*Salz und Brot macht Wangen rot*) stellt es die Basis für eine gesunde (wenn auch karge) Ernährung dar. Fehlt es (*nicht das Salz in der Suppe haben, weder Salz noch Schmalz*), wird der Körper nicht mit lebensnotwendigen Mineralien versorgt und die Suppe wird fade. Salz ist so wertvoll, dass man es anderen nicht gönnt (*jmdm. das Salz in der Suppe nicht gönnen*).

In Frankreich hingegen wird der negative Aspekt betont: In *compter pour du poivre et du sel* steht *sel* für etwas Geringschätziges, in *mettre son grain de sel* für eine nicht erwünschte Meinung, in *prendre qqn avec un grain de sel* für Misstrauen bzw. Argwohn.

Für die Gewürze zeichnet sich insgesamt eine leicht positivere Bewertungstendenz im deutschen Korpus ab. Dies liegt besonders an der positiven Bedeutung der recht zahlreich vorkommenden Komponente *Salz*.

J) GETRÄNKE

Obwohl die Deutschen eine Biertrinkernation sind, ist das deutsche Korpus reicher an PHRn mit der Komponente **Wein**. Dies ist auf den hohen Symbolwert des Weines in der christlichen Kulturgemeinschaft zurückzuführen.

Der reine Wein ist im Deutschen ein Symbol der Wahrheit (*im Wein liegt Wahrheit, jmdm. reinen Wein einschenken*). Im Französischen steht der Wein vor allem synonym für Trunkenheit (*cuver son vin, être entre deux vins, avoir le vin gai/triste*). Diese Bedeutung ist jedoch auch im Deutschen bekannt: *voll des süßen Weines sein*. Das Adjektiv *süß* ordnet diese Trunkenheit auf der Positivskala ein, während sie in den französischen Wendungen eine neutrale Wertung erhält.

In einem französischen PHR wird die Eigenschaft des Weines, schnell sauer zu werden, hervorgehoben: *tourner au vinaigre* als Bild für die negative Entwicklung einer Sache. Der deutsche PHR *damit ist es Essig!* spielt auf denselben Sachverhalt an. Dabei steht jedoch nicht der Essig als Säuerungsmittel in einem negativen Licht. Es wird lediglich ein unerwünschter Gärungsprozess beschrieben.

Die Verdünnung des Weins mit Wasser war seit jeher Sitte und beliebt. Davon zeugen die Phraseolexeme *jmdm. Wasser in den Wein gießen* und *mettre de l'eau dans son vin*. Während man in Deutschland jedoch den Wein des anderen verdünnt, begnügt man sich in Frankreich mit dem eigenen Glas. **Wasser** ist in diesen Wendungen als Bremse für zu überspannte Erwartungen, Vorstellungen oder überschäumende Begeisterung, wie sie leicht unter Einfluss von Alkohol entstehen kann, zu verstehen. Im PL *öffentlich Wasser predigen und heimlich Wein trinken* steht *Wein* hingegen für ein Luxusgetränk, während *Wasser* als etwas Gewöhnliches betrachtet wird. Auch im Vergleich zu **Sekt** kommt ihm die Bedeutung des weniger Wertvollen zu (*Sekt oder Selters!*). Dies hängt mit dem Genuss von Sekt bei festlichen Anlässen zusammen (auch im französischen: *sabler/sabrer le champagne*). Alkoholgenuss wird generell mit etwas Positivem verbunden: *In Dienst ist Dienst, und Schnaps ist Schnaps* bedeutet **Schnaps** die vergnügliche Seite.

Wasser hingegen gehört zu den existenziellen Grundbedürfnissen eines jeden Menschen und erhält als alltägliches Getränk in vielen Wendungen eine neutrale Bewertung (*bei Wasser und Brot sitzen, vivre d'amour et d'eau fraîche*). Eine negative Konnotation entwickelt es in der französischen Formel *croyez cela et buvez de l'eau (claire/fraîche)*. Hier wird Wasser trinken als etwas Banales angesehen und mit Geringschätzung betrachtet.

Die Komponente **Bier** ist im deutschen Korpus viermal, im französischen nur einmal vertreten. Im PHR *c'est de la petite bière*, bezeichnet das „kleine Bier“ eine unbedeutende Sache. *Petite bière* ist im Gegensatz zum normalen Bier (*forte bière*) ein minderwertiges Getränk, das einen weniger starken Geschmack hat. Bier wird dabei nicht generell abgewertet.

Auch im Deutschen ist das „saure Bier“ ein minderwertiges Bier, das man, um es trotzdem zu verkaufen, besonders anpreisen muss (*etw. wie sauer/saures Bier anbieten*). Außerdem werden Fehler beim Brauprozess für metaphorische Übertragungen verwendet: Wenn *Hopfen und Malz*, die beiden Grundbestandteile des Bieres, *verloren sind*, ist auch das Bier nicht genießbar. Neben diesen neutralen entwickelt „braunes Bier“ in Deutschland offenbar negative Assoziationen, da es mit etwas Hässlichem in Verbindung gebracht wird (*aussehen wie Braunbier mit Spucke*). Womöglich ist dies auf seinen schwachen Alkoholgehalt und seine schwache braune Farbe zurückzuführen.

Kalter **Kaffee** ist in Deutschland der Inbegriff des Abgeschmackten, Widerwärtigen (*das ist doch kalter Kaffee!; jmdm. kommt der kalte Kaffee wieder hoch*). Dies qualifiziert den Deutschen jedoch eher als Kenner denn als Kostverächter: Kalter Kaffee ist nicht besonders schmackhaft. Im französischen PHR *c'est un peu fort de café* dient Kaffee lediglich der Intensivierung von *fort* (Kaffee als „starkes“ Getränk) und erhält ebenfalls keine spezielle Wertung.

Tee ist im französischen Korpus nicht vertreten. Im deutschen PHR *abwarten und Tee trinken!* kommt eventuell seine positive Wirkung als Heilmittel zum Tragen¹⁰⁷, in *einen im Tee haben* steht *Tee* nach Röhrich verhüllend für „Schnaps“ oder einen Ausdruck von Trunkenheit (wie *Tran, Torkel*)¹⁰⁸.

In der Kategorie Getränke lässt sich im Vergleich zum Französischen eine minimal größere Tendenz des Deutschen zum positiven Pol feststellen, diese kann aber nicht als signifikant bezeichnet werden.

¹⁰⁷ „Vielleicht ist sie eine Mahnung an einen Patienten, seinen Kräutertee zu trinken und geduldig auf die Heilung zu warten.“ (Duden 11: 32)

¹⁰⁸ Röhrich 1991-92: 1605.

2. 5 Auswertung

Im Folgenden sollen aus dem kontrastiven Vergleich gewonnene Einsichten zusammenfassend dargestellt und ausgewertet werden.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass in keiner der Sprechergemeinschaften eine stärkere Stigmatisierung des Essens in der Phraseologie stattfindet. Unterschiedliche Wertvorstellungen der Gesellschaft hinsichtlich des Essens und Trinkens schlagen sich nur sehr bedingt in den Kulinarismen nieder.

Bittere, saure oder fettarme Nahrungsmittel werden allgemein mit bitteren, unschönen Erfahrungen und Sachverhalten assoziiert, süße, fettreiche Nahrungsmittel hingegen mit etwas Positivem. Es ist weiterhin eine Unterscheidung in Grundnahrungsmittel (Brot, Suppe, Wasser) und exklusive Lebensmittel (Sahne, Butter, Kuchen, Süßigkeiten) zu verzeichnen. Grundnahrungsmittel gelten oft als wenig edel, dennoch wird in den meisten Fällen keine Negativwertung vorgenommen. Viel eher stellen beide Sprechergruppen ihre Funktion als Lebensnotwendigkeit in den Vordergrund.

Grundnahrungsmittel treten in beiden Sprachen besonders häufig als kulinarische Komponenten auf. Dies ist eng mit teilweise seit dem Mittelalter bestehenden Ernährungsgewohnheiten verwoben. Im Mittelalter bildeten Brei, Grütze und Suppe die Lebensgrundlage, vor allem der niederen Stände. Brot war das Grundnahrungsmittel aller Bevölkerungsschichten. In der außersprachlichen Wirklichkeit der Deutschen und Franzosen hat Brot auch heute noch diese Funktion. Demzufolge weisen die auf dieser Funktion beruhenden Phraseologismen im Deutschen und Französischen Ähnlichkeiten in der Bewertung auf. Auch Kohl und Milchprodukte wurden häufig verzehrt. Der Fleischkonsum hingegen war den Oberschichten vorbehalten. Dieses Privileg von Fleisch und Fett drückt sich in den phraseologischen Verbindungen aus. Es steht als Symbol der Macht und Energiespender, während sein Mangel als Schwäche empfunden wird.

Besonders in diesen, die älteren Verhältnisse des gesellschaftlichen Lebens widerspiegelnden Kulinarismen werden eindeutig positive oder negative Bewertungen der KK vorgenommen.

Auch aktuelle Lebensbedingungen und Bedürfnisse finden Eingang in die Phraseologie, wenn auch seltener. Sie zeugen von Änderungen hinsichtlich der Ernährungsgewohnheiten und Einstellungen der Sprecher zum Wert bestimmter Speisen. Wie Hammer (2003) feststellt, scheinen Kulinarismen nur sehr langsam auf neue Erkenntnisse und Blickrichtungen zu reagieren. Butter beispielsweise haftet in der heutigen, auf Schlankheit und Gesundheit ausgerichteten westlichen Überflusgesellschaft eher der Ruf der

„Kalorienbombe“ an. Wer sich gesundheitsbewusst ernähren will, greift lieber zur pflanzlichen Margarine. Nur der französische PHR *compter pour du beurre* zeugt von dieser neuen Entwicklung. Er steht im krassen Gegensatz zu den traditionellen Bedeutungen von Butter wie „Geld“ und „Reichtum“. Hieran wird deutlich, dass die dem PHR zugrunde liegende Sicht auf die Realität nicht mit der heutigen übereinstimmen muss. Die in PHRn ausgedrückte Wertschätzung entspricht nicht zwangsläufig der aktuellen Einstellung gegenüber einer Speise. Allein aus diesem Grund ist es schwierig, von einer in PHRn gelagerten Bewertung der Lebensmittel auf eine generelle nationalspezifische Sprechereinstellung zu schließen.

Dreh- und Angelpunkt ist in PHRn immer der Mensch. Deshalb werden häufig nicht die Lebensmittel bewertet, sondern der Mensch in seinen Handlungen, Verhaltensweisen und charakterlichen wie körperlichen Eigenschaften. So regt die Form vieler Kulinaria zum Vergleich mit menschlichen Körperteilen an. Insbesondere Obst- und Gemüsesorten werden in beiden Sprachen gern als Metapher für den Kopf verwendet. Auch wenn diese Bezeichnungen pejorativ für den Kopf stehen, erfahren die Nahrungsmittel selbst keine qualitative Abwertung. Die Lebensmittel dienen lediglich als Vergleichssponder.

Doch nicht nur bei Einwortmetaphern ist dieses Phänomen zu beobachten. Sämtliche metaphorische PHRn basieren darauf, dass eine konkrete Beobachtung aus dem Alltag, die jeder selbst gemacht hat, auf einen abstrakten, meist negativen Zusammenhang übertragen wird: Artischockenherzen gelten normalerweise als etwas Kostbares, als Delikatesse. Im PHR *avoir un coeur d'artichaut* werden sie mit Leichtlebigkeit assoziiert. Warum? Lediglich aufgrund ihrer äußeren Form bekommt die Artischocke etwas Anrühiges. Ihr „Herz“ wird mit dem menschlichen Herzen assoziiert. Die einzelnen Blätter der Artischocke, die sich vom Herz lösen lassen, dienen als Bild für eine Person, die ihre Liebe wahllos verteilt (wie Blätter einer Artischocke). Damit wird aber keineswegs eine negative Einstellung gegenüber der Artischocke an sich ausgedrückt. Sie dient lediglich dem anschaulichen Vergleich. Jeder weiß, wie eine Artischocke aussieht und kann sich darunter etwas vorstellen. Ähnlich ist es mit dem Fleisch, das in seinem eigenen Saft schmort.

Im PHR *s'en aller/partir en brioche* wird der Vergleich über die krümelige, in *prendre de la brioche* über die „aufgeblasene“ Beschaffenheit des (trockenen) Hefengebäcks hergestellt.

Auch in komparativen PHRn werden Lebensmittel häufig nur aufgrund ihrer äußeren Erscheinungsform, ihrer Konsistenz oder primär nicht negativer Eigenschaften ausgewählt: *platt wie ein Pfannkuchen, gerührt wie Apfelmus. In rouge comme une*

cerise/tomate/écrevisse/un homard, jaune comme un citron/coing wird der Bezug durch die Farbähnlichkeit hergestellt.

Zerkleinerte Speisen wie Frikassee, Brei, Hackfleisch, Sülze etc., deren Einzelbestandteile nicht mehr erkennbar sind, sind synonym für durch Prügel übel zugerichtete, unkenntlich gemachte Menschen. Auch hier lädt der äußere Aspekt zur Übertragung ein.

Lautähnlichkeiten spielen ebenfalls eine große Rolle: In *c'est plus fort que le roquefort* verstärkt der Käse durch Alliteration von *c'est fort* die Aussage. Außerdem handelt es sich tatsächlich um einen Käse, der sich durch einen „starken“ Geschmack auszeichnet. Es wird jedoch keine Aussage darüber gemacht, ob dieser starke Geschmack geschätzt oder abgelehnt wird.

In sehr seltenen Fällen werden Lebensmittel direkt schlecht dargestellt oder wird auf ihren geringen Wert angespielt: *compter pour... du poivre et du sel/du beurre, pour des prunes, für einen Apfel und ein Ei/ein Stück Brot/ein Linsengericht/ein Butterbrot, keinen Pfifferling wert sein* etc. In beiden Ländern sind diese Bildmotive ähnlich. Sie spiegeln meist ältere Lebensverhältnisse wider.

37 phraseologische Einheiten im Korpus haben in ihrem Bestand nicht nur ein, sondern zwei Kulinaria. In PHRn mit zwei kulinarischen Komponenten werden diese meist bewertend gegenübergestellt. Dabei wird ein Lebensmittel als das wertvollere angesehen: *la sauce fait passer le poisson, promettre plus de beurre que de pain, mi-figue, mi-raisin, mit dem Schinken nach der Wurst werfen, mit der Wurst nach dem Schinken/der Speckseite werfen, da ist die Soße/Brühe teurer als der Braten* etc. Die auf diese Weise zum Ausdruck gebrachte direkte Bewertung eines Lebensmittels kommt häufiger im deutschen Korpus vor (24 zu 13), kann aber nicht als eine größere Geringschätzung von Lebensmitteln an sich eingestuft werden. Es erfolgt lediglich eine Ab- bzw. Aufstufung innerhalb dieser Kategorie.

Häufig drücken PHRn negative Sachverhalte durch das Fehlen eines Nahrungsmittels aus: Verben wie *ôter/wegnehmen*, Präpositionen wie *sans/ohne*, Konjunktionen wie *ni...ni.../weder... noch...* oder Negationswörter wie *ne...pas/nicht* signalisieren diesen Mangel. In diesen phraseologischen Wendungen werden die Kulinaria als etwas äußerst Positives bewertet: *s'embarquer sans biscuit, sans fruit, weder Salz noch Schmalz, nicht das Salz in der Suppe haben*.

Schlecht werden Lebensmittel oft erst durch das Hinzukommen einer qualitativen Komponente, z. B. in *manger de la vache enragée*. Nicht die Kuh als Lebensmittel wird verpönt, sondern das kranke Tier. Der Apfel in *in den sauren Apfel beißen (müssen)* bedeutet erst etwas Unangenehmes durch das Adjektiv *sauer*. In *arriver comme un cheveu*

sur la soupe wird die Suppe erst schlecht durch das Haar, das man darin findet. Ähnlich verhält es sich mit *verfauletem Fisch/poisson pourri*, der *untreuen Tomate*, *tomates pourries*, dem *kalten Kaffee*, dem *sauren Bier/petite bière* etc. Natürlich sagen auch die einer Sache zugeordneten Eigenschaften etwas über die Sprechereinstellung aus. Erstens gibt es jedoch in dieser Hinsicht keine maßgeblichen Unterschiede zwischen deutschen und französischen Wendungen. Zweitens korreliert die häufige Verwendung von negativen Adjektiven mit der Tendenz der PHRn, vordergründig negative Zusammenhänge auszudrücken. Daraus lässt sich aber nicht auf eine generelle Ablehnung dieser Lebensmittel durch die Sprechergemeinschaft schließen. Es kommt lediglich der Unmut darüber zum Ausdruck, dass das Lebensmittel ungenießbar geworden ist.

Positive Eigenschaften hingegen beziehen sich häufig direkt auf das Lebensmittel, was der Gebrauch des direkten Artikels unterstreicht: *bon comme le pain*, *das liebe Brot*.

Es kommt auch vor, dass ein und dieselbe Eigenschaft innerhalb einer Sprechergemeinschaft sowohl positiv als auch negativ beurteilt wird: *trocken Brot macht Wangen rot*, *trockenes Brot essen müssen*.

Die Verwendung negativer Adjektive bietet keinen Hinweis auf den Stellenwert eines Nahrungsmittels.

Frankreich und Deutschland gehören zu einem Kulturkreis mit einem gemeinsamen kulturellen Erbe, das sich vor allem auf die Antike, das Mittelalter und die Bibel stützt. Aus diesem Grund weisen die Kulinarismen beider Länder viele **gemeinsame Bildmotive** auf. So sind in Frankreich wie in Deutschland *Kastanien aus dem Feuer holen/tirer les marrons du feu*, *weder Fisch noch Fleisch/ni chair ni poisson*, *die gebratenen Tauben fliegen einem ins Maul/attendre que les alouettes tombent toutes rôties*, *sein Stück vom Kuchen abbekommen/vouloir sa part du gâteau* etc. bekannt.

Ähnlichkeiten beruhen außerdem auf gleichen kollektiven Erfahrungen und Beobachtungen, die auf eine gleiche Lebensrealität zurückzuführen sind. So ist das Bild der eng aneinander gedrängten Heringe oder Sardinen in der Büchse ebenso wenig spezifisch französisch oder deutsch wie der Braten, den man in seinem eigenen Saft schmoren lässt.

Die Notwendigkeit der Nahrungsaufnahme hat darüber hinaus Einfluss auf die Herausbildung konzeptueller Gemeinsamkeiten im Sinne Lakoffs. Entspricht das Fehlen von Nahrung in beiden Sprechergemeinschaften „Armut“, bedeuten ausreichend vorhandene Nahrungsmittel im Allgemeinen „Reichtum“.

Kleine Unterschiede treten dort auf, wo die Lebensrealität der Sprachgemeinschaft eine andere ist. Was man isst, hängt in starkem Maße vom jeweiligen Kulturraum ab, welche Pflanzen angebaut werden können, welche Tiere heimisch sind etc. Die geografische Lage und ein anderes Klima lassen zwangsläufig andere Nahrungsmittel auf dem Speiseplan der beiden Völker erscheinen. So ist Frankreich sehr viel reicher an Fisch und Meeresfrüchten, während Deutschland über eine ausgesprochene Vielfalt an Brot- und Wurstsorten verfügt. Dies drückt sich teilweise im unterschiedlich häufigen Vorkommen einzelner KK (*Wurst* vs. *saucisse*) oder ihrem „Fehlen“ aus (Der *Wittling* findet im Deutschen keine Entsprechung.).

Aufgrund des kleinen Umfangs des Korpus ist jedoch anzunehmen, dass darin nicht vorkommende KK dennoch im Phraseolexikon der Kulturgemeinschaft vorhanden sind. Ursachen für das „Nichtvorkommen“ von Komponenten können außerdem auf die unterschiedlichen Kriterien der Wörterbücher bei der Auswahl der PHRn zurückzuführen sein.

3 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Ausgehend von der These Dell’Aglis wurde versucht, einen möglichen Bewertungsunterschied der kulinarischen Komponente in deutschen und französischen PHRn herauszufiltern. Dell’Agli zufolge findet im deutschen Phrasikon eine stärkere Abwertung des Essens statt.

Anhand einer Analyse von Bedeutungsparaphrasen in vier Wörterbüchern wurden positive bzw. negative Bewertungen von Nahrungsmitteln herausgearbeitet. Die Korpusuntersuchungen konnten die Annahme Dell’Aglis nicht bestätigen. Bedingt durch die kulturgeografische Lage beider Sprachgemeinschaften sind die Ähnlichkeiten zwischen beiden Sprachen größer als die Unterschiede. Das betrifft sowohl die Bewertung der phraselogischen Gesamtbedeutung als auch die Bewertung der einzelnen Komponenten.

Der Großteil der untersuchten PHRn drückt deutlich eine negative Sprecherhaltung zum dargestellten Sachverhalt aus. Die Kulinarika werden dabei häufig in einen negativen Zusammenhang gebracht. Dies geschieht aber nicht zwangsläufig aufgrund einer Negativeinstellung zum benannten Nahrungsmittel, sondern ist Folge von Ähnlichkeiten und Vergleichen. Dabei stellt ein Tertium Comparationis eine Verbindung zwischen zwei völlig verschiedenen Dingen her, die assoziiert werden. Dadurch wird aber nicht unbedingt eine Wertung zum Ausdruck gebracht. Die Einordnung in eine Bewertungskategorie, besonders der KK, hat sich deshalb als äußerst schwierig erwiesen. Aufgrund der Vielschichtigkeit der verschiedenen Abstraktionsebenen ist eine eindeutige Bewertung oft unmöglich. Gerade diese Vielschichtigkeit ist jedoch ein Zeichen für den Reichtum der (volkstümlichen) Sprache. Im Großen und Ganzen deuten die Ergebnisse auf eine Willkür des Entstehens von PHRn hin.

Eine offensichtliche Bewertung der Speisen erfolgt lediglich über ihren Nährwert oder ihr Sozialprestige. Einzelne Kulinarika werden in beiden Sprachen mit bestimmten Begriffen assoziiert: *Butter* bedeutet Reichtum, *Brot* ist Lebensgrundlage und unersetzlich etc.

Wie eingangs erwähnt, sollte man bei Rückschlüssen von der Phraseologie auf die Nationalspezifik generell vorsichtig sein und sich nicht zu Verallgemeinerungen hinreißen lassen. Nur Teile des Weltbildes treten in der Phraseologie auf. Es ergibt sich ein diffuses Bild, das nur eine Teilrealität zeigt. Dies beweist u. a. das starke Auftreten der Komponente *Wurst* im Deutschen, aber das sehr schwache Vorkommen der Komponente *Käse* im Französischen.

Die Untersuchung kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die ausgewerteten Wörterbücher nur eine beschränkte Auswahl von PHRn angeben. Viele sehr

gebräuchliche, sich seit langem im Phraseolexikon befindliche Verbindungen wie im Französischen *la cerise sur le gâteau*, *être bourré comme un coing*, *du flan* oder *sich zum Klops machen*, *reden, als hätte man heiße Kartoffeln im Mund*, *seine Nase in jeden Quark stecken* für das Deutsche sind beispielsweise nicht verzeichnet. Größere Korpora könnten verlässlichere Ergebnisse liefern.

Eine Vergleichsuntersuchung mit anderen Lexika konnte im engen Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden.

Der kontrastive Ansatz erlaubt nur Aussagen über die beiden Einzelsprachen Deutsch und Französisch. Es wäre interessant, die Untersuchung an kulturell weiter voneinander entfernten Sprachen vorzunehmen. Eventuell weisen diese größere Divergenzen auf.

Aufgrund der Heterosituativität der PHRn wären außerdem quantitative Erhebungen interessant, die klären, in welchen (positiven/negativen) Kontexten die Kulinarismen bevorzugt auftreten. Dann könnte man genauere Aussagen zu ihrem positiven oder negativen Wert machen.

Weiterhin ist eine Analyse über die Gebrauchshäufigkeit von Kulinarismen anhand von Informantenbefragungen denkbar. Sprichwörter als vorformulierte Wissensmodelle und Phraseolexeme sind Ausdruck eines Wertesystems. Ein häufiger Gebrauch durch den Großteil der Bevölkerung einer Gegend könnte tatsächlich auf eine gewisse „Weltsicht“ hinweisen.

Untersuchungen auch außerhalb des hier eng definierten Bereichs der Kulinarismen wären vorstellbar. Allein das Feld *fressen/essen* etc. wäre ein sehr interessantes und ergiebiges Forschungsgebiet, auch aus interkultureller Perspektive. Aufschlussreich wäre z. B. die Antwort auf die Frage, welche Bereiche über die Metapher des Essens konzeptualisiert und beschrieben werden bzw. ob interkulturelle Frequenzunterschiede zu verzeichnen sind. *Se bouffer le nez*, *il veut le manger tout cru*, *ein Buch verschlingen* oder *einen Narren an jmdm. gefressen haben* zeugen von der großen Bandbreite dieser Wendungen im Deutschen und Französischen.

Doch auch Komposita wie *Scherzkeks* oder *plat de nouille*, Derivata wie *veräppeln* oder *poireauter* und Schimpfwörter wie *Patate!* oder *Pflaume!* können Aufschluss über die Bewertung von Lebensmitteln geben. Eine weiterführende Analyse könnte interessante Perspektiven eröffnen.

4 LITERATURVERZEICHNIS

BALDAUF, Christa (1997): *Metapher und Kognition: Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

BALLY, Charles (1909): *Traité de stylistique française*. Heidelberg: Winter.

BÁRDOSI, Vilmos et al. (1992): *Redewendungen Französisch/Deutsch. Thematisches Wörter- und Übungsbuch*, 3. Auflage. Tübingen: A. Francke.

BARLÖSIUS, Eva (1993): *Anthropologische Perspektiven einer Kulturosoziologie des Essens und Trinkens*. In: WIERLACHER et al. (Hrsg.); S. 85-101.

BARZ, Irmhild et al. (Hrsg.) (2005): *Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

BIDAUD, Françoise (2002): *Structures figées de la conversation : analyse contrastive français-italien*. Bern et al.: Peter Lang.

BUDVYTYTE, Aina (2003): *Der axiologische Aspekt der deutschen und litauischen Somatismen*. In: Burger et al. (Hrsg.) 2003; S. 255-265.

BURGER, Harald (2007): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: E. Schmidt.

BURGER, Harald/BUHOFER, Annelies/SIALM, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin et al.: Walter de Gruyter.

BURGER, Harald et al. (Hrsg.) (2003): *Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen*. Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.

CHLOSTA, Christoph et al. (Hrsg.) (1994): *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis. Akten des Westfälischen Arbeitskreises „Phraseologie/Parömiologie“*, Bd. 1. Bochum: Brockmeyer.

COULON, Bettina (1983): *Deutsche und französische idiomatische Redewendungen*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

DaF 2005 = Herder-Institut Leipzig (2005): *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer*, Heft 3, 42. Jahrgang. Berlin/München: Langenscheidt.

DANLOS, Laurence et al. (1988): *Les expressions figées*. In: *Langages* 90. Paris: Larousse.

DELL'AGLI, Daniele: "Alles Käse? Eh Wurscht!" *Das klägliche Schicksal des Essens in der deutschen Sprache*.

<http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/feature/553092/> (letzter Zugriff: 21.11.2007)

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (1988): *Phraseologie als Objekt der Universalienlinguistik*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie.

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (1992): *Phraseologie und sprachliches Weltbild (Vorarbeiten zum Thesaurus der deutschen Idiomatik)*. In: FÖLDES (Hrsg.); S. 171-195.

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (1994): *Die Theorie der sprachlichen Weltansicht Wilhelm von Humboldts im Spiegel der deutschen Idiomatik*. In: CHLOSTA et al. (Hrsg.); S. 61-88.

DOBROVOLS'KIJ, Dmitrij (1995): *Kognitive Aspekte der Idiom-Semantik. Studien zum Thesaurus deutscher Idiome*. Tübingen: Narr (Eurogermanistik. Europäische Studien zur deutschen Sprache 8).

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij (1999): *Kulturelle Spezifik in der Phraseologie: allgemeine Probleme und kontrastive Aspekte*. In: SABBAN (Hrsg.); S. 41-58.

DOBROVOL'SKIJ, Dmitrij/PIIRAINEN, Elisabeth (1996): *Symbole in Sprache und Kultur. Studien zur Phraseologie aus kultursemiotischer Perspektive*. Bochum: Brockmeyer.

DUDEN 11 = WERMKE, Matthias et al. (Hrsg.) (2002): *Duden. Redewendungen, 2.*, neu bearbeitete und aktualisierte Auflage. Mannheim: Dudenverlag.

EUROPHRAS 88 = GRÉCIANO, Gertrud (Hrsg.) (1989): *Europhras 88. Phraséologie Contrastive. Actes du Colloque International de Klingenthal*. Strasbourg: Université des Sciences Humaines, Département d'Études Allemandes.

EUROPHRAS 92 = SANDIG, Barbara (Hrsg.) (1994): *EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung*. Bochum: Brockmeyer.

EUROPHRAS 2000 = PALM-MEISTER, Christine (Hrsg.) (2004): *EUROPHRAS 2000. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.-18. Juni 2000 in Aske/Schweden*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.

FERNANDEZ BRAVO, Nicole et al. (Hrsg.) (1999): *Phraseme und typisierte Rede*. Tübingen: Stauffenberg-Verlag.

FLEISCHER, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

FLEISCHER, Wolfgang et al. (Hrsg.) (2001): *Kleine Enzyklopädie deutsche Sprache*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang; S. 108-144.

FLuL 21 = *Fremdsprachen Lehren und Lernen; zur Theorie und Praxis des Sprachunterrichts an Hochschulen* (21) (1992). Tübingen: Narr.

FÖLDES, Csaba (Hrsg.) (1992): *Deutsche Phraseologie in Sprachsystem und Sprachverwendung*. Wien: Edition Praesens.

FOMINA, Sinaida (2004): *Die Blumenwelt im Bestand der deutschen und russischen Phraseologie und Parömiologie*. In: EUROPHRAS 2000; S. 109-122.

GÖRNER, Herbert (1986): *Redensarten – Kleine Idiomatik der deutschen Sprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

GOTTSCHALK, Walter (1930): *Die sprichwörtlichen Redensarten der französischen Sprache: ein Beitrag zur französischen Stilistik, Kultur- und Wesenskunde*. Heidelberg: Winter.

GRÉCIANO, Gertrud (1989): *Von der Struktur zur Kultur. Entwicklungstendenzen in deutsch-französischen Phraseologievergleich*. In: Zeitschrift für Germanistik 5; S. 517-527.

GRÉCIANO, Gertrud (1992): *Leitbegriffe und Leitbilder in der deutschen Phraseologie*. In: FLuL 21; S. 33-45.

GRÉCIANO, Gertrud (1999): Sprach-, Text- und Weltwissen als Erklärung von Phraseologie. In: FERNANDEZ BRAVO et al. (Hrsg.); S. 1-14.

GRÉCIANO, Gertrud/ROTHKEGEL, Annely (Hrsg.) (1997): *Phraseme in Kontext und Kontrast*. Bochum: Brockmeyer.

GROSS, Gaston (1997): *Du bon usage de la notion de locution*. In: MARTINS-BALTAR (Hrsg.); S. 201-223.

HÄCKI BUHOFER, Annelies/BURGER, Harald (1992): *Gehören Redewendungen zum heutigen Deutsch?* In: FLuL 21; S. 11-32.

HAMMER, Françoise (1999): *Bemerkungen zur Phraseologie der Culinaria aus einer deutsch-französischen Perspektive*. In: WOTJAK (Hrsg.); S. 663-675.

HAMMER, Françoise (2003): « A la carte » - Fixierungsprozesse zwischen Struktur und Kultur. In: BURGER et al. (Hrsg.); S. 391-401.

HAMMER, Françoise (2004): *Zur Phraseologie der Restaurantkritik, ein deutsch-französischer Vergleich*. In: EUROPHRAS 2000; S. 193-205.

HEINZ, Michaela (1994): *Typologie der bildlichen Redewendungen aus lexikographischer Sicht, dargestellt am Beispiel des „Petit Robert“*. In: EUROPHRAS 92; S. 281-301.

HELBIG, Gerhard et al. (2001) (Hrsg.): *Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch*, 1. Halbband. Berlin et al.: de Gruyter.

HSK 2007 = BURGER, Harald et al. (2007) (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter.

HUNDT, Christine (1994): *Untersuchungen zur portugiesischen Phraseologie*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag.

ISTIAGUINE, Jouri V. (2003): *Kulturgeprägte Konnotationen im interkulturellen sprachlichen Handeln. Kulturkontrastive Analyse ausgewählter Personenbezeichnungen in deutscher und russischer Sprache*. Dissertation, Universität Leipzig.

JAHRBUCH DaF 1980 = *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*(6) (1980). Heidelberg: Groos.

KORHONEN, Jarmo/WOTJAK, Barbara (2001): *Kontrastivität in der Phraseologie*. In: HELBIG, Gerhard et al.; S. 224-235.

KÖSTER, Rudolf (1999): *Duden, Redensarten: Herkunft und Bedeutung*. Mannheim et al.: Dudenverlag.

KÖSTERS-ROTH, Ursula (1990): *Locutions: Lexikon der französischen Redewendungen*. Eltville am Rhein: Bechtermünz.

KROHN, Karin (1994): *Hand und Fuß. Eine kontrastive Analyse von Phraseologismen im Deutschen und Schwedischen*. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.

KUNZ, Valérie (2005): *2000 Redewendungen. Deutsch-Französisch*. Ismaning: Hueber.

LAFLEUR, Bruno (1979): *Dictionnaire des locutions idiomatiques françaises*. Bern et al.: Peter Lang.

LUDWIG, Klaus-Dieter (1976): *Zum Verhältnis von Sprache und Wertung. Untersuchungen an einigen Adjektiven, die negative ästhetische und moralische Wertung fixieren*. Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR.

LUDWIG, Klaus-Dieter (2005): *Pragmatische Angaben in Wörterbüchern*. In: BARZ et al. (Hrsg.) 2005; S. 389-402.

MARSCHALL, Gottfried R. (1999): *Sprachtypische Bauprinzipien von Phrasemen und das Problem der Übersetzung*. In: FERNANDEZ BRAVO et al. (Hrsg.); S. 201-212.

MARTINS-BALTAR, Michel (Hrsg.) (1997): *La locution entre langue et usages*. Fontenay/Saint Cloud: ENS éditions.

MATTHEIER, Klaus J.(1993): *Das Essen und die Sprache. Umriss einer Linguistik des Essens*. In: WIERLACHER et al. (Hrsg.); S. 245-256.

MELENK, Herbert (1980): *Semiotik als Brücke. Der Beitrag der angewandten Semiotik zur vergleichenden Landeskunde*. In: JAHRBUCH DaF 1980; S. 132-148.

MÜLLER, Klaus (Hrsg.) (1994): *Lexikon der Redensarten*. Gütersloh: Bertelsmann.

NEUMANN, Gerhard (1997): *Das Gastmahl als Inszenierung kultureller Identität. Europäische Perspektiven*. In: TEUTEBERG et al. (Hrsg.); S. 37-68.

OSTHUS, Dietmar (2000): *Metaphern im Sprachvergleich. Eine kontrastive Studie zur Nahrungsmetaphorik im Französischen und Deutschen*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

PALM, Christine (1989): *Die konnotative Potenz usueller und okkasioneller Phraseologismen und anderer festgeprägter Konstruktionen in Christa Wolfs Roman „Kindheitsmuster“*. In: EUROPHRAS 88; S. 313-326.

PALM, Christine (1995): *Phraseologie. Eine Einführung*. Tübingen: Narr.

PFIRSCH, Jean-Vincent (1997): *La saveur des sociétés. Sociologie des goûts alimentaires en France et en Allemagne*. Rennes: Presses universitaires de Rennes.

REY, Alain/CHANTREAU, Sophie (1991): *Dictionnaire des expressions et locutions*. Paris: Robert.

RÖHRICH, Lutz (1991-92): *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*. Freiburg et al.: Herder.

RUDDER, Orlando de (2006): *Aux petits oignons! Cuisine et nourriture dans les expressions de la langue française*. Paris: Éditions Larousse.

SABBAN, Annette (2004): *Wege zu einer Bestimmung der Kulturspezifität sprachlicher Formeln*. In: EUROPHRAS 2000; S. 401-416.

SABBAN, Annette (2007): *Culture-boundness and problems of cross-cultural phraseology*. In: HSK 2007; S. 590-605.

SABBAN, Annette (Hrsg.) (1999): *Phraseologie und Übersetzen*. Bielefeld: Aisthesis-Verlag.

SAUSSURE, Ferdinand de (2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. (hrsg. von BALLY, Charles und SECHEHAYE, Albert), 3. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter.

SCHIPPAN, Thea (1979): *Zum Problem der Konnotationen*. In: ZPSK 1979; S. 679-684.

SCHIPPAN, Thea (2002): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer.

SEIDEL, Wolfgang (2006): *Woher kommt das schwarze Schaf? Was hinter unseren Wörtern steckt*. München: dtv.

SICK, Bastian (2006): *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod 3. Noch mehr Neues aus dem Irrgarten der deutschen Sprache*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

SJUVALOVA, Svetlana/STEDJE, Astrid (1997): *Der Begriff „Neid“ und seine Bewertung im russischen und deutschen Kontext*. In: SKOG-SÖDERSVED (Hrsg.); S. 101-126.

SKANDERA, Paul (Hrsg.) (2007): *Phraseology and Culture in English*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.

SKOG-SÖDERSVED, Mariann (Hrsg.) (1997): *Ethnische Konzepte und mentale Kulturen 1. Auf der Suche nach ethnischen Konzepten in Wortschatz und Phraseologie*. Umeå: Philosophische Fakultät, Universität Umeå.

SKOG-SÖDERSVED, Mariann/STEDJE, Astrid (1997): *Der Arbeit aus dem Wege gehen. Zur Beschreibung und Bewertung der Faulheit im Deutschen und Schwedischen*. In: SKOG-SÖDERSVED (Hrsg.); S. 127-162.

STEDJE, Astrid (1989): *Beherztes Eingreifen oder ungebetenes Sich-Einmischen. Kontrastive Studien zu einer ethnolinguistischen Phraseologieforschung*. In: EUROPHRAS 88; S. 441-452.

STUMPF, Eric (1997): *Zur Teilbarkeit deutscher und französischer Phraseme*. In: GRÉCIANO/ROTHKEGEL (Hrsg.); S. 203-213.

TEUTEBERG, Hans Jürgen et al. (Hrsg.) (1997): *Essen und kulturelle Identität. Europäische Perspektiven*. Berlin: Akademie-Verlag.

THUN, Harald (1978): *Probleme der Phraseologie. Beihefte der Zeitschrift für romanische Philologie 168*. Tübingen: Niemeyer.

VIEHWEGER, Dieter et al. (1977): *Probleme der semantischen Analyse*. Berlin: Akademie-Verlag.

WIERLACHER, Alois et al. (Hrsg.) (1993): *Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder*, Bd. 1. Berlin: Akademie-Verlag.

WOTJAK, Barbara (1992): *Verbale Phraseologismen in System und Text*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik; 125).

WOTJAK, Barbara/HEINE, Antje (2005): *Zur Abgrenzung und Beschreibung verbnominaler Wortverbindungen (Wortidiome, Funktionsverbgefüge, Kollokationen)*. In: DaF 2005; S. 143-153.

WOTJAK, Gerd (Hrsg.) (1999): *Studien zum romanisch-deutschen und innerromanischen Sprachvergleich. Akten der IV. Internationalen Arbeitstagung zum romanisch-deutschen Sprachvergleich 1999*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

ZÖFGEN, Ekkehard (1992): *Zur Einführung in den Themenschwerpunkt*. In: FLuL 21; S. 3-10.

ZPSK 1979 = *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* (32) (1979). Hrsg. im Auftrag des Rates für Sprachwissenschaft bei der Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin: Akademie-Verlag.